Geo 1944

Angeb.:
Die letzteren Tage der jüngeren Demoiselle M. M. Ch. Stockmann. 1780.

Begebenheiten

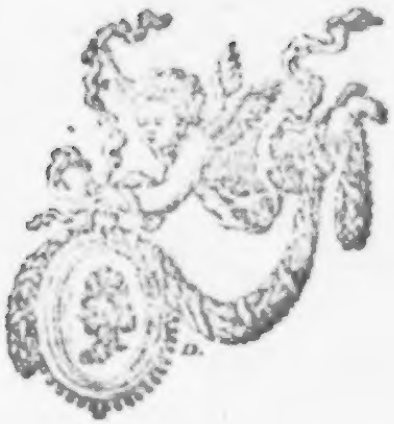
Eduard Bomstons

in Italien,

ein Roman

in

Briefen.



Frfrt. und Leipzig

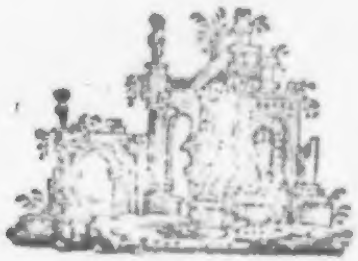
1783.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Vorbericht.

Da die neue Heloise von Rousseau und seine als ein Anhang zu derselben neuerlich erschienene Geschichte von Eduard Bonstons Liebe bekannt sind; so hat der Verfasser dieses Romans für überflüßig gehalten, das daraus Gezogene jedesmal beson-

ders anzuzeigen. Bey Lesern von mehr Geschmack als Gedächtnis wünsche er nichts mehr, als was er desto weniger zu hoffen wage, daß sie es nemlich nicht allzuleicht finden mögen, jedem das seinige anzuweisen, oder zum wenigsten manchmal dem Genfer zuschreiben, was dem Deutschen angehört.



Erster

Erſter Brief.

Milord Eduard Bomſton an Saint Preux.

Turin.

Sie erwarten Nachrichten von mir aus Frankreich, und erhalten ſie aus Italien. Ich bin auf dem Wege nach Rom, den ich nie wieder zurückmeſſen wollte. Nicht nur Ihnen, mir ſelbſt hatt' ich es angelobt, der neapolitaniſchen Circe, wie Sie ſie nannten, die zu Rom ihren

gefährlichen Aufenthalt aufgeschlagen, und mich so manchmal schon dahin gelockt hatte, nie wieder näher zu kommen. Nicht daß ich wie Sie gefürchtet hätte, es möchte zuletzt ihrer Lockstimme gelingen, mich in ihr Nez zu ziehn; sondern weil ich alle Hoffnung aufgab, mein langes Unternehmen, ihren Zaubergesang von der Wollust auf die Tugend zu lenken, jemahls zu Stande zu bringen. Die immer fehl geschlagnen und immer wiederhohlten Versuche, womit sie die Befriedigung ihrer Leidenschaft erzielte, auf der einen, und die mancherlei Vorspieglungen, womit sie, dieser Leidenschaft und der Freyheit, die sie als Wittwe hat, ohngeachtet, meine Heurathsvorschläge von sich abwandte, auf der andern Seite, zeugten zu sehr gegen sie, als daß ein Mann von Ehre länger auf diese Art ihren Umgang unterhalten konnte.

Die

Die Umarmung, mit welcher Sie mir das Gelübde dankten, drückte das Siegel darauf. Ich war entschlossen, im Schose meines Vaterlandes von meinen fruchtlosen Abentheuern auszuraſten, und Ihnen da ein Plätzchen zu bereiten, wo Weisheit und Tugend, die ich vergebens mit Liebe zusammen zu stimmen versucht hatte, eine desto schönere Harmonie mit der Freundschaft machen sollten.

Sobald aber auch unserm eifrigsten Entschluß nur die kleinste Pflicht in den Weg kömmt, so müssen wir jenen fahren laßen, und dieser folgen. Desto besser, wenn es eine Pflicht ist, bei der irgend ein großer und schöner Gegenstand Obliegenheit und Vergnügen unmittelbar miteinander verbindet.

Zu Genf erhielt ich der Gräfin Antwort auf den Brief, der ihr mein Vorhaben ankündigte, worin sie mir schreibt, daß sie eher zu allem, als nur zu dem Gedancken, mich nie wie-

der zu sehen, sich bequemen wolle: daß die Liebe, die das Unmögliche möglich mache, ihr Gewissen über seine Religionsbedenklichkeiten zufrieden gestellt, und so der lange Wunsch ihres Herzens, ihr Schicksal auf ewig mit dem meinen zu vereinigen, über alle Schwierigkeiten den Sieg davon getragen habe. Ich würde an jedem Schritt, zu dem die Verzweiflung sie führen könnte, Schuld seyn, wenn ich nun diesen Wunsch vereiteln; wenn ich ihn aber begünstigen würde, so sollte eben so, was sie je gutes und edles thun würde, mein Werk seyn.

Irgend eine verwahrloßte menschliche Gestalt wieder herstellen, ist immer Verdienst; aber eine Schönheit der Erde, die mit einem Blick tausend Herzen umgestalten kann, in ihr ursprüngliches Recht an das wahre Schöne, die Tugend, wieder einsetzen; dies, Saint Preux, nenn ich

unmit-

unmittelbaren Beruf des Himmels und wohl dem, wer eines solchen werth gehalten wird!

Leben Sie wohl. Weil ich meine Reise ununterbrochen bis nach Rom fortzusetzen denke, so weiß ich nicht, ob ich Ihnen eher als von da aus wieder schreiben werde.

Zweiter Brief.

Bologna.

Als ich diesen Nachmittag, um der herrlichen Aussicht über die Stadt und Gegend zu geniessen, und das berühmte Crucifix von Guido Rheni wieder zu besuchen, nach dem Kapuzinerkloster gieng, fand ich die Kirche mit Priestern und Mönchen angefüllt. Sie sassen in einem Kreis, und disputierten. Ich war im Begriff wieder zurück zu kehren, als ich mit Verwunderung hörte, daß der Eine gegen das schöne Geschlecht, der Andre für dasselbe sprach.

Der Gegner war ein vollblütiger rüstiger Priester, der in den Dreißigen seyn mochte. Nicht nur mit dem Mund, mit Händen und Füssen verfocht er den angenommenen Satz, das Weib sey nicht nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.

Die

Die Schrift thue blos von unserm Stammvater Meldung, daß ihm der Athem, worin eigentlich die Seele und das wahre Ebenbild Gottes begriffen gewesen, zu Theil worden sey; wobei der gute Priester selbst etlichemal hauchte, als ob er zeigen wollte, wie Gott der Schöpfer es ohngefähr möge gemacht haben. Das Weib sey einzig und allein aus dem materiellen Stoff Adams genommen, und habe auch im mindesten keine andre Bestimmung. Ueber welche materielle oder sinnliche Bestimmung er so viel Erfahrung blicken ließ, und so viel Beredsamkeit ausströmte, daß es deutlich in die Augen fiel, wie sehr sie ihm an dem Herzen liegen mußte.

Der Sachwalter des schönen Geschlechts war ein junger Capuziner, der noch einen kurzen sogenannten Spizbart, und dabey ein verschämtes unschuldiges Ansehen hatte. Er erröthete und erblaßte Schlag auf Schlag, da er von

einem Geschlecht, das eigentlich für ihn gar nicht existirte so frey sprechen hörte, und selbst Red' und Antwort geben mußte. Er wußte nicht, wie und wo er diese verfängliche Materie anfassen sollte, und sah dabey aus, als wär' es an statt der unwesentlichen Idee, ein leibhaftes wollustathmendes Weib selbst, das er in dem Taumel seiner jugendlichen Unschuld zu berühren habe.

Die übrigen Capuciner hörten alle mit der größten Aufmerksamkeit zu, und saugten gleichsam an dem bloßen Wort Femina. Ihre verschlossene Neigung funkelte aus ihren Augen, und zitterte bis in dem Gekräusel ihrer Bärte. In der Ecke stunden zwey junge Weibspersonen, welche oft mit dem Priester, der gegen ihr Geschlecht eiferte, Blicke wechselten, die zu erkennen gaben, daß seine Behauptung eben sowenig für Ernst gegeben, als aufgenommen war. Und oben über dem Altar schwebte der

Geist

Geist von Guido zu den Füßen des göttlichen Erlösers, den er so gut und wohl besser abbildete, als die meisten seiner Anhänger, besonders die, auf welche er jetzt nicht ohne Mitleiden herabsah.

Dritter Brief.

Florenz.

Kam es wirklich, wie meine Leute sagen, von meinem ungestümen Treiben, oder vielmehr von dem öden höckrigten Weg zwischen Florenz, und Bologna oder wie am wahrscheinlichsten, von beiden zugleich, daß ein Rad an meinem Reisewagen entzwei gebrochen? genug, ich wußte meine Ungeduld um die Zeit, darinn er wieder zurecht gemacht werden sollte, nicht besser zu betrügen, als mit einem Gang in das Heiligthum der Kunst, welches zu sehen Sie so oft gelüstet hat, in die herrliche Tribuna. Und nun, da ich noch nicht reisen kann, will ich solang an Sie schreiben, bis ich abgerufen werde.

Fragen Sie unsre Julie, die in der Liebenswürdigkeit ihres Herzens an Zeichen und Ahn-

dun-

dungen glaubt, für welch ein Zeichen ich es anzusehen habe, daß mir auf meiner Reise nach Rom überall die Geistlichkeit im Wurf kömmt. Auch hier fand ich vor der mediciischen Venus einen runden rothköpfigen Monsignor, der sie rundum von allen Seiten beschaute. Er, der seinem Gelübde zufolge das weibliche Nackte nicht so genau kennen sollte, fand das alles ach! so natürlich, so entzückend; rollte seine glühenden Augen an den schönen Formen der Göttin unabläßig auf und ab, und wühlte in dem blendenden Zauber der wollüstig ausschweifenden Hüften. Das Zauberische oder Göttliche, das ausser dem Marmor um das Gesicht und den schönen Leib her zittert, sah er nicht; noch weniger das Bild selbst, so wie es dem Weisen erscheint: schön ohne Begierde zu erwecken, innre Empörung weder fühlend noch erregend, das göttliche Bild der Tugend, vollkommne Vernunft, wie vollkommne Schönheit,

eine

eine Tochter der ewigen Harmonie, die über Zufall, Furcht und Begier erhaben, durch Mittheilung und Genuß des höchsten Gutes selig macht, daß selbst ein Sterblicher im Bewußtseyn seines Sieges über die Leidenschaften sich mit Wohlgefallen ansieht, und unter den glücklichsten keinen glücklichern kennt als sich.

Vierter Brief.

Rom.

Sie ist mein. Von der Liebe gewaffnet, hat ihre Vernunft über jede Bedenklichkeit gesiegt; von der Vernunft gerettet, läßt ihre Liebe mich nicht alles hoffen? Ein reineres Feuer, als das die Wollust anzündet, soll künftig in ihren schwarzen Augen lodern. Ihrer Julie verwandt geworden, soll sie in ihrer ganzen Gestalt, in jeder Bewegung die Schönheit ihrer angeschaffenen Seele wittern lassen; und wie diese reine Bildung, so wird meine Glückseligkeit zunehmen.

Unser Vermählungstag ist auf die Ankunft von einigen ihrer Verwandten zu Neapel, die täglich erwartet werden, verschoben. Ich sehe,

wie

wie jeder Aufenthalt meine Gräfin peinigt, und leide wiewohl ohne Zweifel aus verſchiedenen Bewegungsgründen mit ihr; denn noch mögen die Sinne den größten Antheil an ihrer Ungeduld haben, da die meine glühend einer großen Unternehmung entgegen ſtrebt.

Fünfter Brief.

Was macht den Menschen eigentlich frey und groß, als wenn er die Fesseln, die der Wahn der übrigen sich selbst geschmiedet hat, abschüttelt oder zerreißt; keinem Zufall unterworfen, jeden sich unterwirft, kein Urtheil anderer, nur sein eignes fürchtet, und im Bewußtseyn seiner Absichten den Ruhepunct seines Lebens befestigt hat. Ihn wird sein hohes Gefühl von der Heerstrasse der großen Menge entfernt halten, wo von dem allgemeinen Irrthum hintereinander her getrieben, jeder sclavisch seine Kette schleppt. Die Natur ist sein einziges Vorbild. Ihre Wirkungen sind so einfach als frey. Ihr Wink reizt und befriedigt die mannichfaltigen Bedürfnisse ihrer Kinder in einem Augenblick. Nicht zu ihrer Quaal hat sie den Pflanzen und Thieren gegenseitige

Rei-

Neigung eingeflößt; sie hat die Grenzen von Trieb und Lust wohlthätiger Weise so zusammen gerückt, daß beyde sich in einander verlieren. Konnte in den goldnen Tagen einer noch unbefangenen Welt ihre Handlungsweise mit den Menschen anders seyn? Warum, unglückliches Geschlecht, mußtest du deiner Wohlthäterin den Rücken kehren? und ein Joch von unseeligen Gesetzen und Gebräuchen auf dich laden, das dich itzt zu Boden drückt? — Das ewige Gepräge der Natur haben sie zu verwischen unternommen, und einen Handwerksstempel darüber gedrückt, dessen seichte flüchtige Charactere überall von dem ursprünglichen Glanz der ersten unterbrochen, immer erneuert, und immer wieder verwirrt werden. Einige edlere Seelen haben das Urbild gerettet; ihre Art pflanzt sich, wiewohl in geringer Anzahl fort; sie bewahren es mit Eifersucht, als ihr Palladium, und setzen ihren Stolz darein, in allen

Fällen

Fällen anſtatt des Beyſpiels die Natur zu fragen. Ihr Orakel iſt es, das mich von einer Menge Förmlichkeiten, die noch von vielen Hinderniſſen verzögert werden, losſpricht, und mir Vollmacht giebt, ohne dieſelbe die Verbindung mit meiner Gräfin zu vollenden. Gott und die Natur, Prieſter und Zeuge, und die nächſte heilige Nacht der Tempel!

Sechster Brief.

Das Bündnis ist vollzogen. Ich komme aus ihren Armen. Die erste Schönheit von Italien ist mein Eigenthum; und weder Eitelkeit noch Eigennutz, die Liebe und die wärmste Liebe hat mich in den Besitz davon gesetzt. Und doch, darf ich es sagen? nie hab' ich noch in meiner Erwartung mich so betrogen. Bey weitem fand ich die Wonne nicht, die ich mir versprochen hatte. Es war mir, als drohte irgend eine blasse Erscheinung zwischen mir und ihren Umarmungen. Ich schauderte zurück, wie vor dem Abscheu einer Blutschande. Ihre Liebkosungen rissen mich hin; aber es war eine erzwungene ängstliche Lust. Die Gräfin glaubte, mein Herz schlage vor Entzücken; O! irgend ein banger Geist der Hölle hämmerte darinn.

Es

Es scheint, Saint Preux, die Natur, statt die Eingriffe der Menschheit in ihre Rechte zu rächen, habe ihrer Widersacherin nicht nur vergeben, sondern noch zum Zeichen ihrer Versöhnung die bürgerlichen Einrichtungen mit ihrem eignen Insiegel bekräftigt, so daß die Beobachtung derselben eben sowohl mit einem Gefühl von Befriedigung belohnt, als ihre Uebertretung mit innrer Unruhe gerügt werde. Und obschon das Gesetz den dabey mit der Natur gemachten Vertrag, kraft dessen sich beyde Theile einander unterstützen sollten, untreu worden ist; so fährt diese, ewig sich selber gleich, dennoch fort, ihre Zusage heilig zu halten, wie sich selbst.

Die Leidenschaft der Gräfin muß den höchsten Grad von Heftigkeit erreicht haben, weil sie diesen Schrey des beleidigten Rechts, der das Herz eines Philosophen erzittern machte, und den ein nicht geringer Zuwachs von Vor-

urtheil und Aberglauben bey ihr verstärkt haben sollte, zu übertäuben vermocht hat. Was mich betrift, so werd' ich, ohne die Neapolitanischen Verwandten länger zu erwarten, diese versäumte Ceremonie nachhohlen; wärs auch nur, einem Ueberbleibsel von Vorurtheil, das sich nie ganz ausrotten läßt, genug zu thun. Auch eine Thorheit, ist des Weisen werth, wenn sie sein Herz zufriedenstellt.

Siebender Brief.

Sie hat mich betrogen', auf das schändlichste betrogen. Sie ist nicht Wittwe. Ihr Mann steht in Kriegsdiensten zu Wien. Einer meiner Landsleute und Freunde hat seine Bekanntschaft gemacht, und ein Empfehlungsschreiben von ihm an seine Gattin erhalten.

Die Nichtswürdige! Sie hat mich eines Verbrechens schuldig gemacht, das ich verabscheue. Mich selber muß ich verabscheun. Und was bin ich besser, als jeder andre Räuber? Besser? O! der verworfenste Räuber ist ehrwürdig gegen mich. Nicht genug, daß ich das Eigenthum eines andern entehrt und geraubt habe; Räuber und Meuchelmörder zugleich hab' ich dem rechtmäßigen Besitzer hinterrücks einen Streich versetzt, gegen den die ganze Natur kein Heilungsmittel hat. Armer Unglücklicher! der Gedanke an

Gattin war vielleicht der einzige Troſt deiner weiten Entfernung. Mit dem erſten Augenblick des Wiederſehens hofft.ſt du Jahre von Abweſenheit zu erſetzen. Ohne Zweifel haben falſche Verſicherungen von Treue, die ſie dir zuſandte, dein edles Herz ſicher und ſtolz auf ihren Beſitz gemacht. Womit kann ich die Wunde heilen, die ich dir geſchlagen habe? Und was kann es dir helfen, daß mein Herz mehr davon blutet, als dein eignes?

Dies alſo waren ihre Bedenklichkeiten? Dies die Verzögerungen womit ſie mich wie einvernunftloſes Thier körnte und erhaſchte? Wie ihre treuloſe Seele meiner ſpotten wird! Und mit Recht. Was ſie wollte, hat ſie aus mir gemacht: einen niedrigen Sclaven ihrer Leidenſchaft, einen ſchleichenden Räuber, den ſchändlichen ehebrecheriſchen Böſewicht, der ich bin. Was ich allen Mächten der Natur unmöglich gemacht hätte, hat ſie mit leichter Mühe zu Stande gebracht.

O Weiber!

O Weiber! unselige Klippe von Weisheit und Tugend! Ewige Verwirrung von allem, was die Natur gutes und edles in uns gelegt hat! In eurem Busen sitzt eine Natter, die unaufhörlich Gift einsaugt und ausspeyet. Wann ihr weint, so sticht sie; lacht ihr, so kitzelt sie euch. Ihr haucht Verwelken auf die Blüthen unsers Lebens, und vergiftet die Nahrung der Unsterblichkeit, wozu die Ehre uns einladet. Nie wohnt Ruhe oder Freyheit unter einem Dache mit euch. Euer unzertrennliches Gefolge, Heimtücke, Verstellung und Bosheit leiden keine Gäste als ihres gleichen, und die schwarze Brut, die sie selbst hervorbringen: Argwohn, Unmuth und Verzweiflung.

Laß mich unter Mörder fallen, oder gieb mich der Wuth des Meeres Preis; man werfe mich auf den heissen Sand in den Einöden Arabiens, und lasse mich das Zischen naher Schlangen und das hungrige Geheul der Tiger hören: ich

kenne meine Gefahr und rette mich, oder ſterbe. Aber das lächelnde, glatte, ſilbertönige Geſchöpf, das Weib verwandelt ſich in das Bild unſrer Glückſeeligkeit, und indem es unſre beſten Empfindungen als Waffen gegen uns ſelbſt gebraucht, bemächtigt, es ſich des Wollüſtigen mit Wolluſt, des Weiſen mit Weisheit, und des Tugendhaften ſogar mit ſeiner Tugend.

Warum mußte dem Manne, dem Bild der Gottheit, die Schwachheit angebohren ſeyn, ſich von dieſen Phantomen gleich einem Kinde bethören zu laſſen? Oder ſollen ſie vielleicht für den Weiſen ſeyn, was für den edlen Wettrenner eine Horniß iſt, die ihn, indem ſie ihn martert, dem Preis entgegen ſpornt?

Ich will ſelbſt nach Wien, ihrem betrognen Gatten die Augen öffnen, und ihm alle Genugthuung, die er fordern kann, anbieten. Er ſoll wiſſen, mit welcher Schlange er ſich verſchlungen

gen hat. Er ſelber ſoll von meiner unſchuldigen Schuld mich frey ſprechen, und thut ers nicht, ſo verdient er ſein Schickſal. Mich wird der erlittne Schade gelehrt haben, auf dem Wege nach Tugend und Glück an dieſen gefährlichen Sirenen vorbeyzuſteuern, ohne der Vorſicht nöthig zu haben, mich wie Ulyß mit Händen und Füßen an den Maſtbaum feſtbinden zu laſſen.

Achter Brief.

Venedig.

Am frühen Morgen, kaum daß ich die Stimme eines vorüberruderndem Gondelfahrers höre, ſteh ich auf, Ihnen die ſeltſame Begebenheit zu erzählen, die mir geſtern nach meiner Ankunft zugeſtoßen iſt.

Ich wollte mir das manchmal genoſſene Vergnügen wiedergeben, eine Waſſerfarth um dieſe ſonderbare Stadt zu machen. Die Sonne gieng über das ſchönſte Himmelblau hinab. Ein glühender Duft war über die Stadt ausgegoſſen, und vergoldete ihre unzählichen Thürme. Die lange Reihe von Häuſern, deren Fenſtercriſtallen die untergehende Sonne beſtralte, ſchienen als zu einem großen Feſt erleuchtet. Venedig ſtieg aus dem Schoos der See majeſtätiſch in den Glanz des Himmels empor, und ſchien abermahl

mahl oder bestätigungsweise zur Königin des adriatischen Meeres gekrönt zu werden. Die hüpfenden Wellen nahmen Antheil an dem Fest, und küßten ihrer Gebieterin die Füsse.

Ich verlor mich allmählich in diesem Anblick. Die Pracht dieser grossen Stadt, das schöne Wunder ihrer Freyheit, die Klugheit ihrer Gesetzgebung bemächtigten sich nach und nach meiner Einbildungskraft und führten mich in das Gebiet der höchsten Gegenstände der Menschheit. Statt Venedig umschiffte mein Geist den ganzen Erdkreis, und ein trauriges Schauspiel von Elend zog mannichfaltig an ihm vorüber.

Indem diese Ideen mit dem stolzen Anblick der Stadt sich vermischten, gesellte sich eine himmlische Harmonie dazu, die eine Gondel hinter mir her führte. Ich schob die Fensterläden vor, und hies das schwarze Tuch vorn herabziehn. Es waren Fagotte und Waldhörner. Ihre Melodie schien der Geist des schönen Abends

bends unmittelbar auszuhauchen. Die Töne waren so rührend; der sanfte Gang der Gondel schien davon geleitet. Das Angedenken an Rom schien ihnen einverleibt; es schlüpfte mit ihnen zugleich in meine Seele. Meine Wiener Reise kam mir übereilt, wo nicht schädlich doch unnütz vor. Die Gräfin schien mich in den süssesten Ausdrücken zurückzurufen. „Wohin? glaubt „ich zu hören, wohin fliehst du, Geliebter? „Kannst du fliehn, die dich so zärtlich liebt? „Wer hat die Schuld als du? Mein Vergehn „ist das Maas meiner Liebe. Kehre wieder! „Vergieb! Kein edles Herz verdammt die Ver„irrungen der Liebe; denn jedes edle Herz kennt „ihre Macht.“

Während dem irgend ein geschäftiger Dämon jeden Ton in eine Silbe verwandelte, und alle meine vorigen hohen Ideen in den Lagunen ertränkt zu haben schien; schlug mein Bedienter das Tuch auf, und ein anderer kam herein. Ein

Fremd-

Fremder, der in der Gondel hinter mir herkomme, wünsche sich die Ehre mich zu sprechen, und weil er das Gefolge von Musik bey sich habe, so glaube er, daß es mir angenehmer seyn werde zu ihm zu kommen, als ihn in meiner Gondel zu empfangen.

Ich ließ mich anfahren, und fand eine Mannsperson in Reisekleidern die ich, weil es zu dämmern anfieng, nicht genau ins Gesicht fassen konnte. Sie kennen mich nicht, sagte sie, aber wollen Sie mich etwas näher ansehn, so werden Sie Aehnlichkeit mit einer Ihrer Bekanntschaften an mir finden.

Mit der Gräfin Malatesta zu Rom.

Ich bin ihr Bruder, und von Padua hieher gekommen, Genugthuung von Ihnen zu begehren.

Sie haben Ursache. Ich habe, wiewohl ohne meine Schuld, Ihre Familie beschimpft, und bin bereit, Ihnen zu willfahren. Dergleichen

chen Brüder sollt' es mehr geben; sie verdienen die Gefälligkeit der ganzen Welt. Wollte Gott, daß ich Ihnen und mir auf diese Art wieder schaffen könnte, was wir beyde durch meine unglückliche Bekanntschaft mit Ihrer Schwester verloren haben. Der Mond leuchtet so hell, als wirs brauchen. Wir haben hier die Insel St. Giovanni vor uns. Da ich, der Stadt entlaufen, diesen heiligen Ort manche Stunde mit dem Andenken an die Gräfin entweiht habe, so wüßt' ich keinen schicklichern Platz zu unserm Vorhaben als diesen.

Ich kenne Sie lange als einen Mann von Muth. Doch die Ausforderung die ich an Sie habe, kömmt von meiner Schwester selbst; dafür daß Sie Rom und sie ohne ihr Vorwissen so plötzlich verlassen haben.

Die Gräfin treibt ihre Güte über alle Schranken.

Ich habe den Auftrag von ihr, Sie dafür zu strafen.

Ihre Strenge will ich mir lieber gefallen lassen.

Darf ich fragen, seit wann es Ihnen mehr um ihre Strenge zu thun ist?

Seitdem ich mir vorgenommen habe, bey ihrem Gatten zu Wien einen Besuch abzustatten.

Hierauf erhielt ich keine Antwort. Die Bedienten bekamen Befehl, die Musik aufhören zu lassen, und die Gondel nach Haus zu bringen. Da wir, sagte mein Gefährte, in einem Gasthofe herbergen, so werde ich Sie dahin begleiten. Man brachte das Gespräch auf andre gleichgültige Dinge, klagte zuletzt über Unpäßlichkeit, behielt sich beym Aussteigen vor, mich den andern Tag wieder zu sprechen, und gab mir gute Nacht.

Ich besuchte hierauf noch das Theater von St. Luca, verjagte mit Hülfe des trefflichen

Sacchi

Sacchi und seiner Consorten alle Grillen des vergangenen Tages, und mußte als ich mich schlafen legte, noch immer mit mir selbst über die drolligten Einfälle lachen, die eine so gute Wirkung auf mich gemacht hatten.

Auf einmahl dünkte mich im Schlaf, Sie seyen bey mir. Ich wollte Sie an mein Herz drücken. „Sie hier?" rief ich in Ihrer Muttersprache. „Willkommen, Saint Preux!" — Wie? hört ich in einem klagenden Ton auf italienisch sagen, „so fremd bin ich Ihnen wor„den? Weh mir! So müssen Sie erst von mir „hören, daß Sie die Gräfin Malatesta an Ih„rer Seite haben?"

Nun erwacht' ich, wie von einem Donnerschlag, und sah sie, einen Wachsstock in der Hand, in einem weissen Nachtkleid, auf das Bett übergebogen, mit Blicken, die mit allen ihren Reizen bewaffnet waren, in meine erstaunten Augen hineinsehn.

Ich

Ich bin es, sagte sie, und ich war es gestern, die in Mannskleidern Ihrem Herzen unerkenntlich bleiben konnte. Ich bin von Rom bis hieher gekommen, Sie meine Rechtfertigung hören zu lassen.

Rechtfertigung? Die Rechtfertigung der Weiber ist immer so gut als gehört. Was kann unschuldiger seyn als sie? So aufrichtig! So getreu! Und doch so verkannt! Abscheulich! Wenn man die Männer hört, so sind sie an allem Unheil Schuld.

Ich bins, Milord, gab sie mir, mit der sanftesten Stimme, zur Antwort. Ich bin strafbar, treulos, was Sie wollen. Ich habe Sie hintergangen. Aber sagen Sie, wie war Ihren ungeschmeidigen Grundsätzen anders beyzukommen? Meine Wahnsinn gewordne Liebe kannte keine Schranken mehr. Ich wollte glücklich seyn oder aufhören zu leben. — Ich war glücklich. Der liebenswürdigste Mann lag in meinen Ar-

men; das edelste Herz einer Göttin werth, schlug an meinem Busen. Nichts fehlte meinem Glück, als die bürgerliche Rechtmäßigkeit. Und diese, unser Herz ist Zeuge, nicht der Natur sondern des Schicksals Werk können Sie so hoch anrechnen? Was gewinnen Sie dadurch, wenn Sie noch einen Dritten zur Verzweiflung bringen? Oder ist es Ihnen um eine Rache zu thun, so ersparen Sie den Weg. Hier bin ich, bereit mit Ihrer Liebe, die mein Alles war, auch mein Leben zu verlieren. Mein Gatte ist wüthend. Eins von uns dreyen müßte das Opfer werden; und würden Sies; können Sie glauben, daß Sie es allein wären? Besinnen Sie sich, Milord! Sey wieder gut, süsses Herz! (indem sie mir die Wangen streichelte) Mein Leben hängt an deinen Blicken. Die Wonne der Liebe hat uns vereinigt, laß uns billig seyn und auch ihre Schmerzen theilen.

Sie

Sie deren leichteste Berührung mich sonst in Flammen setzte, goß itzt eiskalten Schauer über mich aus.

Glauben Sie nicht, fuhr sie in einem gefaßten Tone fort, daß ich in einer andern Absicht von Rom nach Venedig gekommen bin, als blos Ihre Reise nach Wien rückgängig zu machen. Die ganze Nacht schlaflos konnt' ich mich nicht länger zurückhalten. Vielleicht, dacht' ich, wird die Erinnerung an unser voriges Verhältnis ihn eher rühren; aber ich sehe, wie wenig es Sie kostet, mich vom Gegentheil zu überzeugen. Seys denn, Unmensch! Alle vorige Ansprüche will ich fahren lassen. Machen Sie aus mir was Ihnen gefällt. Ihre Schülerinn, Freundin, Gesellschafterin, alles will ich werden, wenn ich aufhören soll, Ihre Geliebte zu seyn. Wollen Sie mich den Schmerzen der Liebe Preis geben, so retten Sie mich zum wenigsten von ihrer Verzweiflung.

Sie weinte, und ließ nicht nach, bis ich ihr zusagte, mit ihr zurückzureisen; nachdem ich ihr mit dürren Worten erklärt hatte, daß sie zu der Fortsetzung unsers bisherigen Verhältnisses sich nicht die mindeste Hoffnung mehr zu machen habe. Eben so freymüthig setzte ich hinzu, daß mir noch Ruhe nöthig sey. Der Tag fieng schon an zu grauen. Sie verließ mich, und ich erwartete, ohne wieder einzuschlafen, den Augenblick, da es helle genug war, Ihnen alles dies schreiben zu können.

Neunter Brief.

Padua.

Der Stolz meiner Neapolitanerin fängt, an zu schmelzen. Ich hätte sie nie der Gefälligkeit, die sie jetzt angenommen hat, fähig gehalten. Meinen kleinsten Wünschen kömmt sie mit einem Eifer zuvor, der wenigstens alles Ansehen von Aufrichtigkeit hat. Es scheint, das zuvor von einem reissenden Strom herum gedrehte Triebrad ihrer Handlungen stehe nun still, oder werde nur mittheilungsweise durch mich in Bewegung gesetzt. An der Stelle ihrer vorigen stürmischen Eigenmächtigkeit sieht man itzt ein sanftes anschmiegendes Betragen, als hätte sie all' ihre Launen und Phantasien den gefälligen Huldgöttinnen geopfert.

Gestern Abend führt' ich sie auf den grossen herrlichen Platz, gewöhnlich Prà della valle genannt,

nannt, der seit einiger Zeit in ovaler Rundung mit einem Canal umgeben, und rings umher mit den Bildsäulen der grösten Männer, die Padua hervorgebracht, besetzt ist. Wiewohl noch unvollendet, ist es itzt schon der stolzeste Schauplatz, ein offner Tempel des Verdiensts. In keine Mauren verschlossen, unter keinem als dem hohen Dache des Himmels, frey wie ihre Geister waren, stehn sie da. Feldherrn, Staatsmänner, Geschichtschreiber, Aerzte; kein Verdienst ist ausgeschlossen. Am Fußgestell der Statuen ist das Amt von jedem kurz angezeigt. Bey Livius steht nur der Nahme.

Ihr Anblick erschütterte mich; mein Herz pochte. Ich sah die Geister, dieser Halbgötter herabsteigen, ihre Bilder zu beseelen. Sie schienen mir Verweise zu geben.

Dies, sagte ich zu der Gräfin, sind keine Männer, die, Sclaven eines reizenden Blicks, in welcher Unthätigkeit die schimpflichen Fesseln

eines

eines Weibes geschleppt, oder gar das Eigenthum andrer Männer geraubt haben.

Es sind Statuen, erwiederte sie, und warens vielleicht immer.

Ja wohl Statuen. Zu ihrem unsterblichen Nachruhm. Statuen für den giftigen Anspruch unedler Leidenschaften; Menschen für das, was groß und gut ist. Männer die der Stolz ihrer Zeitgenossen waren, so wie sie der demüthigende Vorwurf ihrer Nachkommen sind.

Wohl uns, daß unser Geschlecht nicht so strenge behandelt wird.

Nicht? Und welche Weiber ehrt unser Andenken? Wäre dieser Schauplatz Ihrem Geschlecht gewidmet, würde wohl, glauben Sie, ein ehebrecherische Messalina, die Schande ihres Geschlechts, hier stehn? oder die egyptische Schlange Cleopatra, die aus dem edlen Antonius einen buhlerischen Liebediener gemacht hat? Und nicht vielmehr Brutus ehrenvolle Gemahlin,

und Paulina, deren rühmliche Blässe ein Lebenslängliches Ehrendenkmal ihrer ehelichen Treue war? Und das Kleinod der Menschheit, die übermännliche Epicharis, die that, was Männer und vorgebliche Weisen nur pralen konnnten, und eher den gräslichsten Martern Trotz bot, sich selbst das Leben eher nahm, als eine Verbindung entdeckte, welche die wohlthätige Absicht hatte, die Erde von einem schändlichen Wütherich frey zu machen? — Und träte dann von dieser ehrwürdigen Gesellschaft eine herunter von ihrem Fußgestell, und winkte Ihnen, und böt' Ihnen ihren Platz an, würden Sie es wagen, ihn einzunehmen? Würden Sie sich selbst in einem solchen Kreise sehen können?

Sie drehte sich, ohne zu antworten, um, und zog mich von dem Platz hinweg. Ihre Brust schlug stark; und der Mond, als ihrer Rührung zulächelnd, glänzte in ein Paar grossen Thränen, die sich aus ihren schwarzen Augen hervordrängten.

Ihnen

Zehnter Brief.

Rom.

Kaum hatte ich die Gräfin nach Rom zurückgebracht, so fieng sie an, warhrscheinlicher Weise aus Furcht, ich werde sie nun verlassen wollen, mir auf das dringenste anzuliegen, ihr noch einen Monath zu schenken, den sie in einer dem Cardinal * * * ihrem Verwandten angehörigen Villa zubringen möchte. Ich hörte ungern, daß sie mit diesem Cardinal verwandt war, weil er ein andrer Ischarioth von den übrigen Mitgliedern seines Collegiums, die ich größtentheils als ehrwürdige Männer kenne, eine eben so unbescheidende als häßliche Ausnahme macht. Auf dem Lande, sagte sie, will ich bey Ihnen in die Schule der Freundschaft gehn, darinn Sie in

kurzer Zeit ein so hochgelahrter Meister worden sind. Weil ich noch soweit darinn zurückbin, und mir schon die ersten Anfangsgründe so schwer eingehn, so hab ich verdoppelten Fleiß nöthig; und das Studieren, wie Sie besser wissen als ich, verträgt sich nicht mit den Zerstreuungen der Stadt. Ihrer seltnen Lehrgaben bewußt, können Sie sich versprechen, mit ihrer Schülerin, so ungelehrig sie auch seyn mag, Ehre einzulegen.

Vielleicht leistet dieser einzige Monath, was Jahre nicht haben leisten können. Je vertrauter wir mit einem Gegenstand werden, desto mehr verliert er von seinem Reiz. Das Vorzügliche, das die Gräfin bisher an mir zu finden glaubte, wird ihr bald gewöhnlich vorkommen; wer weiß, ob sie meines Umgangs nicht so viel bekömmt, daß er ihr am Ende wo nicht überdrüßig doch gleichgültig wird? Da man ausser dem bey diesem Geschlecht bemerkt haben will, daß es seiner

Natur

Natur halber zu schwach sey, lang an einem Gegenstand haften zu können: Wie könnte der liebekranken Gräfin ein grösseres Glück wiederfahren? Die plötzliche Enthaltung, zu der sie sich verurtheilt sieht, kostet sie mehr als sie zu erkennen giebt. Ihre schwindende Gesichtsfarbe, ihr erloschnes Auge, alles an ihr verräth, was sie innerlich leidet.

Ich selber hoffe, was mir noch an Ruhe abgeht, während dieser Zeit zu ergänzen. Wenn wir glücklich oder unglücklich genug sind diese Spitzbübinnen von Grund aus kennen zu lernen, so finden wir sie nur zu oft so wenig unsrer Achtung und so sehr des Gegentheils werth, daß wir sie nicht einmahl für unsers gleichen, sondern höchstens für eine verwahrloßte Misart unsers Geschlechts, oder für eine Fehlgeburt der Natur halten, die dadurch ihr mislungenes Werk zu beschönigen und ihre Ehre zu retten suchte,

daß

daß sie über diese Aftermenschen ein falsches Licht verbreitete, das uns manchmal so verblendet, daß wir sie nicht für das was sie wirklich sind, sondern wohl gar, so lange die Bezauberung währt, für das Meisterstück der Natur ansehn. Und ein solches Blendwerk soll meine Ruhe stören? Der Anblick von Göttern und Helden, deren Bilder mich hier umringen, hat keinen bessern Einfluß auf mich? Die Geister jener Colossen, die hier um ihre zertrümmerten Grabmahle schweben, ist es dies, was ihre ehrwürdigen Erscheinungen mir sagen wollen? Wann mein Herz sich hebt, soll sein Ziel nichts bessers seyn, als ein Weib? Hat mein Vaterland keine Ansprüche an mich? Die Freundschaft keine? Soll mein Geist darben und seine besten Kräfte in sich selbst verzehren, indeß meine Sinnen schwelgen, und den Meister spielen. Nein! Ich will sie zerreissen diese unwürdigen Fesseln, so sehr auch eine fatale Gewohnheit sie gestählt hat.

hat. Tugend ist stärker als Gewohnheit und Liebe. Sie ist die erste Leidenschaft des Weisen. Von ihr beseelt opfert er sein Leben der Geliebten, und die Geliebte seiner Pflicht auf.

Eilfter Brief.

Es thut mir leid, daß mein langes Stillschweigen Ihr freundschaftliches Herz beunruhigt hat; aber ein Schauer überfällt mich, wann ich bedenke, wie nahe es dabey war, daß unser Briefwechsel und unsre Freundschaft auf ewig ein Ende gehabt hätten.

Unsre Landlust war nichts als eine neue Schlinge der Gräfin. Von keinem andern Gegenstande gehindert, rechnete sie desto eher auf die Erreichung ihres Endzweckes. Mich das Bedürfnis ihrer Reize desto lebhafter fühlen zu lassen, war sie anfangs ganz allein bey mir. Die Freyheit des Landes berechtigte sie, ihrem Anzug mit jedem Tag eine gefährlichere Nachläßigkeit zu geben. So führte sie mich durch die abwechselnden Scenen der Villa, durch alle

die Schattengänge und dunklen Lusthaine, wo Natur und Kunst mit ihr im Einverständnis schienen. Unter dem Vorwand, den Uebergang ihrer Liebe in Freundschaft zu befördern, erlaubte sie sich alle Arten von Vertraulichkeiten. Welche Seeligkeit, rief sie manchmal aus, einen Freund an sein Herz zu drücken! Aber indem ihr Mund das Wort Freund aussprach, nannten ihre trunckenen Augen den Geliebten.

In dem beständigen Umgang eines reizenden Weibes giebt es Augenblicke, da die Natur auch den Weisesten an seine Menschheit erinnert. Diese Erinnerungen fiengen an mich häufiger zu übereilen. Umsonst sucht ich ihnen zu entfliehn; ich kämpfte dagegen, aber nahm mit Schrecken wahr, daß meine Kräfte wie von einer unsichtbaren Macht abgespannt wurden.

Zu meinem Glück änderte die Gräfin ohne Zweifel aus Ungeduld ihre Verfahrungsmanier.

Weil sie mit Zärtlichkeit die Zeit zu verlieren glaubte, fieng sie an mich mit Gleichgültigkeit zu körnen. Hofmäßige kalte Höflichkeitsbezeugungen traten in die Stelle der alles durchglühenden passionierten Aufmerksamkeit, die ich zuvor an ihr gewohnt war. Ich sah ihr eine Weile zu; endlich umarmt' ich sie mit allen Zeichen des Vergnügens. Nun einmahl, sagte ich ihr, kann und darf ich Sie wieder umarmen. Freuen Sie sich mit mir. Ihre Leidenschaft ist im Abzug, daß wir sie ja nicht zurückrufen! Sollte sogar die Freundschaft nicht an ihre Stelle treten; genug, daß wir fürs erste sie aus dem Weg haben.

Sie wand sich ohne Antwort aus meinen Armen, sah mich mit erbosten Augen an, und kam allmählich in ihr voriges Wesen zurück.

Nach diesem mislungenen Versuch trat ein römischer Abbate auf, und schien alle die Rechte,

te, die mir zuvor angeboten waren, eingesetzt zu seyn. Anfangs erschrack ich und schämte mich vor mir selbst, denn ich fand mein Herz in Bereitschaft, dem schwarzen Phantom der Eifersucht Gehör zu geben; denn wiewohl es von seinen Ansprüchen an die Gräfin keinen Gebrauch zu machen entschlossen war, so wollte es sie doch auch keinem andern als dem rechtmäßigen Eigenthumsherrn zugestehn. Noch zu rechter Zeit gelang es mir, der Gefahr zu entgehen, da ich zudem bald die Absicht der Gräfin witterte, daß sie von der schlauesten Unterhändlerin der Liebe, von der Eifersucht, erwartete, was ihre verstellte Gleichgültigkeit nicht zu Stande bringen konnte. Nach dieser Entdeckung bot ich alle meine Heiterkeit auf, suchte selbst dem Vergnügen des neuen Paares, soviel ich konnte, Vorschub zu thun, und war besonders gegen den Abbate auf eine Art gefällig, aus welcher alles eher als Eifersucht

hervorleuchten mußte. Ehe ich mirs versah, war er von dem Schauplatz verschwunden, und die Gräfin gestand mir nachher, daß sie den verunglückten Plan selbst zuvor mit ihrem Gehülfen verabredet habe.

Nun fiel ich der ersten und gefährlichsten Prüfung wieder anheim. Von keiner Zerstreuung unterbrochen, von der Einsamkeit begünstigt, von dem Bedürfnis unterstützt, hatte die Leidenschaft freye Hand, ihre Triebfedern ins Spiel zu bringen. Ein geschäftiges Leben stählt die Tugend; die Ruhe entnervt sie. Ich fühlte das Schwinden meiner besten Kräfte, und konnte sie nicht retten. Fliehen konnt' ich nicht; ich hatte heilig zugesagt, den ganzen Monat die Villa nicht zu verlassen; und blieb ich, so sah ich den Tod meiner Ehre vor Augen. Nur eine Rettung blieb mir übrig. Was ist dies Leben, sagt ich zu mir selber, als das Spielding eines Augenblicks? Meine Ehre überlebt

lebt mich und iſt unſterblich. Kann ſie kein andres Mittel, ſo muß der Tod ſie retten. Nicht weil wir ſchwach, weil wir Feiglinge ſind, laſſen wir von unſern Sinnen uns überwältigen. Wer den Tod weniger fürchtet als das Laſter, iſt gegen jede Verſuchung ſicher geſtellt. Ich beſchloß zu ſterben; und fühlte mich gegen jeden neuen Angriff gewaffnet.

Die Gräfin nahm eine gewiße Düſternheit, die der annähernde Tod als ſeinen Schatten über mich verbreitete, an mir gewahr, und ſchrieb ſie zu ihrem Vortheil dem gemeinſchaftlichen Zwange zu, worin wir uns beyde befanden.

Es war zwiſchen Mittag und Abend. Die Wärme des einen und die Kühlung des andern waren ſanft in einander gefloſſen; jedes lehnte von andern ſo viel nöthig war, eine Temperatur hervorzubringen, die das eigentliche Element der Wolluſt zu ſeyn ſchien: als ich die

ſin-nach einem Platz in der Villa führte, den ſie mich bis itzt noch nicht hatte ſehen laſſen.

Es iſt eine Vertiefung, in welche man auf Marmorſtufen hinabſteigt, die auf drey terraſſenförmigen Abſätzen mit eben ſo viel Fontänen beſetzt ſind. Der Boden der Vertiefung iſt mit dem feinſten Moos bewachſen; die Seiten ſchmückt ein mit ſeltnen Gewächſen und Blumen verflochtnes Geländer, und oben ziehen Mirthen, Lorbeer- und Pomeranzen-Bäume, die ihre Blüthen herunterſenken, eine natürliche der Sonne undurchdringliche Bogenlaube darüber. Im Hintergrunde ein mit Fiſchen und Schwänen beſetzter Waſſerbehälter, aus deſſen Mitte die Göttin der Liebe wie aus dem Bad in Marmor emporſteigt. Auf allen Seiten Sitze und Lagerſtätten, die als ſo viele Altäre der gegenwärtigen Gottheit von den Liebesgöttern ſelbſt aufgerichtet zu ſeyn ſchienen.

Da die Freundschaft, eine so viel erhabnere Empfindung ist als die Liebe, sagt' ich zu der Gräfin, als wir der Bildsäule näher kamen, so läßt sich nicht denken, daß die Alten, die ein so feines Gefühl hatten, sie zum Vortheil der andern so sehr vernachläßiget haben sollen. Ich glaube deswegen, daß manche Bildsäule, die für eine Liebesgöttin angesehen wird, die Freundschaft vorstellt, und daß diese hier von der Anzahl ist.

Sie irren sich, Milord. Nur Begeisterung weiht Bildsäulen, und die Freundschaft ist eine zu kalte Empfindung, als daß sie ein Bild wie dieses wirken könnte. Sehn sie es recht an. Es ist nicht die Freundschaft, es ist die Liebe.

Ein jeder, versetzte ich, stempelt die äussern Gegenstände mit seinem Gefühl. Ich, dem die Freundschaft eine himmlische Flamme ist, eine Flamme, die entzündet aber nicht verzehrt, ich

behaupte von diesem Bild: es ist nicht die Liebe, es ist die Freundschaft.

Nein, Eduard, es ist die Liebe. Jawohl eine Flamme, die verzehrt. Wer schilt auf den Unglücklichen, der ein Raub der Flamme wird? Wer bedauert ihn nicht? Bedauern Sie mich, Milord. Es ist nicht die Freundschaft, es ist die Liebe.

Sie umfaßte mich. Ihre Thränen rollten in die Gluth ihrer Wangen, ohne sie zu löschen. Die Göttin, die wir vor uns sahen, schien all ihre in die arme Gräfin ausgegossene Rache gegen mich auszusprühen. Das Feuer derselben schlug mächtig gegen die Schutzwehren meiner Tugend. Ihre Küße waren so viel Pfeile der erzürnten Göttin, die wie ein Platzregen meine Tugend und Philosophie überfielen und betäubten. An der Seite der Liebe schien als eine unsichtbare Gottheit die Natur selbst mich zu bestreiten.

Retten Sie, rief die Gräfin, oder tödten Sie mich. Ich lasse Sie nicht, bis Sie mit Gegenliebe oder Tod von dieser Marter mich befreyen.

Das Wort Tod muß mein guter Genius ihr eingeflüstert haben. Es weckte meinen eingeschläferten Vorsatz zu sterben, wieder auf. Ich will Gräfin, versetzte ich, indem ich mich aus ihrem Armen loswand, ich will Sie von dieser Marter befreyn.

Ich verließ sie hastig, lief auf mein Zimmer, schloß es hinter mir, und fand eine von meinen Pistolen. Noch einmal dacht' ich an Vaterland und Freunde, und ergriff, eh noch ein Gefühl von Wehmuth, das über mich kam, lebhafter werden konnte, das wohlthätige Werkzeug: als die Gräfin durch eine geheime Thüre hereinstürzte, die Pistole haschte, zum Fenster hinaus abdrückte, und mir zu Füssen fiel.

Gott! rief sie, so haben Sie mich retten

wollen? Beynahe Ihre Mörderin! Können Sie mir verzeihn? Meine unglückliche Leidenschaft, ich gesteh' es, wollte diesen Monat den letzten Versuch auf Ihr Herz machen. Aber hier schwör' ich Ihnen, daß es keine Anfechtung mehr von mir zu fürchten haben soll. Nimmer, Milord! Nur daß Sie leben und mir verzeihn!

Ich hub sie auf, kehrte mit ihr in den Garten zurück, und den andern Tag, wiewohl erst die Hälfte des Monats vorüber war, zogen wir wieder in die Stadt.

Zwölfter Brief.

Was ich nie geglaubt hätte, sie ist so weit gekommen, daß sie wirklich liebt. Seit ich ihr die Hoffnung, ihre Absicht zu erreichen, benommen habe, scheint sich ihre glühende Leidenschaft in eine sanftere Empfindung abzufärben, und mit Großmuth vermischt, ein Beyspiel der edelsten Art von Liebe geben zu wollen.

Sie vergißt sich selbst über mir. Ihr Anzug ist bescheidner, ihr Reden anständiger, ihr ganzes Wesen edler. Das unersättlichste aller Ungeheuer, die weibliche Gefallsucht, bey andern so furchtbar und wild, ist bey ihr so heimlich und kirre geworden, daß sie eher fürchtet, als fürchten macht. Es scheint, sie liebe mich als ein höheres Wesen mit reiner Liebe, die ihr, da keine sinnliche Eigennützigkeit mehr Statt fin-

det, desto höher anzurechnen ist. Wann ich sie nur heiter ansehe, so klären sich alle Züge ihres Gesichts auf; und geb ich ihr über etwas, das sie spricht oder thut, mein Vergnügen zu erkennen, so fällt sie in eine Art kindischer Freude, als ob sie keinen andern Wunsch als meine Achtung hätte.

Versuch' ich zu Zeiten, sie mit dem wahren Schönen vertrauter zu machen, und lasse Bilder davon vor ihrer Seele aufsteigen, so erschrickt und erstaunt sie zwar anfangs über die neuen Erscheinungen, aber allmählich gewinnt sie Zutrauen zu ihnen. Die Flamme der Tugend ergreift sie. Sie erröthet, zittert, weint. Freylich nur auf Augenblicke. Aber die Tugend, die in einem empörischen Herzen Land gewinnen will, schreitet langsam, um nirgends eine Empfindung, die sie sich nicht zinsbar gemacht hätte, hinter sich zu lassen.

Noch ſeh' ich dem ungewiſſen Schauſpiel ruhig zu; entwickelt es ſich zu ihrem Vortheil, ſo wird alle meine Philoſophie Mühe haben, mich zu tröſten, daß ſie das Schickſal zum Eigenthum eines andern gemacht hat.

Dreyzehnter Brief.

Das beſte, was Weisheit und Liebe mit einander gemein haben, iſt ohne Zweifel die Wiſſenſchaft, aus den widrigſten Begegniſſen Vortheil zu ziehn. Verfolgung, Zwang, alle Arten von Unglück müſſen ihnen gleichſam als Oel in ihrer geheiligten Lampe dienen. Wenn alle zufälligen Güter des Lebens der Raub eines feindſeligen Schickſals werden, ſo ſchweben ſie nur deſto freyer über den Ruinen, und der Untergang von jenem wird neues Leben von dieſem.

Die Unbehaglichkeit, worinn ſeither die Liebe der Gräfin ſich befand, kam ihr auf eine bewundernswerthe Art zu ſtatten. Nicht genug, daß ſie dadurch ſich nicht ermüden ließ; ſie wußte

wußte vermittelſt derſelben ihr Weſen ſo zu verfeinern und ihm einen ſo geiſtigen Schwung zu geben, daß ſie ſich auf einmahl in eine Sphäre von Heroismus erhob, von deren Wirklichkeit ich bis itzt keine Idee hatte.

Geſtern Abend führte mich die Gräfin in das Orangengärtchen auf den Eſtrich, von dem man die Ausſicht über den gröſten Theil von Rom hat. Ich überließ mich dieſem fruchtbaren herrlichen Anblick. Meine geſchäftige Einbildungskraft ſchafte die neuern Zuſätze von Thurmſpitzen und Capellen hinweg, ergänzte die zerſtümmelten Ueberbleibſel, und erſetzte die unerſetzlichen Monumente der vorigen Zeitalter. Ich glaubte, das alte Rom wär mir zu ſehn. Hier das Capitol in ſeinem urſprünglichen Stolz; dort die Palläſte der Kaiſer hergeſtellt; Tempel, Amphitheater, Waſſerleitungen, Triumphbogen, Mauſoleen; das römiſche Forum, das Volk. Ich ſah alles. Glänzend in Wolken von Wohlgeruch,

geruch, über die der belorbeerte Imperator emporragte, zog in majestätischer Abwechslung ein endloser Triumph nach dem hohen Capitol. Mitten aus dem mächtigen Siegsgeschrey unentnervter Colossen hört' ich die Fesseln der gefangenen Könige klirren, und nur der Stolz ihres Unmuths hielt das Gefühl von Mitleiden zurück, das mit der Hoheit meiner Regungen sich vermischen wollte. Indem faßte mich die Gräfin am Arm. Auf einmahl war, ohne daß ich die Ursache bemerkte, die Bezauberung aufgelößt, und im Schmerz das neue Rom wieder vor mir zu sehen, rief ich aus: Ach, warum bist du nicht mehr die Alte?

Es ist deine Schuld, Eduard, hört' ich die Gräfin antworten, ich hätte nur mit meinem Leben aufgehört, es zu seyn.

Diese Antwort und die Vertraulichkeit derselben, welcher wir in den Zeiten meines Irrthums uns manchmal überlassen hatten, weckten mich

mich vollends aus meiner Entzückung. Die Stadt Rom, versetzte ich der Gräfin lächelnd, könnte stolz auf die Person seyn, die in ihrem Nahmen spricht; nur glaub' ich, daß sie ihre Veränderung wichtigern Personen zuschreibt als mir.

Sie blieb ernsthaft, ohne, wie ich erwartete, aufgebracht zu scheinen. Ihre Blicke durchschweiften den ganzen Gesichtskreis mit einer Art von Wildheit, die ich nie an ihr wahrgenommen hatte. Eine finstre Ruhe schien irgend einen wichtigern Vorsatz ihrer Seele zu verhüllen.

Wenn schon, erwiederte sie endlich, Ihre Anrufung nicht mir, sondern der Stadt Rom gegolten hat, so will ich sie doch auf mich deuten. Ja, Milord, ich will die Alte wieder seyn.

Ob sie's können, Gräfin?

So wenig trauen Sie sich zu, Milord? die Kunst ist schwer, aber Eduard ist mein Lehrmeister.

Diese Kunst schwer; und ich der Lehrmeister darinn? Ich muß warten, bis Sie sich deutlicher erklären.

Ich will die Alte wieder seyn, oder mit andern Worten, ich will Ihnen das Vergnügen wieder geben, das Sie sonst in meinen Armen genossen haben. Ist dies deutlich genug?

Nur nicht, Gräfin; und Ihnen eben so wenig. Das deutlichste, was ein Träumender sagt, bleibt dunkel. Denn träumten Sie nicht, so wüßten Sie was Sie sprechen und zu wem; und daß Sie es wüßten, und doch sagten, läßt sich nicht zusammenreimen.

Doch! Sie sollen sehn, daß ein Weib oft zusammenreimt, was alle Ihre Philosophie zur Verzweiflung bringt. — Laura!

Kaum hatte sie diesen Nahmen ausgerufen, so that sich ihr Gartencabinet, das sie sonst das Heiligthum der Liebe genannt hatte, plötzlich auf, und aus seiner wollüstigen Nacht kam wie

ein

ein Stern ein Mädchen heraus, ſchlank und reizend, in einem eben ſo einfachen als niedlichen Anzug.

Die Gräfin lief auf das Mädchen zu, und führte es zu mir. Das Schickſal will ſagte ſie mit bebender Stimme, daß wir das Vergnügen der Liebe nicht mehr theilen ſollen; empfangen Sie es wenigſtens von mir. Laura erſetze, was ich nicht darf. Sie genieſſe den Lohn meiner Liebe; aber ſie ſey die einzige. Glück genug für mich, wenn das Geſchenk Sie zuweilen an die Hand erinnert, von der Sie es erhalten haben.

Noch konnte ich von meinem Erſtaunen mich nicht erhohlen, als ſie zwiſchen uns Beyde trat, und uns bey der Hand faſſend, zu mir ſagte: Kommen Sie, Eduard? So ſchuldlos hab ich Sie nie in das Heiligthum der Liebe geführt.

Unbegreifliches Weib, antwortete ich, indem ich ihren Gang nach dem Cabinet, wohin sie uns führen wollte, zu unterbrechen, mich vor sie stellte, lassen Sie mich die Grosmuth bewundern, die Ihnen diesen Schritt eingegeben hat! — Aber wodurch, theure Gräfin, hab' ich verdient, in Ihren Augen so klein, so niedrig zu erscheinen? Um nichts beßer als ein Thier, das vom Trieb des Augenblicks hingerissen weder Ort noch Zeit unterscheidet? Wenn Sie mir Niederträchtigkeit genug zutraun, in Ihrem eignen Hause von Ihrem Anerbieten Gebrauch zu machen, so ist Ihr Opfer so wenig als mein Verlust der Rede werth. Und halten Sie die Erinnerungen dieses Cabinets nicht für heiliger, als daß Sie die Spuren des darinn genoßnen Vergnügens gleichsam von Thieren wollten zerwühlen lassen?

Es sind keine Spuren mehr übrig, antwortete sie gerührt; meine Thränen haben sie auch gelöscht.

Doch that meine Gegenvorstellung ihre Würkung; die Gräfin ließ unsre Hände, und warf sich, wie vom innern Kampf ihrer Empfindungen abgemattet, auf eine nahe Bank.

Da ich Sie nicht besitzen soll, fuhr sie fort, so wünschte ich freylich, daß auch sonst niemand Sie besäße. Soll aber die Liebe ihrem Recht entsagen, so lassen Sie ihr wenigstens die Freyheit, es zu vergeben. Warum ist Ihnen mein Geschenk zur Last? Fürchten Sie, undankbar zu seyn? Hier! Nehmen Sie. (Sie reichte mir die Addresse von Lauren.) Aber schwören Sie mir, daß Sie jedes andern Umgangs sich enthalten wollen.

Ich nahm die Addresse, aber konnte mich nicht länger zurückhalten, zu ihren Füssen zu fallen. Schöne und große Seele, rief ich, werth jede

von Ihrem Geschlecht an Edelmüthigkeit so wie an Reiz und Schönheit zu übertreffen! Noch nie haben Sie so mich fühlen lassen, daß Sie mich lieben. Nein, liebste Gräfin, was ein feindseeliges Schicksal unsrer Liebe versagt, benimmt ihrem Wesen nichts, und steigert nur ihren Werth. Sie sind zu groß für gemeine Liebe; Bewunderung, Anbetung ists, wofür Sie geschaffen sind. Alle meine besten Empfindungen (indem ich ihre Hand mit Innbrunst an mein Herz drückte) die ich sonst nur höheren Wesen gewidmet habe, sind Ihnen so lang ich athme heilig; und sollten sie auch in ihrer Anbetung zu weit gehen, so wird Ihr Bild und die Erinnerung an diese Handlung meine Rechtfertigung seyn.

Mit Blicken, die von Vergnügen über den Eindruck, den ihre sonderbare Handlung auf mich gemacht hatte, funkelten, hub sie mich auf, und die einbrechende Nacht hieß uns die schöne Scene ihrer Grosmuth verlassen.

Beym Nachteſſen mußte Laura uns Geſellſchaft leiſten. In den Blicken der Gräfin und in ihrem ganzen Weſen war das große Etwas, das ich immer noch als den einzigen Zuſatz ihrer Liebenswürdigkeit gewünſcht hatte. Zum erſtenmahl ſchienen wir einander ganz zu verſtehen. Ich glaubte aus dem flüßigen Feuer ihrer Augen die Tugend ſelbſt hervorſteigen zu ſehn; und wenn ſie in den meinen leſen konnte, ſo mußte ſie das frolockende Willkommen aller Geiſter meines Weſens wahrgenommen haben. Unſre Blicke kündigten den Triumph der glücklichſten Liebe an. Jedes Wort, das wir uns ſagten, athmete die wärmſte Zärtlichkeit. Es ſchien ein Wettſtreit zweyer Liebesgötter, da jeder überwindet, und jeder ſich überwunden giebt. Ein Bild von der Liebe höherer Geiſter bezauberte meine entzückte Seele. Ihre gegenſeitige Neigung ringt mit einander, bis in überſchwengli-

cher Wonne zerschmelzend beyder Wesen sich in einander ergießt.

Laura war jung und schön, aber ein Raub der einzigen Empfindung, die mir die Gräfin eingeflößt hatte, konnt' ich kaum zuweilen einen flüchtigen Blick auf sie werfen; der ihrige kam mir jedesmahl in den Weg, und schien eine besondere Bewegung zu verrathen, deren weitere Untersuchung mir nur nicht in den Sinn kam. Sie bat endlich, ob auf den Wink der Gräfin oder auf eigenen Antrieb, um Erlaubnis wegzugehn; und ich hörte nun, sie sey in ihrer ersten Jugend von dem Eigennutz ehrloser Eltern an den mit der Gräfin verwandten Cardinal verkauft, und so in die unglückliche Lebensart die sie noch führe, verwickelt worden; wobey sie aber durch einen Ueberrest von Anstand und Bescheidenheit von andern Geschöpfen ihres gleichen sich merklich unterscheide. Weshalb ich, setzte die Gräfin hin-

hinzu, da ich blos die Seele machen soll, damit Sie ein Ganzes haben, sie Ihnen zum Körper geben wollte.

Das Opfer, das sie der Liebe brachte, das größte das ihr je gebracht worden; der Kampf, den es ihr kosten mußte; das edle Ansehen, das ihr das Bewußt seyn davon gab, und das ich am meisten zu fürchten hatte; alles dies durchdrang mein ganzes Wesen, und erschütterte bis auf die Grundpfeiler meine Philosophie. Die Scheidewand, die sich bisher zwischen mich und ihre Liebe gestellt hatte, war auf einmahl, wie von meinen Augen weggerückt. Die Vernunft verbarg sich vor dem hervorbrechenden Strahl der Natur. Ich sah kein Gesetz mehr als die Liebe; als die Wiedererkennung zweyer für einander geschaffner Seelen. Die Gräfin sah kaum meine Tugend wanken; so stürzten, ihren Triumph zu beschleunigen, die Mächte der irrdischen

Venus aus ihren Hinterhalt hervor. Sie zog mich mit glühenden Armen gegen sich; ich erkannte die Italiänerin, wand mich los und verließ sie.

Vierzehenter Brief.

Die Natur hat wie die Tugend ihre eignen Rechte; nur die Eifersucht, womit sie darüber wachen, ist bei der einen ungleich hartnäckiger als bei der andern. So lang jene ihre Foderungen nicht befriedigt sieht, wird sie es dieser schwer, oft unmöglich machen, die ihrigen durchzusetzen. Unterstüzt von meinem täglichen Umgang mit der Gräfin, dem unaufhörlichen Spiel ihrer Reize, der Gewohnheit genossener Vergnügungen wußte sie ihre Ansprüche mit jedem Tag geltender bei mir zu machen; und nur wenig fehlte, so war die Stimme der Tugend übertäubt. Die Gefahr war dringend. Ich mußte die eine zufrieden stellen, ohne die andre zu beleidigen. Die Spizfindigkeit einer we-

sentlichen Delikatesse konnte dabey nicht in Betrachtung kommen. Ich gieng zu Lauren.

Gleich beim Eintritt in ihr Zimmer fiel mir eine ausserordentliche Reinlichkeit auf, die man überhaupt in Italien nicht zu häufig, am wenigsten in dergleichen Oertern anti\ist. Sie saß an einer Stickerey, und fuhr zurück, als sie mich sah. Ich grüßte sie nicht unhöflich, doch mit der Vertraulichkeit, zu der ich bei ihr berechtiget zu seyn glaubte. Sie erwiederte meinen Gruß mit Bescheidenheit und Schüchternheit, ohne von ihrem Siz aufzustehen. Dies brachte mich auf den Gedanken, daß sie eine von der feinern Gattung seyn müsse, die durch Beobachtung und Erfahrung gelernt haben, daß die Schaamlosigkeit selbst, um sich Anhang zu machen, einen Schein von Zurückhaltung und Schamhaftigkeit nöthig habe.

Als ich sie näher betrachtete, fand ich eine Traurigkeit in ihrem Gesicht, die ich anfangs nicht wahr-

wahrgenommen hatte. Sie sind traurig, Laura? fieng ich an.

Desto schlimmer für mich.

Ich dachte mein Besuch sollte Sie aufheitern.

Sie sehen, daß Sie sich geirrt haben.

Und doch hab ich ein Mittel gegen die Traurigkeit, das nur bei wenigen seine Wirkung verfehlt.

So wär' ich also von diesen wenigen eine.

So bescheiden ist Laura. Lassen Sie mich die Probe machen. Sehn Sie, (indem ich einen Solitär von nicht geringem Werth von Finger zog,) dieser Ring hat eine sympathetische Tugend. Nicht sobald haben Sie ihn am Finger, so schlägt Ihr Herz leichter, und Ihre Niedergeschlagenheit verwandelt sich in Vergnügen. Sie wissen nicht, wie Ihnen geschieht.

Ich rückte näher, faßte ihre Hand, und wollte den Ring anstecken. Sie sehen mich (antwortete sie, indem sie den Ring flüchtig

über

übersah, und ihre Hand losmachte) für abergläubischer an, als ich nicht bin. Ich halte nichts auf dergleichen sympathetische Mittel, und bitte Sie, das Ihrige bey jemand anzubringen, wo es mehr Glauben finden mag.

Ich legte den Ring auf den Tisch; sie nahm ihn, und steckte mir ihn an. Aufgebracht durch ihr Bezeigen, das ich für lächerliche Ziererey hielt, umfaßte ich sie, und wollte, ihres Widerstandes ungeachtet, mein Recht geltend machen. Sie flehte, sträubte sich, weinte, schrie. Endlich riß sie sich los, und sprang an die andre Seite des Zimmers. Ermorden Sie mich, rief sie mit begeisterter Stimme, lebendig berühren sollen Sie mich nicht.

Ich sah nun, daß das, was ich für Ziererey nahm, Ernst war; ihr Blick, der Ton ihrer Stimme, die Bewegung, die beide begleitete, liessen mich nicht daran zweifeln. Mein

Er-

Erstaunen war unbeschreiblich, und verdrängte natürlicher Weise mein Vorhaben.

Wohlan, Laura! sagte ich zu ihr, beruhigen Sie sich. Ich gebe Ihnen mein Wort, Sie zufrieden zu lassen. Kommen Sie. Fürchten Sie nichts.

Ich gieng und führte das zitternde Mädchen nach dem Sopha, sezte mich gegenüber, und indem ich stillschweigend die Augen auf sie hefte, erwartete ich die Entwickelung dieser seltsamen Komödie.

Sie sagte nichts, schlug die Augen nieder; ihr Athem war ungleich; ihre Brust klopfte, alles an ihr zeigte eine ausserordentliche Bewegung.

Ich brach endlich das Stillschweigen. Hab' ich vielleicht, fragt ich sie, mich geirrt? Sind Sie nicht Lauretta Pisana?

Wollte der Himmel! antwortete sie mit bebender Stimme.

Wie das? erwiederte ich spöttisch lächelnd. Sie haben vielleicht Ihre bisherige Lebensart aufgegeben?

Nein, ich bin noch immer eben dieselbe. Man kömmt von dem Stande, worin ich bin, nicht wieder zurück.

Ihre Lippen schauerten, als sie dies sagte. Zu gleicher Zeit war ihr Blick so verwildert, und der Ton ihrer Stimme so rührend, daß ich nicht mehr wußte, was ich glauben sollte, und endlich auf den Gedancken gerieth, das Mädchen müsse verrükt seyn.

Warum also, reizende Laura, fuhr ich fort, bin ich allein ausgeschlossen? Sagen Sie, wodurch hab' ich mir Ihren Haß zugezogen?

Meinen Haß? rief sie mit dem lebhaftesten Ton. Ich habe die nie geliebt, die ich empfangen habe. Alle mag ich leiden, nur Sie nicht.

Aber warum dies, Laura? Erklären Sie sich. Ich weiß nicht, was Sie wollen.

Ach, weiß ich es selbst? Alles was ich weiß, ist daß Sie mich nie berühren sollen. Nein, wiederhohlte sie mit Heftigkeit, nie sollen Sie mich berühren. Der Gedanke, Sie haben mich als eine feile Verworfne in Ihren Armen, würde mich rasend machen.

Wie sie sprach, belebte sich ihre Stimme und Gesichtsfarbe. Ich sah tiefe Spuren von Schmerz und Verzweiflung in ihren Augen; war gerührt, und nahm ein weniger verächtliches Bezeigen, einen sanften Ton an. Sie vermied meinen Blick, und verbarg ihr Gesicht. Ich ergriff mit theilnehmendem Wesen ihre Hand. Kaum berührt ich sie, so stürzte sie mit ihrem Mund auf meine Hand, drückte sie mit ihren Lippen, schluchzte, und vergoß einen Strom von Thränen.

Die Wahrheit fiel hell genug in die Augen; aber ich wollte mich ganz ins Klare setzen.

Reden Sie, Laura, fuhr ich fort. Sehen Sie auf. Lesen sie in meinen Augen, daß ich Antheil an Ihrem Schicksal nehme. Schonen Sie meiner nicht, wenn ich es zu erleichtern im Stand bin. Zählen Sie auf mich. Laß mich wissen, gutes Mädchen, was dein junges Herz so beunruhigt?

Sie richtete ihr verweintes Gesicht in die Höhe, und wischte die Thränen, die sie erschrocken auf meiner Hand wahrnahm, mit einer loshangenden Locke ihres schönen Haares ab.

Nie, hub sie an, haben Sie ein elenderes Geschöpf kennen lernen als mich. Das erste und letzte Glück meines Lebens waren die Jahre meiner Kindheit, die mich nicht einmal bemerken liessen, daß sie von Mangel und Dürftig-

tigkeit begleitet wurden. Deſto mehr wußten es meine Eltern, die ſich am Ende nicht mehr zu helfen wußten. Sie ſahen eine leidliche Geſtalt an mir, fanden Gelegenheit ihre Noth damit zu heben, und gaben mich hin. Ein Cardinal kaufte mich. Ich war jung und hatte noch keinen als den der erſten Jugend eignen Hang zur Eitelkeit. Da der Cardinal dieſen auf alle mögliche Art befriedigte, ſo glaubte ich Wunder, wie glücklich ich ſey; und hielt es ſogar für eine Ehre, daß ſeine Eminenz ſich ſoweit, dacht' ich damals, zu mir herunterließ. Eine alte Muhme ſetzte mich bisweilen in Unruh, indem ſie mich und meine Lebensart verdammte; allein der Cardinal machte alles wieder gut, weil er mich verſicherte, daß nichts Unrechtes dabey ſey, und weil ich glaubte, er müſſe es beſſer wiſſen als meine Muhme. So wurde die Blüthe meiner erſten Jugend zu

Grund gerichtet, ohne daß ich etwas Arges daraus machte. Mein Leben war ein beständiges Spiel meines Leichtsinns; der mich in einem Wirbel von Zerstreuungen unaufhörlich und wie betäubt herumtrieb.

Mit der Zeit wurde der Cardinal schwächlich und alt, und fieng an mich zu vernachläßigen. Die lange Gewohnheit machte mir diese Veränderung äusserst empfindlich, und beredte mich, daß die Leere, die ich dabey fühlte, nicht anders als zuvor ausgefüllt werden könne. Es bewarben sich andre um meine Gunstbezeugungen; der Cardinal traf selbst verschiedne bei mir an, ohne durch ihre Besuche beleidigt zu werden; vielmehr ließ er nicht undeutlich den Wunsch blicken, daß ein Andrer ihn der Sorge für mich überheben möchte.

Ich vermuthe deßwegen, daß er als ein Verwandter der Gräfin Malatesta mich selber für Sie in Vorschlag gebracht habe. Die Nachricht

richt, ich sollte einem jungen Engelländer vorgestellt werden, machte mir nicht wenig Vergnügen; sowohl weil ich des alten Cardinals selbst müde war, als wegen dem Ruf der Freygebigkeit, worinn Ihre Landsleute in Italien stehen. Ihr erster Anblick machte noch einen sehr angenehmen Zusaz zu meiner Erwartung; denn er zeigte mir einen der schönsten Männer, die ich je gesehen hatte. Doch alle die Aussichten, die er mir öffnete, giengen auf Vergnügungen, woran mein Herz keinen, und meine herrschende und bisher einzige Leidenschaft der Eitelkeit allen Antheil hatte.

Als ich Sie aber der Gräfin gegenüber sah, und sah welche Blicke Sie wechselten, und hörte was sie einander sagten, wußt' ich nicht wie mir geschah. In meinem Leben hatt' ich nie so etwas gesehen oder gehört, so wenig als empfunden, was ich dabey empfand. Ein neu-

es Wesen breitete sich glühend in mir aus. Nie hat die rührendste Musik Eindruck auf mich gemacht, wie Ihre Stimme. Ich sah durch Ihre Augen in eine neue Welt von Glückseligkeit. Weh mir! sagt' ich zu mir selbst, das Recht an diese Glückseligkeit ist verwürkt; denn erst jtzt giengen mir die Augen über meinen Zustand auf. Nie werd' ich so, dacht' ich, Liebe um Gegenliebe tauschen. Ach! nicht Gegenliebe, seufzte mein armes Herz, nur die Grosmuth, meine Liebe genehm zu halten! Nur die Glückseligkeit, ihn anbeten zu dürfen! Nur daß er mir gestatten wollte, das unaussprechliche Gefühl, das er mir einflößt, in seinem Anblick zu entfalten! Nur gestatten die Wohlthat von seinem Athem zu leben! die Wonne ihn zu bewundern! und die Blicke zuweilen wieder zu sehn, die mir einen neuen Himmel aufgethan haben! — Ich Elende! indem sie erschrocken auffuhr) Was hab' ich gesagt? Ich? Verlassen

laſſen Sie, fliehn Sie dieſe verworfne Creatur. Alles was ich von ihnen zu hoffen wage, iſt daß Sie grosmüthig genug ſeyn werden, mir zu verzeihn. Ueberlaſſen Sie mich meinem Schickſal. So wie ich es fühle, kann es mich nicht lange mehr quälen.

Das ſoll es auch nicht, Laura. Wer ſein Vergehen ſo fühlt wie Sie, kann es auch wieder gut machen. Faſſen Sie Muth. Laſſen Sie mich, wenn ich wieder komme, Sie ruhiger finden.

Gott! rief ſie, ſo bin ich nicht ganz unglücklich? Sie wollen wieder kommen? Sie würdigen mich, wieder zu kommen. Iſts möglich? Darf ich es hoffen?

Wenn Sie verſprechen, ſich zu beruhigen.

Die Hoffnung allein, die Sie mir geben, kann Ihnen Bürge dafür ſeyn.

Die Freude brach wie ein Lichtſtrahl aus dem feuchten Nebel, der auf ihren Augen lag, hervor; ſie vergaß darüber daß ich ein Proteſtant ſey, und wünſchte mir im Weggehn, daß die gebenedeyte Jungfrau mir es vergelten wolle.

Funfzehnter Brief.

Ich fand ſie auf ihrem Sopha. Sie lag auf beyden zuſammengefaltnen Händen und ſchlief. Ihre feuchten Wangen und die Thränentropfen, die zwiſchen ihren Fingern hervorſchimmerten, lieſſen mich ſchlieſſen, daß ſie nicht lange eingeſchlafen war. Neben ihr lag ein Paternoſter. Noch eine Sonnenuhr und ein Todtenkopf, ſo hätte ſie das ſchönſte Magdalenenbild dargeſtellt. Mit Freuden hätt' ich für einen Augenblick von dem Vermögen wohlthätiger Schuzgeiſter, einer geängſtigten Seele Troſt einzuliſpeln, Jahre von meinem Leben hingegeben. Ich ſtand eine Weile vor ihr, und ging eben ſo leiſe wieder weg, als ich gekommen war.

Sechzehenter Brief.

Laura hat Recht. Nie hab' ich ein unglücklicheres Geschöpf gekannt als sie. Alle übrigen Qualen, womit die Liebe so verschwenderisch ist, reichen nicht an die, die über das arme Mädchen verhängt sind. Eine treue Geliebte, die ihren Liebhaber auf welche Art es sey verlor, hat ein gegründetes Recht auf unser Mitleiden; aber sie ist nicht ganz unglücklich. Sie hat frohere Tage gesehen, und kann mit angenehmen Erinnerungen die drückende Last ihres gegenwärtigen Unglücks erleichtern. Das Bewußtseyn ihrer Treue allein wird sie nicht ganz ohne Trost lassen. Eine andere, die, ohne in Laurens Fall zu seyn, vergeblich liebt, hat [illegible]che und desto empfindlichere Leiden,

je

je zärtlicher und ſtärker ihre Leidenſchaft iſt; doch entweder mildert ein, wenn auch falſcher, Schimmer von Hoffnung ihre Qual, oder aus dieſer Quaal ſelbſt wird eine Quelle, wo nicht von Troſt, doch von Labſal für ſie entſpringen. Aber was kömmt der armen Laura zu ſtatten? Was kann ihren Thränen nur den kleinſten Stillſtand auswirken?

Es iſt wahr, das Entſtehen der Liebe, iſt immer angenehm. Die Gefühle, womit ſie ſich ankündigt, verſprechen alle die Glückſeligkeit, wovon ſie uns hernach das wenigſte zu koſten giebt. Die ſüſſe Verwirrung, worein ihre erſte Erſcheinung verſetzt, iſt von Entzückungen begleitet, die nicht beſchrieben werden können. Dieſe Wonne ward auch Lauren zu Theil; aber nur für einen Augenblick. Kaum daß ſie in ihrer erſten zauberiſchen Betäubung um ſich her ſah, ob alles dies mehr als ein Traum ſey, entdeckte ſie mit Schaudern den ganzen gräßlichen

Umfang ihres Elends. Erst die Liebe hatte ihr die Augen, und einen Blick in ihren Himmel geöffnet, um durch den Gegensatz der Wonne, auf welche sie das Recht verloren hat, den Abscheu ihres Zustandes sie desto lebhafter fühlen zu lassen.

Alles was die Hoffnung und Sehnsucht der Liebenden nährt, ward in ihrer Seele Verzweiflung. Der Besitz des geliebten Gegenstandes ließ ihr nichts bessers hoffen als die Schande einer verworfenen Elenden, die man zu gleicher Zeit verachtet und liebkost; in dem Lohn einer glücklichen Liebe sah sie nichts als die ehrlose Hingabe einer Buhlschwester. So kamen ihre unerträglichsten Qualen von ihren eignen Begierden. Je leichter es ihr war, sie zu befriedigen, desto entsetzlicher mußte ihr Schicksal ihr vorkommen. Ohne Hoffnung, ohne Ehre, ohne Hülfe lernte sie die Liebe kennen, nur um nach ihrer Wonne zu verschmachten.

Indes-

Indeſſen was ſie in ihren Augen erniedrigt, erhebt ſie in den meinen. Dieſe aufkeimende Leidenſchaft iſt mir Bürge daß die Keime der Tugend in ihrem Herzen nicht erſtickt, nur gehindert, nur von einer langen Gewohnheit, die gleichſam eine undurchdringliche Rinde darüber gezogen, unterbrochen waren; ſie allein überdeckt die Spuren ihres vorigen Lebens, wie junges Grün einem Boden, der zuvor öde Wüſte war, Ihrer wegen kann ich ſchon itzt das arme Mädchen nicht mehr verachten; und wird ſie erſt, wie ſie hoffen läßt, die übrigen Tugenden nachtreiben, ſo werd' ich ihr meine Hochachtung eben ſo wenig verſagen können als itzt mein Mitleiden.

Aber was kann ich zu ihrer Beruhigung beytragen? Was kann ſie von mir erwarten als die ſchwache Theilnehmung, auf welche ein Gegenſtand des Mitleidens, der nur noch ſo viel Ehre übrig hat, um ſeine Schande zu fühlen,

bey

bey jedem menschlichen Herzen Anspruch machen darf? Nicht einmal von ihrem Zustand kann ich mit ihr sprechen. Was hülf' es, den Abscheu noch zu vermehren, den sie schon dagegen hat? Und ihr rathen, ihn zu verlassen, darf ich noch weniger. Ein einziges Wort darüber wäre verfänglich, und schiene, was nie seyn kann, sie mir näher bringen zu wollen. Und würde sie darum ihren Zustand verbessern, wenn sie ihn änderte? Das gröste Unglück ehrloser Gewerbe besteht darinn, daß wer sie wieder verläßt, nichts dabey gewinnt.

Siebenzehnter Brief.

Als ich heute die St. Peterskirche beſuchte, dachte ich bey mir ſelbſt, wie erſt dieſer Anblick auf Sie wirken würde, da ſchon der von unſrer St. Paulskirche zu London einen ſo ſtarken Eindruck auf Sie gemacht hat. Ich ſelbſt, um ein gutes Theil weniger empfindſam und reizbar als Sie nachdem ich dieſe Kirche ſo vielmahl geſehen habe, kann nie den majeſtätiſchen Platz, der zu ihr hinaufführt, betreten, daß nicht vor ſeiner rührenden Hoheit jede unwürdige Idee aus meiner Seele verſchwinde. Was würde aus Ihnen, Saint Preux, wenn zwiſchen dieſen mit einer ehrwürdigen Verſammlung heiliger und groſſer Männer beſetzten, den Zugang des Tempels umfaſſenden Säulengängen

gängen und zwiſchen dem erquickenden Regenſchauer der beyden Springbrunnen Sie den Stufen entgegen giengen, und hörten das feyerliche Waſſergeräuſch, das gleichſam die nahe Quelle der Unſterblichkeit, die Gottheit im Tempel ankündigt; und vorübergiengen an dem ſtolzen Obelisk, der auf der Mitte des Platzes, wie das Weſen der Gottheit ungetheilt, ohne entlehnte Zierrath von Hieroglyphen durch innern Gehalt bewundernswürdig und ohne äuſſere Befeſtigung daſtehend, auf den Rücken von vier ungeheuren Löwen, die zu ſeinen Füſſen liegen, gen Himmel emporſtrebt. Nein, Saint Preux, Sie giengen nicht vorüber. Wie von der Hand eines Gottes ergriffen, würden Sie ſtille ſtehn, und in dem unſterblichen Monument das hohe Sinnbild des Weiſen erkennen, der ſelbſtſtändig im Gleichgewicht eigenthümlicher Kraft die unbändigen Leidenſchaften unter ſeine Füſſe gelegt hat. Durchdrungen

von

von Ahnungen der uns Sterblichen verhüllten Vollkommenheit, und erhaben über sich selbst, würden Sie diesen herrlichen Schauplatz, so groß er ist, zu enge finden, und die Stufen hinauf und durch die heiligen Hallen eilen, um in dem Tempel die Gegenwart der unsichtbaren Gottheit anzubeten.

Achtzehenter Brief.

Laura übertrift noch die Erwartung, die ihre Liebe mir von ihr gab. Nicht nur die Empfänglichkeit der Tugend, für die ein zärtliches Herz Gewähr leistet; auch das, was die Tugend adelt und über den gemeinen Rest guter Menschen erhebt, Edelmuth und Grösse der Seele liegen in ihr, wie unterdrückte Keime, die hervorstechen, sobald ihnen zu Hülfe gekommen wird.

Dem armen Mädchen eine kleine Zerstreuung zu machen, schickt' ich ihr eine Toilette von chinesischen Lack mit verschiedenen Kleinigkeiten aus Engelland. Man bringt mir ihre Dankſagung, und eine halbe Stunde darauf erhalt' ich

ich alles durch ihren Bedienten mit folgendem Billet zurück.

„Ich habe das Recht, Geschenke auszuschla-
„gen, verloren. Doch untersiehe ich mich,
„Ihnen das Ihre zurückzuschicken, denn viel-
„leicht hatten Sie nicht im Sinn, ein Zeichen
„von Verachtung daraus zu machen. Wenn
„Sie es noch einmal schicken, so werd' ichs
„wohl behalten müssen; aber Sie haben eine
„sehr grausame Freygebigkeit."

Gewiß, Saint Preux, erstaunen Sie nicht weniger als ich über dies Billet, worinn Demuth und Stolz ihre Farben gleichsam in einander spielen. Es ist die Sprache der armen herabgewürdigten Laura; man sieht sie in dem traurigen Abgrund, worein sie versunken ist; aber dabey geht ein Strahl von Würde von ihr aus, womit die Tugend, ihr Recht an Sie zu behaupten, sie gezeichnet zu haben scheint,

der beynah ihrer Schmach ſelbſt Ehre macht, wenigſtens die Flecken derſelben in ſeinem Glanze verſchlingt. — Glauben Sie mirs, wenn ich ſchon nicht Urſache habe, ſtolz darauf zu werden, ſo mag ich es doch gerne leiden, von einer Laura geliebt zu ſeyn.

Neunzehnter Brief.

Was ich bey Wartung eines kranken Freundes zuweilen gefühlt habe, fühle' ich itzt bey Lauren. Jede kleine Erleichterung, die ich ihr geben kann, macht mir eine angenehme Empfindung. Ich mag es ihr von Grund der Seele gönnen, wann sie, von der Liebe mit süssem Vergessen ihres Zustandes beseligt, die glühende Wange auf die Fläche meiner Hand gelegt, ihre liebekranken Augen nach mir aufschlägt, und meine Reden auffaßt, wie eine lechzende Lilie den Thau, der vom Himmel herabträufelt; und dann zusehends ihre Wange als vom Ausfluß innrer Reinigkeit beros't wird, ein sanftes aus dem Rand ihrer Lippen hervorblickendes Lächeln den Trost ihres Herzens verräth, und

wie neubelebt ihr holdes Köpfchen sich wieder aufrichtet. Aber eh ich mirs versehe, fällt sie ihrem Schmerz wieder heim, und ein Strom von Thränen beweist wie grausam ihre vorige Ahndung von Heiterkeit sie getäuscht habe.

Zwanzigster Brief.

Gestern fragte mich die Gräfin zum erstenmahl, ob ich Lauren seitdem gesehen habe? Ich antwortete: ja. Ob ich bey ihr gewesen? — Ja. — Sie lächelte. — Oft? — Einigemal. — Sechsmal, versetzte sie, und rechnete die Tage und Stunden mit einer Genauigkeit an den Fingern her, der ich selbst nicht fähig gewesen wäre.

Aber ich schwöre Ihnen, daß ich Sie nicht berührt habe.

Wie? Sie sehen sie, und berühren sie nicht? Was haben Sie also bey ihr zu thun? — Die blauen Adern, die um ihre Schläfe sich schlängeln, schwollen zusehns, und das Gift der

Eiferſucht überzog wie ein Schwefeldunſt plötzlich den heitern Himmel ihrer ſchönen Augen.

Ein Mädchen, wie Laura, ſollte die Gräfin Malateſta beunruhigen können?

Was fehlt Lauren? Iſt ſie nicht ſchön?

Sie iſt nicht häßlich.

Nicht voll Geiſt?

Es fehlt ihr nicht daran.

Und Empfindung?

Zu ihrem Unglück nur im Uebermaas.

Und jung?

Aber dabey immer Laura.

Ein neuer Reiz für den phantaſtiſchen Kopf eines Engelländers.

Schöne Gefangenſängerin!

Ich ſah, daß ſie ein Paar Thränen mit Gewalt zurückhielt; und wollte ſie wieder beſänftigen. Liebſte Gräfin, fuhr ich in einem vertraulichen Tone fort, die Thränen, die ich mit Schmerz in Ihren Augen wahrnehme, würden einen

einen sanften Ursprung haben, wenn Sie den Zustand des armen Mädchens wüßten. Der Anblick unsers gegenseitigen Verhältnisses hat Empfindungen in ihr rege gemacht, die sie unglücklich machen. Ihre bisherige Lebensart drückt sie zu Boden. Sie hat Trost nöthig. Vielleicht kann ich ein unglückliches Geschöpf der Tugend wieder geben, das die Natur für sie geschaffen, und das Schicksal vor der Zeit, da sie einer Ueberlegung fähig gewesen wäre, ihr entrissen hat. Glauben Sie mir, Gräfin, sie ist gegenwärtig mehr ein Gegenstand des Mitleidens als irgend einer andern Empfindung.

Sie bat mich, sie für heute zu verlassen, und ich gehorchte. Den andern Morgen schickte ich ihr die chinesische Lack-Toilette, die Laura nicht angenommen hatte, mit einer kleinen Anfrage, ob ich ihr in Person guten Morgen wünschen dürfte. Auf ihre Erlaubnis kam ich. Sie saß vor der neuen Toilette. Das Vergnügen glänz-

in ihren Augen. Ein Stück nach dem andern wurde besonders betrachtet, und freundlich angesehen. Sie grüßte mich mit verbindlicher Heiterkeit. Der gestrige Anstoß von Eifersucht schien sich bis auf die kleinste Spur verloren zu haben. Mittlerweile wurde sie gerufen; und bald hierauf kam sie wie wahnwitzig hereingestürmt, fing an einen Theil von der Toilette zum Fenster hinauszuwerfen, und auf dem Ueberrest, wie eine Bacchantin, lachend vor Wuth, ohne ein Wort zu sprechen, herum zu tanzen; bis sie ohnmächtig in einen Lehnstuhl hinsank.

Es war leicht zu errathen, daß sie, gewohnt Kundschaften auf mich auszustellen, während der Zeit die erste Bestimmung der Toilette in Erfahrung müsse gebracht haben.

Sie erholte sich bald wieder, lief, indem sie grimmige Blicke auf mich schoß, in ihr Cabinet, und schloß es ungestum hinter sich ab. Ich

aber,

aber, an die Ebbe und Fluth der weiblichen Launen gewöhnt, machte noch einen Gang in die Villa Medicis, und gieng in himmlischen Wohlgerüchen an den unglücklichen Töchtern der Niobe auf und nieder; bis vom Schleyer der Nacht sanft überdämmert, ihre Bildsäulen allmählich sich zu beleben schienen. Ich vernahm den rührenden Laut ihres Schmerzens. Sie erinnerten mich an Lauren. Bey ihrem Schatten, dünkte mir, beschwuren sie mich, das Mädchen nicht zu verlassen. Ich that in ihrer Gegenwart das Gelübde, und ein Wink von Beyfall schien ihre himmlischen Häupter zu bewegen.

Ein und zwanzigster Brief.

Das Gefühl der Schande, wovon die arme Laura durchdrungen iſt, verſchlingt jede andre Empfindung, der ſie zuweilen ihr Herz öffnen möchte, und ſie nährt ſich damit. Dieſes tiefe peinigende Gefühl, das ſich nicht will verdrängen laſſen; die entſetzliche Muthloſigkeit der Schande, der man nicht entgehen kann; die Erbitterung eines Herzens, das ſich noch ehrt und auf immer entehrt fühlt; alles gießt bittern Ueberdruß und Schrecken auf Vergnügungen, welche die Liebe verabſcheut. Die elenden Seelen, die ein zügelloſer Trieb zu ihr führt, ergreift in ihrer Gegenwart eine nie gefühlte Achtung; ſie vergeſſen die unanſtändige Sprache der Ausſchweifung; eine unwillkührli-

che

che Verwirrung vergiftet ihre entflammten Begierden, und gerührt von dem Schauspiel der rächenden Tugend kehren sie zurück, weinend über sie und errötehend über sich selbst.

Und doch bleibt sie in dieser entehrenden Lage. Die Verzweiflung hat sie ergriffen und hält ihr den bittersten Kelch vor. Sie trinkt mit langen Zügen, und eilt, ihres Ekelgefühls unleidsam, ihn bis auf die Hefen auszuleeren. Aus Gefälligkeit gegen meine Vorstellungen hält sie manchmal eine Zeitlang inne, aber nur um hernach desto gieriger wieder anzusetzen.

Gegen den Cardinal, der ihre Unschuld gekauft und zu Grunde gerichtet hat, stößt sie die heftigsten Verwünschungen aus, und erzählt oft in ihrer Erbitterung Abscheulichkeiten von ihm, die allen seinen Purpur schwarz machen. Die Arme zu Grund gerichtete! Als ob ihre Ehre dadurch hergestellt werden könnte, dürstet sie oft nach Rache. Bald will sie sich zu den Füs-

sen

sen des heiligen Vaters werfen, und den Cardinal anklagen. Bald versucht sie ihrem Herzen mit schriftlichen Vorwürfen Luft zu machen; aber kaum fängt sie einen Brief an ihn an, so wird er als noch bey weitem zu gelinde, wieder zerrissen.

So sehr ich sonst sie zu beruhigen suche, so begünstige ich doch diese letzte Idee, weil sie vielleicht von guten Folgen seyn, und den Cardinal dahin bringen kann, ihr, was er längst zu thun schuldig war, ein lebenslängliches Jahrgeld auszusetzen.

Zwey und zwanzigster Brief.

Die Gräfin wüthet für Eifersucht. Sie droht mir und Lauren. Alle Lorbeere in ihrem Garten sind schon ausgerottet; der Nahme, sagt sie, sey ihr zuwider, und einer gewissen Person, die ihn führe, soll es nicht besser ergehn. All' ihr Gespräch erschöpft sich jetzt gegen die liederlichen Weibspersonen, und vom Unbegreiflichen, wie ein Mann, der nicht ganz Thier sey, einiges Vergnügen im Umgang mit dergleichen Geschöpfen finden könne. Konnt ich je träumen, sagte sie diesen Morgen unter andern, daß Eduard so endigen würde? Dieser stolze weise Engelländer, der mit einer Dame vom ersten Rang, und die an andern Vorzügen auch wohl die letzte nicht ist, den Tugendsamen, den Philosophen machte, klebt wie ein Sperling an der Leim-

Leimruthe, an den Kleisterreizen einer Buhlschwester.

Die wenigstens nicht verheurathet ist, fiel ich ihr in die Rede, mit einem Blick, der bis in ihr Bewußtseyn dringen mußte. Sie ist auf gewisse Art frey. Ihr Vergehen, wenn sie eines begeht, trift sie selbst am meisten. Sie raubt keinem Gatten, was ihm zugehört. Sie verdient wenigstens einige Beywörter nicht, die ich nicht einmal aussprechen mag.

Die Gräfin wußte nicht, wo sie die Augen hinwenden sollte. Weil ich meine Absicht erreicht hatte, so kam ich ihrer Verwirrung zu Hülfe. Seyn wir billig, theure Gräfin, fuhr ich fort. Nachsicht gegen andre zeugt Nachsicht gegen uns. Und seit wann kennen Sie Eduard so, daß Sie seinen Handlungen keinen andern Beweggrund geben können als Liebe? Ist nicht das Mitleiden eine Abgabe, die von der Natur

tur selbst aufgelegt, jeder Unglückliche in ihrem Nahmen einzufordern das Recht hat? Hätt' ich die arme Laura ihrem Schicksal Preis geben sollen? Neuig und hülflos wie sie war, konnt' ich ihr meinen Trost, meinen Beystand versagen? Wärs auch nur, setzte ich lächelnd hinzu, weil die Gräfin Malatesta selbst mir sie empfohlen hatte.

Sie schien ruhiger; doch drang sie darauf, daß ich ihr versprechen sollte, Lauren nicht wieder zu sehn. Weil ich dazu mich weder verstehen wollte, noch konnte, so fieng sie aufs neue zu drohen an, und hätte, wenn wir nicht von der Zeit der Oper unterbrochen, vielleicht so geschwinde nicht damit aufgehört.

Ich begleitete sie. Man spielte die verlassene Dido. Sie schimpfte unaufhörlich auf den Sänger, der sie vorstellte, und rief einmahl: Elendes Halbmännchen! so laut, daß man es in

den

den anstossenden Logen hörte, und auf beyden Seiten die Köpfe herausstreckte. Die Gebehrden und Blicke der Gräfin ergänzten das matte Spiel des Sängers, und ich, wollt' ich oder nicht, spielte ihr gegenüber den kalten und frommen Aeneas.

Drey und Zwanzigster Brief.

O Saint Preux, wenn ich nie geglaubt hätte, daß Tugend und Unschuld ihre unsichtbaren Schutzgeister haben, so müßt' ich seit gestern es zu glauben anfangen.

Auf die Nachricht, daß in der Kirche St. — Abends das Miserere von Jomelli gesungen werden sollte, gieng ich hin, und setzte mich, es ganz und ungestört zu geniessen, in die Ecke einer Capelle. Es ist ein wahres Wunder der Kunst; so simpel und doch in so hohem Grade rührend; so schwer für den Sänger, und doch so leicht und tief eindringend in die Seele. Mich dünkt es sublimer, voller und reichhaltiger als das nie genug bewunderte Stabat Mater von Pergolese.

Die süsse Gewalt der Täuschung ergriff mich. Es war mir, als fühlt' ich eine Bürde von Verschuldungen auf mir liegen. Ich hätte mich hinwerfen mögen, und Thränenströme vergiessen. Auch glaub' ich, daß es keine so große Sünde giebt, die man in einer so innigen Rührung, als durch diese Musik ausgedrückt und hervorgebracht wird, dem Himmel nicht abbitten könnte. Ich weinte, wie Dante sagt, in allen meinen Sinnen und Gedanken. Alle Zugänge meines Herzens den besten Gefühlen geöffnet, gieng ich von dieser Empfindung zu denen über, die mir am theuersten sind. Ich dachte an Julien und Sie; und beweinte das Schicksal Ihrer Liebe. Ich dachte an Lauren; und beweinte ihre Sünden. Die widrigen Begegnisse der leidenden Menschheit wimmelten vor meiner Seele; ein höheres Gefühl zerstreute sie wieder. Mich dünkte, die Tugend selbst erschiene in ihrem erquickenden Licht vor mei-

meinen Augen; und die Schwärmerey meines Glaubens an sie heftete meinen Blick auf ihre hohe Gegenwart, und entzückte mich mit ihr in Regionen, wo die Bilder von allem was schön und gut ist, meiner wonnevollen Seele vertraulich entgegen kamen.

Als ich am Ende, von meinen Träumen ermüdet, aufsah: keine Musik, kein Mensch mehr; die Lichter ausgelöscht; nur eine blitzende Lampe schimmerte vor dem Altar, und verbreitete schwache Lichtstralen durch die heilige Nacht des Tempels.

Ich fuhr auf, und fand überall die Thüren verschlossen, und mich dem nächtlichen Schauer der Kirche Preis gegeben. Weil ich mir dies Schauspiel lange gewünscht hatte, so war es mir desto willkommner, da ich es einer so angenehmen Ursache zu danken hatte. Ich gab mich ganz den Eindrücken desselben hin. Das stumme Grauen, das rund herum herschte, und

m dem die umherstehenden Bilder von Heiligen und grossen Männern mich anstarrten, zeigte mir mit fürchterlichem Stillschweigen das dunkle Ziel menschlicher Grösse, wo ihre Quellen vertrocknen, und ein kalter Marmor der Gränzstein ihres Stolzes wird. Desto mächtiger regte sich in meiner Seele, was auch diesem Ziele trozt. Nie fühlt' ich mehr Bestreben in mir, irgend einen grossen Vorsatz zu einer That zu fassen, die anstatt in Stein in den Herzen der Welt und Nachwelt fortleben sollte. Alle grossen und edlern Seelen aus allen Welttheilen wünscht' ich hier zusammen, (ich fürchte, der Raum hätte sie leicht gefaßt,) um mit ihnen das Gelübde der Natur zu schwören. Der Haß gegen die Unterdrücker der Erde schwellte mein Herz. Ich gieng zwischen den Säulen von Granit und griechischen Marmor hastig auf und nieder, und hörte keinen Laut als den Wiederhall meiner Tritte und den

Glocken-

Glockenschlag der Mitternachtstunde: als auf einmal ein Geräusch an der Thüre aus meinen ausschweifenden Träumereyen mich weckte. Die Thüre gieng auf. Ein Kapuziner kam herein; ein zweyter folgte mit einer Weibsperson; ein dritter kam nach ihnen, und schloß die Thüre hinter sich zu. Ich stellte mich auf die Seite. Sie giengen gegen den Hochaltar. Ein schwarzer Schleyer verhüllte die Weibsperson, die von den Mönchen geführt, wie es mich däuchte, mehr schwankte als gieng. Sie hielt ein weisses Schnupftuch vors Gesicht, und als sie einmal die Augen aufschlug, und das Licht der Altarlampe auffaßte, konnt' ich sehen, daß sie weinte.

Gott! (fieng sie an; und am ersten Ton erkannt ich Lauren.) Was soll ich hier? In der Mitternachtstunde? Ihr lächelt und sehet so ruhig aus? Könnt ihr mir etwas von dem Frieden mittheilen, der euch glücklich macht?

Ich kam leise näher, voll Erstaunen und Erwartung.

Noch mehr, gab einer zur Antwort.

So lohns euch Gott hundertfältig wieder.

Knie! —

Sie kniete.

Bete sieben Paternoster. So viel betete auch die Heilige Candida, ehe sie vom Leben zum Tod gebracht wurde.

Habt ihr mich dazu hieher geführt?

Verdienst du's nicht?

Nur zu wohl. Aber sagt, hats der Cardinal selbst befohlen? (Da ich sie so standhaft sah, wollt' ich die abscheuliche Scene noch nicht unterbrechen.)

Seine Eminenz selbst.

Dank ihm. Er war immer gütig gegen mich, und suchte meinen Wünschen zuvorzukommen. Sagt ihm, er habe mir nie eine grössere Wohlthat erwiesen. Gebt ihm zum

Zei-

Zeichen meiner Dankbarkeit das Liebſte, was ich an mir trage. (Sie zog eine goldne Schnur, die ich oft an ihr geſehn, vom Hals; das Bildnis einer Freundin, die ſie in ihrer erſten Jugend hatte, hieng dran.) Und ihr, guten Leute, theilt dieſe Kleinigkeit unter euch. (Sie nahm ihre Ohrringe herunter und gab ſie einem von den Mönchen, der Mönch genug war, ſie erſt, eh' er ſie einſteckte, gegen das Licht zu halten.) Und wenn ich mein Gebet verrichtet habe, ſo thut eure Pflicht.

Laura betete eine Zeitlang mit Stille und Heiterkeit; endlich brach ſie in einen Thränenguß aus.

Während dem ſah ich ein groſſes Meſſer in der Hand des einen von den Mönchen blinken, und die beiden andern waren beſchäftigt, den Deckel der Gruft aufzuheben. Hierauf fiengen ſie an, ſie zu umringen, und einer zog einen

Sack hervor, in den vermuthlich das Opfer gesteckt werden sollte.

Es war Zeit, daß ich dazwischen trat. Laura, rief ich, eh' ich näher kam, erschrecken Sie nicht. Eduard ist hier Sie zu retten.

Zugleich drängte ich mich mit entblößtem Degen durch das schändliche Blutgericht, ergriff Lauren, und auf den bloßen Schwung der Klinge bebte die Rotte zurück. Dem bestimmten Mörder fiel das Messer aus der Hand auf dem Marmorboden, und machte einen fürchterlich klirrenden Wiederklang.

Ungeheuer! in die ehrwürdigste Gestalt verkappte Böswichter! rief ich mit entschloßner Stimme. Zu ehrlos für meine Strafe! Ich kenn' euch; und ganz Rom soll euch an einem Ort kennen lernen, der für eure Schande noch nicht schimpflich genug seyn wird!

Sie fielen auf die Kniee und baten um Gnade. Ich riß dem einen die Schlüssen aus der

Hand

Hand, und führte Lauren weg; die mich bat, ich möchte sie sterben lassen, und mir sanfte Verweise gab; warum ich ihr diesen Trost, den einzigen, den sie erwarten könne, entrissen habe.

Die Mönche blieben wie versteinert; ich schloß auf, und wieder hinter mir zu, und nahm die Schlüssel mit mir.

Lauren führt'ich zitternd in ihr Haus zurück, wo sie mir, nachdem sie sich ein wenig erholt hatte, erzählte, daß sie in einem Anstoß von Verzweiflung einen heftigen mit den bittersten Drohungen und Vorwürfen angefüllten Brief an den Cardinal geschrieben; daß er hierauf in den sanftesten und schmeichelhaftesten Ausdrücken geantwortet, und sie an den dritten Ort, wo sie sonst zusammenkamen, bestellt habe; und daß sie da von den drey Mönchen im Nahmen des Cardinals empfangen und nach der Kirche gebracht worden sey.

Ich suchte ihr, so viel ich konnte, Muth einzusprechen, schickte auf alle Fälle zwey von meinen Bedienten in ihr Haus, und weil ich doch nicht hätte schlafen können, wollt' ich Ihnen die Geschichte erzählen bis es Tag wird, da ich sogleich zu dem bepurperten Gleisner gehen, und ihm einen Spiegel vorhalten werde, worinn, er statt seiner Maske sich selbst sehen, und dem Mädchen, so viel noch möglich, Genugthuung schaffen, oder den Geist eines Engelländers, der auf Ehre hält, kennen lernen soll.

Vier und zwanzigſter Brief.

Eine Stunde vor Mittag war der Cardinal noch zu Bett. Vermöge meiner Erklärung, ich habe Seiner Eminenz eine Sache von der äuſſerſten Wichtigkeit vorzutragen, bekam ich Gehör. Er ſtand wie träumend in einer rothen Sammetmütze und einem gleichfarbigen damaſtnen Schlafrock am Camin, und hatte einen Feuerſchirm in der Hand.

Ich ſagte ihm, ich ſey ein Fremder, und komme, ihn in einer dringenden Sache um ſeinen Schutz zu bitten.

Fremde, erwiederte er mit angenommener Freundlichkeit, haben ein doppeltes Recht auf den Schutz der Obrigkeit.

Die Sache, fuhr ich fort, betrift eine meiner Bekanntſchaften, die in der vergangenen

Nacht

Nacht auf das unmenschlichste ist behandelt worden; eine junge Römerin, deren ich Ursache habe mich anzunehmen.

Ihr Nahme.

Laura.

Laura, versetzte er ein wenig betroffen, ist hier zu Lande ein gewöhnlicher Nahme. Vielleicht, wissen Sie den Familiennahmen nicht?

Pisana.

Er fuhr zurück, und hielt den Feuerschirm vors Gesicht, zitterte aber so damit, daß er übel ärger machte, und seine Bewegung nur noch mehr verrieth.

Wenn sie todt ist, sagte er in der Verwirrung, was können Sie da für Hälfe bey mir suchen?

Ich erinnere mich nicht, daß ich Eurer Eminenz gesagt hätte, sie sey todt. (Er ward röther, als seine Mütze, und wäre vielleicht ohne diesen Schlag den ganzen Tag nicht so wach

wor-

worden. Ich wollte schmieden, so lang es glühte und fuhr fort:) Eminenz, wir sind allein. Sie wissen das Schicksal der armen Laura besser wie ich. Ein glücklicher Zufall hat mich die vergangene Nacht ein Werkzeug ihrer Rettung werden lassen. Sie verdient Ihr Mitleiden. Sie kann den Zustand, worinn sie bisher gelebt hat, nicht länger ertragen. Durch die Unterstützung Eurer Eminenz, zu der sie berechtigt zu seyn glaubt, kann er einigermassen erleichtert werden.

Wie? Was kümmert mich diese Laura? Kenn' ich sie? Wer sind Sie, daß Sie sich erfrechen, so mit mir (abermahlige Verrätherey an sich selbst) von einem schlechten Weibsbild zu sprechen? Wissen Sie, wer ich bin?

Laurens Verführer. Derjenige, der, nachdem Alter oder Ueberdruß ihm das Mädchen entbehrlich gemacht, die Unglückliche in letzter Nacht ganz aus dem Wege räumen wollte.

Ver-

Verwegner!

Ich zog die Schlüssel hervor. Dies, fuhr ich fort, indem ich ein wenig damit klingelte, sind die Schlüssel zur St.... Kirche, wo die That, die Sie nicht wissen wollen, geschehen sollte. Ich gehe, sie zu den Füssen des heiligen Vaters niederzulegen. Ich bin der Lord Bomston, ein Freund von Ihrer Muhme, der Gräfin Malatesta. Die Schlüssel und mein Nahme werden für meine Aussage Gewähr leisten.

Er zog mich, da ich im Begriff war, wegzugehen, zurück. Nicht so rasch, Milord! sagte er lächelnd. Was wollen Sie, daß ich für den kleinen Bastard thun soll?

Was Bastard an ihr ist, kömmt nicht auf des Mädchens Rechnung. Die Genugthuung, so wenig sie verhältnismäßig ist, soll sich indessen auf ein Jahrgeld von fünfhundert Dukaten einschränken.

Soll?

Soll? Und dieſes Soll von Ihnen? Laſſen Sie ſehen, was mich dazu vermögen ſoll?

Wenn nicht Billigkeit und Klugheit, ſo hab' ich hier den Schlüſſel zu Ihrer Goldkiſte.

Ich ſetzte die Verſchreibung auf; er unterzeichnete ſie, und mußte ein Jahr voraus bezahlen.

Hierauf ſchickte ich alles an Lauren mit einem Billet, worinn ich ihr die Bewandnis der Sache erzählte, und nun bin ich ungeduldig auf den Gebrauch, den ſie davon machen wird.

* * *

Noch vor Abgang des Briefes erhielt ich einen Zettel von Lauren, worinn ſie mir Nachricht gab, daß ſie ſich ſogleich in das Kloſter. ** geworfen habe, und mich bat, ihre hinterlaſſenen Sachen zu retten und ſie zu

ſchü-

schützen. Ich fuhr noch zu rechter Zeit bey ihrem Hause vor und ließ, nicht ohne Widerstand zu finden, alles zusammenpacken und in das Kloster bringen.

Fünf-

Fünf und zwanzigster Brief.

Als ich, nachdem Laurens Sachen in Ordnung waren, sie selbst in ihrem neuen Zufluchtsort besuchen wollte, hielt mein Kutscher am Klosterthor, und der Gräfin Wagen fuhr heraus. Sie winkte mit verbissenem Lächeln gegen mich. Ich zitterte für Lauren, flog hinauf, und sah im Sprachzimmer einen Kreis von Nonnen versammelt, und ihre neue Kostgängerin in der Mitte.

Heut noch, (rief eine) muß sie hinaus.

Wie unverschämt! (eine andre,) eine Person wie sie unser Kloster entweihn.

Nachdem ich alle der Reihe nach mit einem Lächeln gegrüßt hatte, darinn sie einigen Zweifel in ihre selbsteigne Heiligkeit lesen konnten,

wandte ich mich ehrerbietig an die Priorin. Weil ich, fieng ich an, die Perſon kenne, von der allem Anſehen nach die Rede iſt, ſo erlauben Sie mir zu fragen, worinn ihr Verbrechen beſtehe.

Als Laura, die bisher die Augen niedergeſchlagen hatte, meine Stimme hörte, ſah und ſtand ſie zugleich auf, und kam gegen das Gitter gelaufen. Die Gräfin Malateſta, ſagte ſie, war hier und beſchrieb mich als das ſchändlichſte Geſchöpf von Rom; nun wollen ſie mich nicht länger unter ſich dulden.

Ich bat ſie, ſich wieder zu ſetzen, und ohne Furcht zu ſeyn.

Wiewohl, fuhr ich gegen die Verſammlung fort, dieſer Zufall für meine Freundin unangenehm iſt, ſo dank' ichs ihm doch, daß er mir das Glück verſchaft, eine ſo rührende Verſammlung unſchuldiger, dem Himmel geweihter Schönheiten beyſammen zu ſehen. Sie wa-

ren

ren glücklich, daß Sie den Versuchungen, wovon die Welt leider wimmelt, unversehrt entronnen sind. Sie haben mit Ihrer Schönheit den gröſten Schmuck derselben, die Unschuld in Sicherheit gebracht; und geben nun dem Himmel und der Erde das schönste Schauspiel, da in der Natur ist..

Die eine zog den Schleyer um etwas zurück; die andre ließ einen kleinen niedlichen Fuß hervorstechen; jede flößte durch irgend eine Bewegung den Zweifel ein, ob sie nicht heimlich einen Theil von Laurens Schuld auf sich zu nehmen wünschte.

Dies Frauenzimmer, fuhr ich fort, ist nicht so glücklich. Sie ist in ihrer ersten Jugend verführt worden, und war strafbar noch ehe sie es wußte. Am Ende kam sie zu sich selbst, und wählte reuig diesen Ort, ihre Fehltritte abzubüssen. Belieben sie sich der schönen Sünderin

Magdalena zu erinnern; ihre Buße machte sie selbst dem Erlöser werth.

Sie sprechen gut, mein Herr, versetzte die Priorin; allein da wir die Ehre nicht haben sie zu kennen, so werden sie uns entschuldigt halten, wenn wir ihren Versicherungen den Glauben nicht zustellen, den sie vielleicht verdienen.

Ich bat sie, ihren Ausspruch nur bis Morgen aufzuschieben, binnen welcher Zeit ich mich anheischig machte, ihnen einen Gewährsmann zu stellen, gegen den sie keinen Einwurf haben würden. Sie gab es zu.

Ich fuhr augenblicklich zu dem Cardinal, der mir eingestund, daß die Gräfin den letzten Schritt wegen Lauren auf sein Vorwissen und Gutheissen gethan; und dabey nicht undeutlich zu verstehen gab, daß sie eben so an dem mörderischen Vorhaben in der Kirche nicht geringen Antheil gehabt habe. Vermittelst einer

angemeſſenen Vermiſchung von Bitten und Drohungen brachte ich ihn am Ende ſo weit, daß er einen von Heiligkeit triefenden Brief, worinn er gleichſam für Lauren Bürgſchaft leiſtet, an die Priorin ſchrieb; ſo daß Laura von dieſer Seite nun nichts mehr zu fürchten hat.

Sechs und zwanzigster Brief.

Alles, Saint Preux, was die Römer, überhaupt zu reden, von ihrer alten Größe übrig haben, iſt Marmor und Schrift. Keine Spur mehr von jener hohen Denkungsart, die, eine Tochter der Freyheit, den edlen Sinn ihrer Vorfahren ſtempelte. So ſehr iſt auch die kleinſte Spur davon verloſchen, daß ſie edelmüthige und ſchöne Handlungen, die einſt alltäglich waren, itzt nicht einmahl mehr zu faſſen im Stand ſind; ſondern da ſie kein andres Maas von Sittlichkeit haben, als ihre herabgewürdigten kleinen Seelen, alles von ihnen, was gut oder bös iſt, darnach abgemeſſen wird.

Dieſen

Dieſen ausgearteten Afterrömern, eben zuſammengeſchrumpftes Herz nur einwärts ſchlägt, iſt es zu hoch, daß etwas anders als Eigennutz die Triebfeder meines Umgangs mit Lauren ſeyn könne. Sie finden eine zu leckere Nahrung ihrer thieriſchen Sinnlichkeit an ihr, als daß ihnen meine Aufmerkſamkeit gegen ſie nicht verdächtig vorkommen ſollte. Die elenden Seelen! Und doch ſo wie ſie itzt ſind, iſt nicht dieſer moraliſche Stumpfſinn der einzige Troſt in ihrem Verfall? Was könnte ſie mit ihrem Schickſal verſöhnen, wenn ſie eines Gefühls fähig wären wie dieſes, daß die Enthaltung von einem Genuß oft der herrlichſte Genuß iſt?

Um übrigens Lauren in ihrer Freyſtätte keiner gehäßigen Nachrede weiter auszuſetzen, hab' ich mit ihr verabredet, daß wir uns ſparſamer ſehen, und an deſſen Statt ſchreiben wollten. Eine zweyte Urſache, womit ich ihre Zärtlichkeit verſchonen wollte, iſt die Sicherheit mei-

ner eignen Perſon, die ſo oft ich zu Lauren oder von ihr gehe, von gedungenen Meuchelmördern belauert wird, und ſchon einigemal kaum noch der Gefahr entkommen iſt.

Sieben

Sieben und zwanzigſter Brief.

Vomſion an Laura.

Wie lange, gute Laura, wollen Sie dem Schmerz nachhängen, der Ihre Jugend untergräbt? Wann werd' ich Ihre Wangen trocken, und Ihre Augen heiter finden? Wie lange wollen Sie ſich gegen die Troſtgründe ſträuben, die ich Ihnen ſo vielmal wiederhohlt habe? Wann einmahl anfangen, ihre eigne Freundin zu werden? Wie andre bey ſich und der Welt ihre Vergehungen bemänteln und verkleinern, ſo ſtellen Sie ungerecht und grauſam gegen ſich ſelbſt, andern und ſich Ihre Schuld größer vor als ſie wirklich iſt.

Nein, Laura, Sie ſind nicht ſo ſtrafbar als Sie glauben. Nicht als ob Ihre vorherige Le-

densart weniger ehrlos wäre; aller Glimpf der gelindesten Nachsicht kann sie dem reinen Blick der Ehre in kein vortheilhaftes Licht stellen. Aber als Sie auf den Weg, nach dem Sie itzt mit verdientem Abscheu zurücksehn, gebracht wurden, betraten Sie ihn, wie Sie den Weg der Tugend betreten hätten. Von keinem wußten Sie wohin er führte. Der erste blindlingsfolgsame Schritt auf diesem wäre Ihnen eben so wenig verdienstlich gewesen, als der auf jenem sträflich war. Ein armes hülfloses Mädchen, in der Schwachheit eines noch ungebildeten Herzens, wie leicht war ihr schwankendes Gefühl getäuscht? Wie leicht erstickte die Eitelkeit unreifer Jugend einen etwanigen Keim von Bedenklichkeit, der noch unentwickelt in Ihrer jungen Seele sich regen mochte? Die noch schlummernde Vernunft hatte keinen Theil an Ihren Fehltritten; und wie ohne Vernunft keine Tugend, so findet auch kein Laster ohne sie Statt. Unwissend wohin,

in eine Mördergrube geſchleppt, wer wird Sie verdammen, daß Sie darinn waren? Darinn bleiben wollen und wiſſen wo Sie ſind, wäre Verbrechen.

Und verdiente auch Ihr Vergehen den fürchterlichen Nahmen eines Verbrechens, iſt Ihre Reue nicht verhältnismäßig? Wie konnten Sie Ihrem beleidigten Gewiſſen eine beſſere Genugthuung geben, als mit der Art, womit Sie die ſchimpflichen Feſſeln einer langen Gewohnheit durchriſſen und mitten in einer Welt von Böſewichter es gewagt haben, das urſprüngliche Recht der Tugend geltend zu machen? Kann der Sterbliche den hohen Göttern ein ſchöneres Schauſpiel geben, als den Kampf ſeines Herzens mit dem Laſter? Seyn Sie billig genug, gutes Mädchen, was Sie an andern ehren würden, an ſich ſelber nicht zu verachten. Sie haben den Sieg davon getragen; es iſt Zeit, ihn zu genieſſen.

Acht und zwanzigster Brief.

Laura an Bowston.

Einige Zeit, Milord, schien mein Herz durch Ihren Brief besänftigt; aber bald verdrängte die fürchterliche Wahrheit den grosmüthigen Betrug. Denn, wie Sie mir oft selbst gesagt haben, nicht was ein dritter von uns sagt, was wir selbst fühlen, ist wahr. Ach! die Schlange, die das Herz zerfleischt, würde gegen die Trostgründe des Himmels selbst taub seyn. Noch so einleuchtend, können Sie die bange Nacht meiner Seele nicht aufhellen. Bin ich darum weniger entehrt, wenn ich es ohne meine Schuld bin? Da oft ein ungegründeter Argwohn auf die Ehre eines Mädchens Schatten werfen kann, wodurch sie auf immer verdunkelt wird;

wird; was kann die verworfene Laura hoffen, deren Ruf die Schande selbst so schwarz gemacht hat, als das Gesicht eines Mohren, das nichts unter der Sonne zu bleichen im Stande ist? Und liesse sich die ganze Welt bestechen, ihre Verachtung gegen mich bis zur Ehrfurcht und Anbetung umzukehren; würde mein unbestechliches Selbstgefühl dadurch sich versöhnen lassen? O Tugend! O einmal entweihte und ewig unversöhnbare Unschuld, wie schwer rächt ihr euch an denen, die euch untreu worden sind! Lehren Sie mich ein Mittel nur gegen diese einzige, aber schrecklichste aller Qualen, gegen die Verachtung meiner selbst; dann will ich auf die Hoffnung besserer Tage nicht ganz Verzicht thun.

Milord, ein Uebermaas von Grossmuth täuscht Ihr edles Herz, und hat wie durch Bezauberung den Abscheu, der mir gebührt, in Mitleiden verwandelt. Diese Bezauberung wird sich end-

Ich

lich auflösen; und Sie werden in Lauren das verworfene Geschöpf sehen, das sie wirklich ist. Ich beschwöre Sie, lassen Sie es nicht soweit kommen. Ihre Entzauberung wäre ein Zusatz zu meinem Unglück, der mich zur Verzweiflung bringen würde. Lassen Sie mir wenigstens den Trost, daß Sie mich nicht verachtet haben.

Verlassen Sie mich, liebenswürdigster unter den Männern, und alle Segnungen des Himmels krönen Ihre große königliche Seele. Wenden Sie, solang es noch Zeit ist, Ihr grosmüthiges Gesicht von mir, auf einen würdigern Gegenstand. Die Luft, die mich umgiebt, ist vergiftet. Bedenken Sie, wer Sie sind, und wer ich bin. Haben Sie eben das edle Mitleiden mit Ihrem eignen Ruf, das Sie mit meinem Elend haben. Ersparen Sie mir die Demüthigung der Schaamröthe, womit Ihre Gegenwart mich zu Boden drückt, wiewohl sie

eben

eben so oft mich über mich selbst erhebt. Ueberlassen Sie mich meinem Schicksal; es wird nicht ganz unglücklich seyn. Vielleicht daß durch eine anhaltende Reue der Himmel sich eher versöhnen läßt, als mein eignes Herz und die Welt, die niemahls vergiebt. Oft wird die Liebe meinen Schmerz bezaubern. Die Erinnerung an den unvergeßlichen Gegenstand derselben wird mich zuweilen aus dem Abgrund meiner Leiden emporheben. Freylich, um mich desto tiefer zurückstürzen zu lassen; aber von dem gewaltsamen Wechsel erschöpft, werd' ich zuletzt in der Erde die Ruhe wieder finden, die ich auf derselben für immer verloren habe.

Neun und zwanzigster Brief.

Bomston an Laura.

Sprich deiner schönen Seele Muth ein, Laura, und lerne dich schätzen! Komm der noch schwachen und schüchternen Tugend zu Hülfe! Trockne diese Thränen, die je länger sie fliessen, desto mehr von dem Werth ihrer Quelle verlieren. Die Reue muß die verirrte Tugend wieder auf den Weg bringen; aber begleiten darf sie sie nicht. Wie könnte sie hoffen, mit einer so schwankenden weinerlichen Gefährtin vorwärts zu kommen? Nicht mit Thränen, mit Blüthen der Tugend soll die willkommne Ueberläuferin die neue Laufbahn begiessen, die sie mit einer so rühmlichen Entschlossenheit eingeschlagen hat.

Durch-

Durchdringen Sie Ihren sonst so gelehrigen Geist von der Wahrheit, die Sie so oft von mir gehört haben, daß der Werth oder Unwerth unsrer Handlungen von dem mit der Kenntnis derselben verbundenen Willen bestimmt wird. So lange das Herz gesund bleibt, ist der Kranke noch nicht verloren. Den Schaden von Irrthum und Sinnlichkeit heilt ein Augenblick; das Gift eines bösartigen Herzens hebt keine Ewigkeit.

Wär' es möglich, Laura, daß in diesem holdseeligen Bilde ein böses gehäßiges Herz schlüge? Kann es freudig aufwallen, wann die Unschuld leidet; oder leiden, wann ein andrer als Sie glücklich ist? Verstehen Sie den abscheulichen Betrug, in dem süssen Trank der Schmeicheley das Gift feindseeliger Argliſt beyzubringen? Kann Ihr Mund lächeln und liebkosen, indeß Ihr Herz haßt und verwünscht? Könnten Sie Ihr Spiel treiben mit der ehrwürdigen

Tugend, die arglos nichts arges ahndet; und ihre Geheimniſſe erſchleichen, um ſie als Waffen gegen ſie zu brauchen? Fühlen Sie ſich fähig, einem glänzenden Gewinnſt das heilige Band der Freundſchaft aufzuopfern? Oder mit meuchelmörderiſcher Afterrede hinterrücks den guten Leumund eines Mannes von Ehre zu verwunden? Oder Lug und ſchändliche Tücke in Treu und Glauben zu verkappen? Haben Sie die Verwünſchungen einer verführten Unſchuld' die Seufzer von Unglücklichen auf ſich geladen? Werden Sie in Träumen mit bangen Erſcheinungen geängſtigt, die um Rache wider Sie ſchreyn? Oder fühlten Sie nicht vielmehr bey jeder von dieſen Fragen ein angenehmes Bewußtſeyn vom Gegentheil? Warum ſchlug Ihr Herz ſtärker, wann ich Ihnen das Beyſpiel einer ſchönen und grosmüthigen Handlung darſtellte? Warum zierten Sie den Triumph verfolgter Tugend mit den ſchönſten Thränen, die

der

der Genius der Menschheit als kostbare Kleinodien auffaßt? Was war es, als Sie mir die Leiden der armen Clementine oder die Einsperrung der unglücklichen Clariſſe vorleſen wollten, das Ihre Sprache erſtickte, und die Worte dieſer rührenden Geſchichten wie mit einem Nebel überzog? Was anders als Kennzeichen eines für die Tugend geſchaffnen Herzens? Kennen Sie jemand, deſſen Glückſeeligkeit Sie nicht wünſchten, und, ſtünd' es in Ihrer Gewalt, zu befördern ſuchen würden? Könnt nicht ſogar Ihr größter Feind, der Cardinal, im Fall der Noth auf Ihr Mitleiden zählen? Und wünſchen Sie nicht, indem Sie dies leſen, daß Sie das Schickſal in den Stand geſetzt hätte, der ganzen Welt ein Schauſpiel Ihrer Geſinnungen zu geben, und im Glück von andern Ihr eignes zu vollenden?

Und Sie wollten an ſich ſelbſt verzweifeln, Laura? Und auf den Weg, der Ihnen offen

ſteht, mit Thränen und Wehklagen hin und her ſchwanken? Anſtatt, daß Sie, belehrt durch Erfahrung und durch Uebung geſtärkt, die Anhöhe, die zum Heiligthum der Tugend führt, mit gewißerm und ſchnellerm Schritt erſteigen könnten, als eine, die, noch nie angefochten, alle Augenblicke ſtill ſteht, und entweder nach irgend einer Hinderniß heimlich lüſtern umherſieht, oder weil ihr keine in den Weg kommen will, mit müder Verdroſſenheit ſich weiter fortſchleppt.

Dreyßigſter Brief.

Laura an Bomſton.

Wenn nur ein bösartiges Herz auf ewig entehrt, ſo fühl' ich etwas in mir, das mein Vergehen gut machen kann. Verachtet werd' ich immer ſeyn, aber es nicht verdienen; ich ſelbſt werde mich nicht mehr verachten. Der Abſcheu des Laſters wird mir weniger bitter ſchmecken, ſeitdem ich das Laſter davon geſchieden habe. Und was kümmert mich die Verachtung der ganzen Welt, wenn Eduard mich achtet? Er ſehe ſein Werk, misfalle ſich nicht darinn, ſo wird er allein mich für alles ſchadlos halten. Wenn auch die Ehre nicht, wenigſtens die Liebe wird dabey gewinnen. Ja, ſie ſoll in dem

Herzen, das ſie entflammt, eine reinere Wohnung haben. Himmliſche Empfindung! Nie ſollen deine Entzückungen wieder von mir entweiht werden. Ich kann nicht glücklich werden; ich weis es, ich werde nie glücklich ſeyn. Weh mir! Ich bin des Vergnügens der Liebe unwürdig; aber nie ſoll ein anders von mir gepattet werden.

Ein und dreyßigſter Brief.

Bomſton an Laura.

Nach der Unruhe einer ſchlafloſen Nacht kann mir der anbrechende Tag nicht willkommner ſeyn, als das Morgenroth von Heiterkeit, das ich in Ihrer Seele aufgehen ſehe. Ich ſelbſt werde davon erheitert, und ſehe nun mit froher Hoffnung dem vollen Tag entgegen. Sey gutes Muthes, holdes Mädchen; nicht nur einer, noch manche, noch viele heitre Tage warten auf dich. Aber noch läſſeſt du dir nicht Gerechtigkeit widerfahren. Ich kann und will das Verdienſt, das Du auf meine Rechnung ſetzeſt, mir nicht zueignen; nicht nur weil es meiner Eigenliebe gefährlich werden könnte, ſondern

dern weil es Dir zugehört. Nicht ich, Du, gute Laura, Dein eignes Herz hat Dich gerettet. Deine liebe verirrte Seele bedurfte nur einen Blick von Licht, um durch alles, was ihr im Weg stand, durchzudringen. Hüte Dich, Deine eignen Kräfte zu übersehen. Wer sich wenig zutraut, leistet wenig.

Aber wie gern, wenn es zu Deiner Beruhigung beyträgt, mag ich Dir die Versicherung geben, daß ich Dich weniger schätzen würde, wärst du nicht zuvor strafbar gewesen. Alsdann vielleicht ein gutes, aber unbemerktes Mädchen; itzt eine heldenmäßige aus einer vorübergehenden Wolke desto glänzender hervorstralende Erscheinung. Weit entfernt Deinen vorherigen Vergehungen das Wort zu reden, versuch' ich blos in Worten auszudrücken, was Du gethan hast. Je tiefer die Schande ist, in der Du versenkt warst, desto mehr hattest Du Muth und eigenthümliche Kraft nöthig, Dich daraus

emporzuarbeiten; und es kann nicht anders als Dich in meinen Augen desto größer und meinem Herzen desto werther machen.

Ein junger Baum, der Schaden gelitten und sich wieder erhohlt, gewinnt dadurch ein Recht mehr an unsre Theilnehmung. Nach Regen und Gewitter verbreiten die Blüthen nur einen desto herrlichern Wohlgeruch. Ein träges stillstehendes Gewässer reizt und schreckt uns nicht. Deine Augen verweilen nicht auf ihm: da hingegen das hohe wallende Meer, wann es nach einem unglücklichen Sturm allmählich sich wieder besänftigt, Dich fesselt, Deine Augen mit Freudenthränen und Dein Herz mit Wonne erfüllt.

Zwey und dreyßigster Brief.

Laura an Bomston.

Ich bin nicht ehrlos. Ein Mann von Ehre nimmt Theil an meinem Schicksal. Ich segne, liebe die Seufzer und Thränen, die Du mir kostest; Du hast mir alles schon erstattet. Du warst meine Aufmunterung, und bist mein Lohn. Indem du meine Pflichten mich lieben lehrst, wirst Du die erste von allen. Welch ein Glück, das nur mir aufbehalten war! Die Liebe erhebt und ehrt mich; sie ist es, die mich dem Laster entreißt und der Schande. Nicht wieder, als mit der Tugend, kann sie aus meinem Herzen kommen. O Eduard, wann ich je der Verachtung wieder heimfalle, so hab' ich aufgehört Dich zu lieben.

Drey und dreyßigſter Brief.

Bomſton an Saint Preux.

Neapel.

Auf dem Weg nach Neapel, wo ich dieſen Abend angelangt bin, machte ich eine Bekanntſchaft, die Sie wohl ſchwerlich errathen werden. Während daß zu Capua die Poſtpferde gewechſelt wurden, kam hinter uns ein Courier in vollem Galopp geritten, und fragte: ob ich nicht Milord Bomſton ſey. Als ihm mit Ja geantwortet wurde, ſprang er vom Pferd und kam zu mir an die Wagenthüre. Ein Fremder, deſſen Nahmen er nicht wiſſe, habe mich zu Rom aufgeſucht, und ſey, als er meine Abreiſe erfahren, mir ohnverzüglich nachgereißt. Weil er, wie er ſich habe verlauten laſſen,

wegen

wegen einer Sache von der äuſſerſten Wichtigkeit mit mir zu ſprechen habe, ſo würd' ich ihm ohne Zweifel einen groſſen Dienſt leiſten, wenn ich einige Minuten verziehen wollte; denn weiter könne der Fremde nicht hinter uns ſeyn.

Ich ſtieg aus, und ließ mir ein Zimmer geben. Kaum war ich etlichemal darinnen auf und ab gegangen, ſo ſtürmte ein kaiſerlicher Offizier mit wilden Blicken herein.

Sind Sie Milord Bomſton? war ſeine Anrede.

Der bin ich, meine Antwort.

Dem Himmel ſey Dank, fuhr er fort. Ich komme von Wien nach Rom, Sie zu ſprechen, und von Rom hieher, und hätt' ich Sie hier nicht gefunden, ſo wär' ich ihnen nachgereißt bis ans Ende der Welt.

Nun, verſetzte ich, laſſen Sie mich errathen, wer Sie ſind. Sie ſind der Gemahl der Gräfin Malateſta zu Rom. Ich bedaure Sie. Sie

haben

haben viel Recht, mich aufzusuchen, und Genugthuung von mir zu fodern.

Die Sie mir nicht bald genug geben können.

Damit Sie desto eher fühlen, wie wenig ich sie Ihnen geben konnte. Die Ehre ist wie die Zeit; beyder Verlust ist unersetzlich. Was kann die Wunde, die ich Ihnen geschlagen, nicht heilen, nur erträglich machen?

Rache! (indem er auf den Boden stampfte.)

Ich gönne und verspreche Ihnen diese Erleichterung; nur bitte ich zuvor um einen Augenblick Gehör.

Ich erzählte ihm hierauf, wie ich die Bekanntschaft seiner Gemahlin gemacht, und im Wahn (ohne zu sagen, wer mir ihn beygebracht) daß sie Witwe sey, Heyrathsvorschläge gethan; und wie eine unglückliche Leidenschaft die Gräfin hintergangen, und mir ein Recht eingeräumt habe, das nur ihm zugehöre; und daß mit der Entdeckung meines Irr-

thums

thums das unglückliche Verhältnis, worein er mich verleitet gehabt, aufgehört habe.

Bin ich darum weniger geschändet? versetzte er. Und sind Sie darum weniger, wissentlich oder nicht, das Werkzeug meiner Entehrung, das mir ewig verhaßt seyn muß? Brennt darum weniger das höllische Feuer in meinen Adern, das Luft haben muß, oder mich der Verzweiflung und Raserey Preis geben wird.

Nein! guter, ehrwürdiger Gatte! Sie sollen und müssen Luft haben. Aber wir sind in einigen Stunden zu Neapel; dort finden wir erfahrne Wundärzte; wer von uns beyden einen nöthig hätte; wäre hier in einer schlimmer Lage.

Man sieht, daß Sie nicht der leidende Theil sind, da Sie Besonnenheit genug übrig haben, an Wundärzte zu denken. Ein Augenblick Aufschub ist Ewigkeit für die Rache. Zu Neapel dem Geburtsort meiner schändlichen Gattin, hab'

hab' ich nichts zu thun. Sobald wir abgerechnet haben, geht mein Weg gerade nach Wien zurück.

Fürchten Sie sich, Graf, vor Ihrer Hitze. Dieser halt ich es zu gut, daß Sie über sich selbst die Rücksicht auf mich vergessen haben. Bedenken Sie sich. Ich hange von Ihnen ab.

Er bestund darauf, und da wir in einem grossen und nach italiänischer Art mit Estrich belegtem Zimmer waren, wo wir kein allzugrosses Geräusch machen konnten; so nahm ich einen von den zwey Degen, die er deshalb mitgebracht hatte; und suchte mich so lang zu vertheidigen, bis ich ihm einen Stoß zulassen könnte, der ohne lebensgefährlich zu seyn, hinreichen dürfte ihn zu befriedigen. Er aber zielte nur nach dem Herzen, und als er zuletzt seinen Stoß mit Gewalt durchsetzen wollte, stürzte er selbst in meinen Degen und fiel.

Die Wunde gieng in den Unterleib, und ſchien mir nicht tödlich. Ich ſtillte das Blut, bis ein Wundarzt bey der Hand war. Dieſem drückte ich eine beträchtliche Summe in die Hand, damit er nach ſeinem beſten Wiſſen verbinden und ſchweigen ſollte, und reiſte durch das glückliche Land, das ich ſonſt als den zauberiſchen Eingang in Elyſium mit Entzücken durcheilte, traurig und unmuthig nach Neapel, wo der Graf in einer Art von Betäubung eine Stunde nach mir anlangte, und einer der erfahrenſten Wundärzte, den ich hatte ruffen laſſen, ſeine Ankunft erwartete.

Vier und dreißigſter Brief.

Bomſton an Laura.

Neapel.

Deine Tugend, gutes Mädchen, iſt in Sicherheit; aber Deine Ruhe ſchwebt in deſto gröſſerer Gefahr. Du erkennſt die Liebe als deine erſte Pflicht. Laura, Laura! Widerrufe! Laß ſie Deine Freundin, Deine Geſpielin ſeyn: ſo wird ſie mit Dir durch das Leben hinweghüpfen; erkennſt Du ſie als Gebieterin, ſo biſt Du verloren. Möchte ſie Dich, holde Seele, die ganze Wonne ihres Himmels koſten laſſen, und nur ſo viel bittres darunter miſchen, als nöthig wäre, Dir den Genuß ihrer Süßigkeit deſto lebhafter zu machen.

Aber wie kann ich die Erfüllung meines Wunsches hoffen? O die Liebe! die Liebe! Wer ihre Fesseln trägt, mag nur auf Ruhe und Freyheit, die höchsten Güter der Erde, Verzicht thun. Ihre größte Glückseligkeit ist nur die anziehendste Lockspeise der größten Qual. Auch alle Fülle von Gegenliebe ist nicht ohne Bitterkeit. Und du armes beweinenswerthes Mädchen, warum mußtest du verurtheilt seyn, deine Liebe auf einen Gegenstand fallen zu lassen, den das Schicksal auf deine bloße Bewunderung eingeschränket hat? Deine Glückseligkeit liegt mir am Herzen; ist sie dir nicht gleichgültiger, so fliehe nicht selbst von ihr, und hör' auf mich zu lieben.

Könntest du? O daß du könntest! Aber es geht über deine Kräfte. Ein junges Herz, das zum erstenmale liebt, liebet auf immer, Zeit und Entfernung allein können thun, was nicht in deiner Macht steht. Die Natur hat es wohl

nie beſſer mit den Menſchen gemeint, als da ſie die Reihe der ihnen bevorſtehenden Uebel überſehend, ihr das wohlthätige Lindrungsmittel der Gewohnheit entgegengeſtellt hat. Was der höchſten Anſtrengung der Vernunft unmöglich wird, vermag ſie. Mit jedem Tag benimmt ſie dem Gram, der uns drückt, etwas von ſeiner Bürde, bis unvermerkt nichts mehr davon als die Erinnerung übrig iſt. So wird Laura mit jedem Tag meine Entfernung leichter tragen, bis endlich das bloſſe Andenken ihrem Herzen genüg ſeyn wird.

Schreiben Sie mir nach Neapel, wo ich einige Zeit zu bleiben denke, wenn es Ihrem Herzen gut thut. Finden Sie aber, daß es übel ärger machen und die Wunde nur entflammen könnte, ſo laſſen Sie mich aus Ihrem Stillſchweigen ſchlieſſen, daß meine Laura zu geneſen anfange.

Fünf und dreyßigster Brief.

Laura an Bomston.

Rom.

Nein, Millord, es iſt nicht Liebe. Verehrung, Anbetung iſts, was Sie mir eingeflößt haben; oder vielmehr eine nahmenloſe aus dieſen drey Empfindungen zuſammengeſetzte herzinnige Neigung der Seele, die unangefochten von den äuſſern Sinnen nicht begehrt nur genießt; und der ich, weil ſie mit der Liebe unter allen am nächſten zu ſtehen ſchien, dieſen unglücklichen Nahmen, der Sie beunruhigt, gegeben habe.

Aber er hört mich nicht mehr. Eine unbarmherzige Großmuth hat ihn mir entriſſen. Weh mir! Wie ertrag' ich dieſe tödliche Qual der Entfernung? Warum athm' ich noch, da die

Seele

Seele meines Lebens von mir gewichen ist. Wie soll ich der süssen Gewohnheit entsagen, in jenen Augen, als in der Quelle meiner Glückseligkeit, meinem lechzenden Herzen Erquickung zu schöpfen? Wer wird nun meine noch unsichre Seele auf dem steilen Pfad der Tugend leiten? Jedes Wort von ihm war Aufmunterung, jeder Blick ein Lichtstrahl. Ich war zu glücklich. Der Genuß des Vergnügens war mir noch zu fremd, als daß ich in seine Dauer Mistrauen gesetzt hätte. Nie unterbrochen und gedoppelt wie es war, in seiner Erwartung und bey seiner Gegenwart, hätte es mir längst zu erkennen geben sollen, daß es zu groß für mich sey. Aber so war mein Leben in Ahndung und Genuß getheilt, daß ich trunken von beyder Wonne nicht einmahl wußte, welchem Theil ich den Vorzug geben sollte.

Freylich, Eduard, war es Liebe. Wer als sie, konnte mich so glücklich machen? O ich

fühl' es, aus dem Innersten meines empor-wallenden Herzens schallt es laut hervor, daß es Liebe war. Aber eine Liebe, ihres Gegenstandes würdig; eine Liebe die ohne Anspurch sich selbst bezahlt macht; eine Liebe, deren Gottheit zu nahe tritt, wer eigennützig liebt. Leise beweint hab' ich, wie oft! mein bejammernswerthes Schicksal, das alles Recht auf Gegenliebe mir so grausam geraubt hat; aber nie, Milord, nie war in dem höchsten Wahnsinn seiner Schwärmerey mein Herz vermessen genug, auf die Wiedereinsetzung in dies für immer verwirkte Recht Ansprüche zu machen. All' mein Ehrgeiz war, den Abgott, meiner Seele zu sehen zu hören, von ihm gesehn und gehört zu werden. Wann meine lauschenden Blicke den Wagen herrollen sahn, der mir ihn zuführte; oder ich ihn entdeckte, wie er unter den blassen Gestalten der Römer in jugendlicher Kraft blühend daherschritt: ach! wie flog dem näher

Kommen-

Komenden meine Seele entgegen! Mit welchen Freudenschlägen hieß ihn mein Herz willkommen! Mit welcher Andacht freyerte ich seine schöne Gegenwart! Nein, nichts auf der Welt kam der Wonne gleich, ihn zu bewundern, die Luft einzuathmen, die er athmete, mich zu weiden an dieser edlen Gestalt, mit entzückten Blicken die glänzende Reihe seiner Vorzüge zu durchirren, in seinem stolzen Gewächs, in jeder Bewegung, in jedem Blick das Regen der Gottheit zu sehn, die allein was den Traum dieses Lebens bezaubern kann, unter die Sterblichen ausspendet. Aber wann diese Augen sich zu mir herabneigten, und diese huldathmende Lippen mir Muth einsprachen, und mit dem Zeugnis, ich sey keine der gemeinen Menschenseelen, mich allmählich dreist genug machten, meine Blicke gegen die beleidigte Tugend wieder aufzuheben; wann er gar, als der Schutzengel meiner Glückseeligkeit, meine Hand faßte, daß das Feuer seine hohen

Seele in mein Weſen übergieng; dann fühlt ich mich ſelbſt beſſer und edler, und als erhaben über die niedre Erde ſchwebt' ich mit ihm in höhern Regionen, und die glänzenden Sphären drehten ſich, als von ihm regiert, in nie gehörter Harmonie um mich her.

All dieſe unbeſchreibliche Wonne iſt nun das Maas meiner Qual. — Süſſe willkommne Qual! die ich gegen alle Freuden der Erde nicht vertauſchte! Wüthe! Verzehre mich! Ich leide mit Wolluſt; denn ich leide für ihn. Und könnte der Kummer, der mich niederdrückt ſich für den theuren Gegenſtand deſſelben in ſo viel Wonne verwandeln; und jeder Tag, den er von meinem Leben abzieht, ihm zugemeſſen werden ſo ſollte mitten im Schoos der höchſten Vergnügungen kein Sterblicher mich an Glückſeeligkeit übertreffen.

Wie nur der Gedanke an ihn, wie in himmliſchen Entzücken ſchwebend, meine Seele dahin trägt!

trägt! Mit welcher Wolluſt ich mich in der Erinnerung an ſeine Vollkommenheiten verliere, Schönes einziges Bild! Wie deine Gegenwart mich aufmerkſam auf mich ſelbſt, und alles um mich her heilig macht! Ich thue nichts als in deinem Anſchaun. Wann ich Muth oder Rath bedarf, ſo biſt du es an den ich mich wende. Ich rufe deinem Geiſt, und darf mir immer mehr als ich erwarten konnte, von ihm verſprechen. Er träufelt balſamiſches Oel in meine Wunden, und entflammt mich zu den Geſinnungen deines Urbildes. Wie die Sonnenblume an dem ſchönſten Geſtirn des Himmels, ſo hängt mein Blick unverwandt an dir.

Aber laßt ſie hinwelken, da die Sonne ſich verborgen hat. Sie ſtirbt als eine königliche Blume, und ihre niedern Schweſtern beneiden ihren Tod.

Sechs und dreyßigſter Brief.

Laura an Bomſton.

Ihr meinem Herzen theurer als meine vorherigen Freuden, Thränen der Liebe, fließt! Löſcht! jede Spur der buhleriſchen Küſſe aus, die meine Wangen noch befleckt. O daß ihr meine ganze Schuld wegwaſchen könntet! daß ich ohne Tadel wäre! wie er, und würdig, in ſeinen Armen. —

Fließt heftiger, Thränen! Warum könnt ihr nicht zum Strom und Grab werden der Unglücklichen, die auf das einzige Gut, das ſie glücklich machen konnte, jedes Recht ohne Wiederkehr, den kleinſten Schimmer von Hofnung verwirkt hat?

Sieben und dreyßigſter Brief.

Bomſton an Laura.

Poſilipo.

Laura, Laura! Welchen Zwiſchenraum hat ſchon deine voraneilende Seele zwiſchen Dir und der Menge Deines Geſchlechts erweitert? Ich ſeh' hinaus in das unbegränzte Meer, ein Bild zu ſuchen, das ihm gleich käme. Die ganze Herrlichkeit der Ausſicht, die ich vor mir habe, wird von der Vorſtellung davon verſchlungen. Hier auf der Spitze von Poſilipo, in dem Landhaus eines meiner würdigſten Freunde, da ich das ſtolze Neapel, im Schutz einer dreyfach hinter einander aufgethürmten Kette von Gebirgen, den furchtbar ſchönen Veſuv, die paradiſiſchen Küſten von Portici und Surento, das weite Meer

und

und seine Inseln vor Augen habe; versetze ich mich in Deine einsame Zelle, und ziehe die reinen Blüthen Deines neuen Wesens, und das Wehen der Liebe darinn dem Anblick dieser prächtigen Natur und dem süssesten Wohlgeruch, der allenthalben hier auf mich zuströmt, vor. Der ganze Schauplatz ist vor meinen Augen verrückt; und ich nehme mit Vergnügen wahr, daß ich nicht mehr bin, wo ich bin. Nicht hier, sondern wo der bessere Theil von mir ist, finde ich ein Bild Deiner neugeschaffnen Seele. Nein wie das Licht des ehrwürdigen Phanteons, das gerade vom Himmel herabströmend, sich in gleichem Schein durch den ganzen Tempel vertheilt, und den Hereinkommenden mit heiligem Erstaunen durchschauert.

Acht und dreyßigster Brief.

Laura an Bomston.

Milord, konnte von dem Ort Ihres Aufenthalts eine so häßliche Bothschaft kommen? Vor wenig Tagen habe der Vesuv einen fürchterlichen Ausbruch gethan. Die feurigen Steine seyen, wie viele Meilen weit, hinausgeflogen. Und noch wäre das Unglück nicht vorüber, hätte nicht, sagen sie, der Schuzheilige der Neapolitaner, der heilige Januarius, ihm gesteuert, und die Wuth des Berges gelegt. Demohngeachtet höre man nicht auf in der größten Angst zu seyn, weil man zu befürchten habe, der Berg werde entzweyberſten, und die Stadt und Gegend mit sich zu Grunde richten.

Seit

Seit dieſer Nachricht weis ich mich nicht zufrieden zu geben. Gott! wie können Sie an einem Orte verweilen, wo Ihr ſchönes Leben jeden Augenblick in ſichtbarer Gefahr ſchwebt? Fliehen Sie, theurer, der Unſterblichkeit würdiger Mann! und kömmt Ihnen vielleicht Rom eben ſo fliehenswerth vor, ſo wählen Sie lieber jeden andern Aufenthalt, nur daß er von dieſer bangen Schaubühne des Todes entfernt ſey. Nicht die Stimme eines unglücklichen Mädchens, hören Sie, die, der begünſtigten Liebe, der Freundſchaft, Ihres Vaterlandes, und eilen Sie, eh' es zu ſpat ſeyn dürfte, ihrer Zurückforderung zu willfahren.

Die Dauer des menſchlichen Lebens iſt ohnehin kaum der Rede werth. Laſſen Sie es den unnützen Thoren, den Böſewicht abkürzen, mit deren Hinwegräumung der Welt gedient iſt; aber keiner (wie Sie in den Tagen meiner Troſtloſigkeit mir oft geſagt haben) keiner in deſſen

Bruſt

Bruſt ein menſchliches Herz ſchlägt, iſt befugt, die Beſtimmung deſſelben willkührlich zu vereiteln, und o! weſſen Herz iſt mehr aus den feinſten Theilen der Menſchlichkeit gebildet, welches mehr zu edlen Handlungen geſchaffen, als jenes, das die wohlthätigen Gefäße ſeiner Grosmuth ſogar der armen Laura aufſchloß; wenn es anders nicht ein übermenſchliches Herz iſt, das von irgend einer Gottheit zum Wohl der Erde bewohnt wird. Eine Vorſtellung, welcher mein Herz, das in Augenblicken himmliſcher Entzückungen das Ihrige berührt haben will, und ſich ingeheim rühmt, zwiſchen beyden Weſen Verwandſchaft entdeckt zu haben, widerſpricht; wer weis, ob nicht aus Eigennutz, weil es immer ſeine Rechnung beſſer dabey findet, für Ihr Leben zu zittern, als Ihre Unſterblichkeit anzubeten.

O wüßten Sie, Milord, wie es ſeit dieſer Nachricht für Sie zittert! Weil ich mich erin-

nere,

nere, daß ſchon einmahl das Wüthen von dieſem Berg bis zu Rom gehört worden iſt, ſo ſcheint mir itzt jedes Getöſe, die kleinſte Erſchütterung, die ich wahrnehme oder wahrzunehmen glaube, eine bis hieher dringende Loſung des Untergangs von Neapel; die mich in Zuckungen verſetzt, wie ich ſie bey der Todesangſt von Sterbenden geſehen habe. Die Nacht, die den Schleyer eines wohlthätigen Vergeſſens auch über die Unglücklichſten ausbreitet, vollendet die Schreckzu meiner geängſteten Phantaſie, und ſtellt in bangen Träumen dieſes ganze fürchterliche Schauſpiel vor meine Augen. Noch dieſen Morgen ſah ich einen Feuerſtrom wie die Tiber vom Berg herabſchießen, und was ihm in Weg kam, verſchlingen und mit ſich fortreiſſen. Ich wollte fliehn, aber mit Eduard. Allenthalben ſucht' ich und rief Sie; aber vergebens. Ich lief zurück, und ſah Sie mit Entſetzen, ein Raub der feurigen Wellen, mit

ihnen

ihnen daher auf mich zu kommen. Noch mitten in der Flamme schien Ihre Stirne heiter; Sie ragten daraus empor, wie ich gelesen habe, daß manchmal Felsen in diesen Feuerströmen dahergeschwommen kommen. Freundlich winkten Sie mir mit der Hand, daß ich fliehen und mich retten sollte. Ich stürzte mich Ihnen nach, und wachte mit einem Schrey darüber auf, um wachend meinen Traum fortzusetzen.

Die niedrigsten Gegenstände werden oft von den Göttern zu Werkzeugen ihrer Absichten gebraucht. Sehn Sie meinen Traum als die Warnung Ihres Genius an. Bleiben Sie Ihren Grundsätzen getreu. Ist nicht dies einer davon, daß so wenig der Weise Bedenken trägt, sein Leben der Tugend oder einem unerbittlichen Schicksal aufzuopfern, eben so wenig ohne Nutzen und Noth es in die Schanze schlagen wird. Er, in dessen Wesen das Gepräge einer höhern Absicht so tief eingegraben ist, wird einen Tod, der

das Werk eines unglücklichen Zufalls wäre, seiner unwürdig und als einen strafbaren Eingriff in die Rechte der alles reisenden Natur ansehn.

Mögen Sie immer wahrnehmen, daß Sie desto eher zu überreden, mein Herz die Sprache der Vernunft annimmt. Ach! diese kalte trockne Vernunft erstickt eine Stimme, die mit lauter Sehnsucht rufen möchte: Komm zurück, theure Ursache meines Kummers! Komm, wo ein minder gefährlicheres Feuer dir entgegen glüht. Es verzehrt die Arme, die es liebt und nährt, wann es länger verschlossen in ihr fortglimmt. Komm! daß es in deinem Anblick ausläfte. Es ergötze dich wie das Spiel eines Lustfeuers, wenn schon, allmählich ausgesengt, der Busen, dem es entströmt, am Ende darüber zu Grund geht.

Neun und dreyßigſter Brief.

Bomſton an Saint Preux.

Neapel.

Warum, Saint Preux, waren Sie die vergangenen Tage nicht hier um eins der gröſten Schauſpiele zu ſehen, womit die Natur die Sterblichen in Erſtaunen ſetzen, und ihnen all ihren Puppenkram auf lange in Vergeſſenheit bringen kann. Vorgeſtern ſtund ich eine geraume Zeit vor der Sonne auf, und wie da faſt immer meine erſten Blicke auf den gerade vor mir liegenden Veſuv gehn, ſo ſah ich mit Erſtaunen und Vergnügen zwey verſchiedne Flüſſe von Lava von der Spitze des Berges herunterkommen, während dem ein dicker Rauch, wie ein mächtiges ſchwarzgraues Felſenſtücke, aus dem

Schlund in die Höhe stieg, und von Zeit zu Zeit ein Stoß von Feuer den untern Theil dieser Masse ganz in Flammen setzte, und durch den Ueberrest in so viel tausend schwärzlichen Feuerkugeln hinauffuhr.

Der ausströmende Qualm stieg immer, und breitete sich in wellenförmigen Wolken auf beyden Seiten über den Himmel aus. Noch eine halbe Stunde vor Aufgang der Sonne war schon der obere Theil desselben, der wie ein krauser Busch aussah, von ihren Stralen beglänzt. Es schien nun mit einer Donnerwolke bekleidet, in goldnem Helm, der mächtige Coloß Alcyoneus, der aufgeraft aus seinem Kerker aufs neue den Göttern Trotz bot. Als hätt' er Feuer in den Adern statt Blut, floß unter ihm der Flammenstrom der Lava gegen das Paradies von Portici herab. Der glänzende stolze Morgenstern erblaßte, und vergieng vor ihm. Die ganze Natur war wie vor Schrecken in einer bangen

bangen Todesstille. Kein Laut als der dumpfe Donner, den die Wuth des empörischen Titans ausschnaupte.

So wie diese aufgährende Masse sich mehr und mehr aufthürmte und auseinander wühlte, daß nun ihr äusserster Saum rundum besonnt war, schien sie eine Gruppe von Riesen darzustellen, die von den strahlenden Geistern des Himmels umzingelt, einen fürchterlichen Knoten schlungen. Wer Michael Angelo's übermenschliche Figuren gesehn, mußte auf den Gedanken kommen, er sey Zeuge einer ähnlichen Scene gewesen. Der nächtliche Zug rückte nun schreckend gegen Neapel, und die Stadt fieng an, zu dem grauenvollen Schauspiele zu erwachen. Vom Winde hergetrieben, nährten sich leichte Lämmerwölkchen, und versanken in den schwarzen Abgrund.

Die Sonne kam hervor, aber nicht wie sonst glühend im Anblick der größten Schönheit der

Erde; langsam und blaß gieng sie hinter dem traurigen Schaugerüst hinweg. Wiewohl in ihrer Gegenwart auch das Feuer des Vesuvs seinen Schein verlor, so zog sich doch ein so dichtes Dunkel um den Schlund her, daß man am hellen Tag die Flamme heraufquellen sah.

Wie war iezt das stolze Neapel gedemüthigt! Wo sonst zwischen wühlendem Gedränge glänzende Reihen von Carossen unaufhörlich hin und wieder rollen, rannte izt, heulend und händeringend, mit bloßen Füßen und losen mit Dornen umflochtnen Haaren, ein banges verzagendes Volk. Ein Theil drängte sich in die Kirchen, der andre strömte heraus. Tausende stunden auf den Häusern, nach den unerbittlichen Gegenstand ihres Schreckens hinstarren. Ihre Kinder auf den Armen, und ihr Vieh vor sich hertreibend, kamen aus den [illegible] Oertern Männer und Weiber mit [illegible] aben und Mädchen schaarenweis in die S[illegible]t geflohn, ungewiß

ungewiß ob ſie je zum Troſt ihrer Heimath zurückkehren werden. Das mannichfache Geräuſch der Arbeitſamkeit war verſtummt. Man hörte keinen als den zwiſchen dem Gebrüll des Berges ſchwach hervordringenden Ton des Schreckens und der Verzweiflung. Der ganze Tag war ein immer abwechslendes Gemählde des Entſetzens.

Aber was war dies gegen den Anblick, als die einbrechende Nacht das fürchterlichſte und ſchönſte Schauſpiel dieſes Berges ſehen ließ. Nach einem plötzlichen Donnergebrüll fuhr die Flamme, wie eine Feuerſäule, als wollte ſie bis in die überhimmliſchen Räume dringen, ohngefehr zweymal ſo hoch als der Berg in die Höhe, und zerſplitterte oben in viel tauſend Blitze und feurigen Steine, die theils in den Wolken umherwütheten, theils wieder auf den Berg zurückfielen, und auf allen Seiten als Feuerräder über ihn herabrollten; und theils auf dem Weg des Windes viele Meilen weit hinausſtürmten.

ten. So weit die Aussicht des Meers reichte, strahlte schreckhaft schon die Feuersäule wieder; die Geister der Hölle schienen von ihrem Aufenthalt, dem Vesuv, aus eine flammende Brücke über dies Element aufgeschlagen zu haben, um der ihrer spottenden Welt ein triumphirendes Beyspiel ihrer Macht zu geben. Der ganze obere Theil des Vesuvs war mit Gluth überdeckt. Ein Wald des anliegenden Berges stand im Feuer. Das Meer glühte im Wiederschein, und der Himmel, der retten sollte, schien selbst von der wüthenden Flamme angesteckt. Die ganze Gegend war erleuchtet; das erstemal, daß ich die weite Pracht ihres Umfangs ohne Vergnügen übersah.

Stellen Sie sich selbst den allgemeinen unbeschreiblichen Jammer vor, den dieser Pomp des Entsetzens verursachen mußte. Die schreckliche Harmonie von tausendstimmiger Verzweiflung. Allenthalben in Kirchen und auf den Strassen

sen Volk und Adel auf den Knieen, die Mutter mit losgerissenen Haaren, die heulend ihre schwebend gefaßten Kinder den Heiligen und Priestern entgegenschwangen. Die armen Priester, die helfen sollen und nicht können, über welche die Angsttropfen stromweise hinabrollen. Die Bosheit, die keine Götter fürchtet, und selbst ihre Rache zu ihrem Vortheil braucht; wie sie als zum Behuf ihrer Busse die Vorübergehenden anfällt, die Carossen aufreißt; und die verlassenen Paläste plündert.

Mitten in der Gluth stieg der ruhige Mond herauf, und verfolgte ungestört seinen unscheinbaren aber sichern Weg; wie der unbemerkte Weise, der gleichmüthig und frey, von keiner Furcht geängstigt, von keiner Hoffnung geäfft, durch die noch stärkere Flammen der Leidenschaften unangefochten seine Laufbahn fortsetzt.

Vierzigster Brief.

Bomston an Saint Preux.

Rom.

Alle meine Bemühungen, die Gräfin zufrieden zu ſtellen, ſind fruchtlos. Welche Vorſtellungen ich ihr auch von Laurens Zuſtand mache, nichts iſt vermögend, ſie zu überzeugen, daß mein Herz keinen Antheil an ihrem Umgang habe. Nachdem ſie kein Mittel unverſucht gelaſſen, mich von Lauren zu entfernen, und mit keinem glücklich war; hat ſich eine Art von Wuth und Abſcheu in ihre unſelige Leidenſchaft gegen mich gemiſcht. Ohne mit mir brechen zu wollen, verwünſcht ſie mich. Sie hat mir ſelbſt geſtanden, daß wann ſie mich vorfahren oder die Treppe ſteigen hört, jedes Geräuſch, jeder Tritt wie ein Dolchſtich ihr durch die Seele fahre. Bey meinem Eintritt in ihr Zimmer ſcheint

es,

es, sie wolle in Ohnmacht sinken. Wilde Gluträthe und Todesbläſſe wechseln Schlag auf Schlag in ihrem Geſicht. Ihr Herz iſt gepreßt, Sie weint und keucht vor Wuth. Mitunter äuſſern ſich Zuckungen der gegen ihre Vernichtung ſich ſträubenden Liebe. Dann geſellt ſie Liebkoſungen zu Vorwürfen, ſchimpft und ſchmeichelt, flieht und droht, flucht und lächelt; bis ſie von dem Kampf widerſtreitender Empfindungen erſchöpft, mich wie eine Bildſäule ohne Ausdruck anſtarrt.

So ſehr ihr Zuſtand mich rührt, ſo wenig ſteht es in meiner Macht, ihn zu beſänftigen. Ich hab' es Lauren heilig verſprochen, ſie nicht zu verlaſſen; und würde mir es nie vergeben können, wenn ich mein Verſprechen und das Glück eines armen Mädchens, das alle ihre Hoffnung drauf eingeſchränkt hat, mich bisweilen zu ſehen, dem Eigenſinn ungegründeter Eiferſucht aufopferte. Das glückliche Werkzeug einer geretteten

Tugend,

Tugend, wär' ich nicht werth zu seyn, wenn ich undankbar gegen ihren Schutzgott, seine Wahl nicht mit dem Eifer, die Absicht derselben genug zu thun, ehren wollte. Und warum sollt' ich die Blicke eines liebenswürdigen Gegenstandes fliehn, der nichts verlangt, als sich lieben zu lassen? Wessen Herz ist so hart, das durch die Thränen von zwey schönen Augen nicht ein wenig geschwellt würde? Wo ist der wohlthuende Menschenfreund, dessen zuträgliche Eigenliebe nicht gerne die Früchte seiner Sorgfalt genösse?

Sie sollten sie sehen, Saint-Preux, wie gut sie auch die kleinste Spur ihrer vorigen Fehltritte auszulöschen gewußt hat. Eine neue Seele bewegt ihre ganze Person. Die Huldgöttinnen haben sie aufs neue der Tugend geweiht, und alle Entheiligung desto mehr zu tilgen, ihre schönsten Gaben in doppeltem Maas über sie ausgegossen. Der versöhnte Geist der Un-

schuld

ſchuld rührt in ihrer Stimme, glänzt in dem reinen Feuer ihrer Augen, und giebt ſeine freudige Gegenwart in jeder ihrer Bewegung zu erkennen. Schon allein in ihrem Geſang (Regianino gab ihr etliche Monate Unterricht) erkenn' ich die Wiederkehr der ſchönſten weiblichen Seele. Wenn der Text einer Arie Empfindung und die Muſik Wahrheit hat, ſo erhaſcht ſie beyde wie im Flug, und läßt faſt immer Dichter und Tonkünſtler im Ausdruck hinter ſich zurück. Dieſen Morgen ſang ſie die ihrem Landsmann von der Liebe ſelbſt eingegebne Arie: Caro, ſon tua caſi — Ihr Geſicht nahm eine Färbung höherer Natur an. Die Blicke ihrer beſeelten Augen machten eine ſo ſchöne Harmonie mit ihrer Stimme, und ihrer ganzen Stellung, als wenn die Tochter des Himmels, die hohe Urania ſelbſt ſie begeiſterte. Es ſchien, als ſtünde ſie ihre Lieblingspriester in vor dem Altar der Göttin, und hätte ein ganzes Volk zu ihren Füßen liegen.

Ein und vierzigster Brief.

Die Gräfin Malateſta an Bomſton.

Rom.

Unſre Wünſche, Milord, ſind erfüllt. Die Urſache Ihrer Bedenklichkeiten iſt gehoben. Wir ſind frey. Unſrer Liebe ſteht nichts mehr im Weg. Mein Mann iſt todt. Vor einer Stunde erhielt ich die Nachricht. Das Schickſal war, der Natur die uns beyde für einander beſtimmt hatte, dieſe Ehrenrettung ſchuldig; ſo wie wir, der Abſicht von beyden auf den erſten Wink Vorſchub zu leiſten.

Daß ich meinem Briefe nicht Flügel geben kann, und eine Liebe wie die meiner von Raum und Zeit abhangen ſoll! Komm, liebenswürdiger

würdiger Flüchtling, angebeteter Urheber meiner höchsten Wonne, wie meiner höchsten Qual, komm so schnell als meine Gedanken an dich, in meinen Armen die beleidigte Liebe zu versöhnen, und ihr die Opfer zu ersetzen, die wir einem traurigen und unerbittlichen Wahn gebracht haben. Ich, Milord, brenne tausendfachen Ersatz abzutragen, und doch in Vergleichung mit Dir noch so weit zurückzustehn, als ob ich nichts vergütet hätte. Denn ich weis es, Du hast nie aufgehört, vor allen meines Geschlechts mich zu lieben. Im tiefsten Hintergrund Deines Herzens herrscht noch immer das Bild Deiner Gräfin, das keine Laura, und keine die mehr werth wäre, jemals daraus wird verbannen können. Ihr armen Mannspersonen, wenn ihrs nur wüßtet! Mummt euch in zehn Masken; hüpft, wenn ihr ächzen möchtet; thut ernsthaft oder gleichgültig: wir sehen doch auf halben

den Blick, ihr steht mit Leib und Seele vor uns da, wie in einem Crystall, und wir sehen die Grimassen und Sprünge, die euer Geist und Herz in dem Glase machen. Die poßierlichen Marionetten! Der sogenannte Verstand erscheint, ein aufgeblähtes despotisches Zwergenfigürchen, in einer ungeheuren eines Venezianischen Nobile würdigen Perücke, einem buntscheckigten Truffeldinskleidchen, mit dem Degen von Holz. Das arme Herz, ein klägliches Dirnchen, sitzt auf dem Bettelpfühlchen, und möchte gern sagen: Mich hungert; aber der kleine Truffeldin steht mit aufgehabnem Schwerdt vor dem nothleidenden Dirnchen, und es darf seinen Mund nicht aufthun.

Ich schliesse meinen Brief, um unsre Zusammenkunft auch nicht um einen Augenblick zu verschieben.

Zwey und vierzigster Brief.

Bomston an die Gräfin Malatesta.

Genua.

Iſt es möglich, Gräfin? Eine Stunde nach der Sie Ihren Gatten todt wiſſen, reichen Sie einem andern die Hand. Mit der einen drücken Sie ihm die Augen zu, die andere ſtrecken Sie nach mir aus. Um einen entfernten Verwandten, um Ihrer Bedienten einen, hätten Sie länger trauren ſollen. Was mußte, wenn nicht eine ſchwarze unglückliche Leidenſchaft Ihre Seele verfinſterte, der Verluſt dieſes Gatten Sie koſten? Es war ein edler Mann, eines beſſern Schickſals würdig. Und er liebte Sie Eiferſüchtig auf ſeine Ehre, und ſei-

ne Ehre, und sein rechtmäßiges Eigenthum, auf den Schatz, den er in Ihnen zu besitzen glaubte, kam er von Wien nach Rom, und von Rom nach Neapel, um sich an dem zu rächen, der dem Liebsten, was er auf der Welt hatte, wiewohl ohne Schuld, zu nahe getreten war. Er war bereit, mit seinem Blut oder Tod ein Zeugnis seiner Liebe abzulegen. Er hat es abgelegt, Gräfin, dieses feyerliche Zeugnis, ohne Sie dadurch zu rühren. Sein blasser Geist schwebte vielleicht vor Ihnen, und lauschte auf den Eindruck, den die Nachricht von seinem Tod auf Sie machen würde. Ein Zeichen von Betrübnis, eine einzige herzliche Thräne über seinen Verlust hätte ihn versöhnt. Er sah Sie darüber frolocken, und indem er mein Bild vor Ihrem Augen aufsteigen sah, wandte er den Blick, und flatterte durch das trübste Gewölk, in einer bessern Welt den Trost zu suchen, den er von seiner Gattin vergeblich gehoft hatte.

Lassen

Lassen Sie uns voraussetzen, Gräfin, was ihm sowohl zu gönnen wäre, der Schmerz übelbelohnter Liebe habe nichts zu seinem Tod beygetragen hätten Sie seine Stelle seinem Mörder einräumen wollen? denn ich habe Ursache zu zweifeln, daß bey seiner Abreise von Neapel die unglückliche Wunde, die er von mir bekommen hatte, von Grund aus geheilt war. Vor diesem einzigen Zweifel bebt meine ganze Seele zurück. Alle meine Begierden verstummen vor der ehrwürdigen Erscheinung seines Schattens, der noch das Merkmahl der tödlichen Narbe an sich trägt. Die Rechte eines Gatten sterben mit ihm für jeden andern; aber für seinen Mörder überleben sie ihn, und werden unverletzlich. Wenn uns die Menschlichkeit, die Tugend und die Gesetze nichts über diese Punkt vorschrieben; sagt uns nicht die Vernunft allein, daß der Preis des mit der Hervorbringung der Menschen vergesellschafteten Vergnügens nicht

ihr Blut seyn darf? Sonst wären die Mittel, die bestimmt sind uns das Leben zu geben, Quellen des Todes, und das menschliche Geschlecht würde durch die Bemühungen, die es erhalten sollen, zu Grunde gehn.

Ich glaube selbst, meine theure Gräfin, daß es der Schutzgeist Ihrer Glückseligkeit ist, der diese beym ersten Anblick traurige Veränderung veranstaltet hat. Nicht nur, daß er Ihnen dadurch eine nie versiegende Quelle von heilsamen Nachdenken geöffnet hat; wahrscheinlicher Weise will er auch vermittelst des raschen Gebrauchs, den Sie davon machen wollten, mit dem Gegenstand Ihrer Leidenschaft sie selbst auf die Seite schaffen. Denn ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß der Tod ihres Gatten unsern Umgang für immer aufgehoben, so wie sein Leben ihn blos eingeschränkt hat. Sein Geist hat sich zwischen uns beyde gestellt, und

mit

mit einem ganz andern Schwerdt, als wovon Sie in dem Leichtsinn Ihres Herzens Erwähnung thun, mit dem furchtbaren Schwerdt der ewigen Gerechtigkeit das Band unsrer Bekanntschaft entzwey gehauen. Glauben Sie mir, das Ende dieser fatalen Leidenschaft wird der Anfang ihrer Glückseeligkeit seyn. Werden Ihre beruhigten Sinnen den Zugang zu Geist und Herz nicht mehr versperren, so wird das wahre Schöne mit sanfter Gewalt Besitz davon nehmen. Die verbannte Tugend wird wieder in ihre Rechte eintreten, und ihr erster Blick wird ihnen Gewähr leisten, daß sie allein glücklich macht. Statt Rosen und Violen werden Sie die Sprößlinge einer schönen Seele auf das Grab Ihres Gatten pflanzen, und sein gern versöhnter Geist wird aus dem Paradies kommen, und unter ihren Blüthen lustwandeln.

Drey und vierzigster Brief.

Bomston an Saint Preux.

Parma.

Parma ist eine von den Städten Italiens, welche allein die Reise nach diesem schönen Land verdiente, und die ich, wie ein Pilgrim einen der heiligen Oerter, nie ohne eine Art von Andacht besuche. Nicht weil hier das öde Ueberbleibsel der grossen Schaubühne mit eben so grossem Geprahl gewiesen; weit entfernt mit den noch übrigen Schauplätzen des Alterthums einen ähnlichen Eindruck zu machen, hat diese Merkwürdigkeit, nachdem ich sie einmahl gesehen, nie wieder nur den Gedanken in mir erregt, zu ihr zurückzukehren; sondern weil hier

der

der unsterbliche Correggio für jeden Fremdling von Gefühl ein Fest in Bereitschaft hält, dessen Andenken er gewiß alle sein Lebenlang feyern wird.

Wann ich zu Florenz, Rom und Neapel meinen Geist mit hohen Bildern genährt habe, so mag ich gern auch dem fühlenden Theil meines Wesens den Genuß zukommen lassen, den er, eh' ich Italien verlasse, bey mir zu gut hat.

Saint Preux, wann irgend eine Leidenschaft Dein Wesen in Aufruhr gebracht hat, wann Dein Geist, der verwahrloßten menschlichen Gestalten müde, nach bessern Geschöpfen Deines gleichen schmachtet; so eile nach Parma, die Schöpfung von Correggio zu sehn. In ihrem Anblick wirst Du mit dem unfreundlichsten Schicksal Dich versöhnen, und getäuscht von der Kunst des grossen Meisters, gerne wieder unter Menschen leben, wie die sind, die Du vor Dir sehen wirst. Gewiß hat kein

Künstler die Idee einer schönern und bessern Welt reiner dargestellt als Correggio. Es sind Geschöpfe wie unser einer; wir erkennen uns unter ihnen; nur daß wir in der schönsten Hülle der Sterblichkeit die schönsten menschlichen Seelen entdecken. Kinder der Erde, die gleichsam einen Vorschein künftiger Verklärung an sich tragen, und überall himmlische Empfindungen athmen. Ihr Blut, ein Ausfluß innrer Reinheit scheint wie bey den Göttern der Griechen nur gleichsam Blut zu seyn. Worte der zärtsten Gefühle tönen sanft aus ihren Lippen und blicken aus ihren Augen hervor. Lächelst Du mit ihnen, so werden süsse Thränen sich in dem Lächeln mischen; und weinst Du mit ihrem Schmerz, so wird das Lächeln wollüstiger Wehmuth in Deine Thränen schimmern.

Man kann das Leben dieses grossen Künstlers nicht ohne Rührung lesen. Ich weis mich nicht zufrieden zu geben, wenn ich nur daran denke,

daß

daß ein so ausserordentlicher Mann wie er, dem noch keiner gleich, geschweige vorgekommen ist, sich verurthilt sehen mußte, ein kümmerliches Leben zu führen. Er hatte für seine göttlichen Werke beynahe keine Belohnung, als die sie ihm selbst gaben, und wodurch ihm auch jede andre reichlich ersetzt worden wäre, wenn sie nur die Nothwendigkeiten des Lebens ihm hätte entbehrlich machen können. Aber von der Sorge für eine zahlreiche Familie, mit welcher er seinen kleinen Gewinnst theilte, niedergedrückt, verließ er in dem schönsten Zeitpunct seines Lebens eine Welt, die weil sie ihn nicht zu schätzen wußte, seiner nicht werth war.

Doch nein! Er hat sie nicht ganz verlassen. Noch athmet die Liebenswürdigkeit seiner schönen Seele aus seinen unsterblichen Werken; denen die alles zerstörende Zeit binnen einer Frist von dritthalb Jahrhunderten so wenig anhaben konnte, daß der Geist, der sie hervorbrachte,

ſie unmittelbar noch von einer Zeit zur andern aufzufriſchen ſcheint.

Hätten Sie das Glück ſeine Werke zu kennen, ſo wär' ich einigermaſſen im Stand, Ihnen eine Idee von Lauren zu geben. Ich wüſte ſie ſonſt mit keinem Bilde zu vergleichen, da ich hingegen ihre ganze Geſtalt aus den zerſtreuten Theilen und Zügen dieſer himmliſchen Figuren zuſammenſetzen kann. Daher ich verſucht bin zu glauben, Correggio habe in ſeinen entzückenden Dichterträumen Laurens erſte Idee erblickt, und weil die Natur an ihrer Ausbildung verzweifelte, um ſein und der Welt Vergnügen zu vervielfältigen, ſie unter ſeine bezaubernde Bilder ausgetheilt; bis durch ſein Beyſpiel aufgemuntert und gereizt nach oft fehlgeſchlagnen Verſuchen die Natur in Lauren dies ſchöne Wunder darſtellte, welches das neidiſche Schickſal zu verunſtalten unternommen, und die alles beſiegende Liebe gerettet hat.

Vier und vierzigster Brief.

Laura an Bomston.

Rom.

Warum, edler Bomston, hat nicht an deiner Statt einer von den Heiligen oder irgend ein himmlischer Geist unsichtbar mich gerettet, daß ich demselben unter einem willkührlichen Bilde den Zoll meines Dankes rein und unentweiht hätte entrichten können? Weh mir, daß ich in meinem Retter den schönsten Mann sehen mußte, der je mein Geschlecht bezaubert hat! denn indem ich ihn anbete, muß ich ihn auch lieben.

Aber hätt' irgend ein Heiliger oder von den himmlischen Geistern einer unsichtbar mich gerettet; welch ein anders und würdigers Bild

anzu-

anzubeten, hätt ich wählen können als dich? Und ach! wäre das Uebel nicht größer? Zu meinem Unglück käme noch schwere Verschuldung. Ich würde das Bild zu meinem Abgott machen, und den hohen Gegenstand desselben darüber vergessend, jenem die Anbetung weihn, die diesem gebührt.

Fünf und vierzigster Brief.

Laura an Bomston.

Dieser Frühling ist der erste meines Lebens; denn nie zuvor hat ein andrer diesen Eindruck auf mich gemacht. Wohin ich sehe, weht ein Geist der Liebe, mir entgegen. Dein Geist, Eduard; denn erst, seitdem ich dich kenne, kenn ich dies unnennbare Gefühl, das mich itzt in allen Sinnen bezaubert. Wenn ich meine mattgeweinten Augen auf das junge Grün hinsenke, so ziehen sie so viel wohlthätige Erquickung ein, daß sie wie verjüngt, den weiten lachenden Gesichtskreis durchlaufen. Die leichte Luft, die über die wallenden Grasspitzen hertaumelt, kühlt meine glühenden Wangen und athmet Heiterkeit und Frieden in mein Herz. Mich beseeligt

seeligt der süsse Wahn, daß ich mit Himmel und Erde versöhnt sey. Wenn die Natur gut ist, Milord, so! glaub' ich, daß ich es auch bin; denn ich wirke mit ihr. Mit den Blumen und Blüthen dringt auch aus mir ein neuer Frühling von Gefühlen, die ich zuvor nie gekannt hatte.

Sechs und vierzigſter Brief.

Bomſton an die Gräfin Malateſta.

London.

Es iſt wahr, Gräfin, daß ich kürzlich in Rom war, ohne Sie zu ſehen; da Sie aber wiſſen, daß ich es aus Eifer für Ihre eigene Glückſeeligkeit vermieden habe, ſo ſollten Sie mirs eher Dank wiſſen als verübeln.

Beynahe mit Ihrem Brief erhielt ich einen aus Wien, worinn der Arzt, der Ihren verſtorbenen Gatten während ſeiner letzten Krankheit unter den Händen gehabt, auf die Nachricht, wie er ſchreibt, daß ich mir den Tod des Grafen, als mein Werk, zu ſehr zu Herzen gehen laſſe, mir die feyerliche Verſicherung giebt, daß die Wunde, die der Graf von mir bekom-

men

men habe, lange zuvor aus dem Grund geheilt, und nichts anders als eine Unverdaulichkeit die Urſache ſeines Todes geweſen ſey. Der angelegentliche Ton, womit er mich zu beruhigen ſucht, bringt mir einen vortheilhaften Begriff von ſeiner Denkungsart bey, und hat wirklich meinem Herzen eine nicht geringe Erleichterung verſchaft.

Indeſſen iſt es noch weit entfernt, ganz ruhig zu ſeyn. So lange Ruh und Friede nicht in Ihrem Herzen hergeſtellt ſind, darf das meinige nicht hoffen, ihrer froh zu werden. Sie ſagen, niemand als ich könne ſie herſtellen. Sie nennen mich den Ungerechteſten, ſogar den Undankbarſten der Menſchen, wenn ich es unterlaſſe. Theure Gräfin, Sie legen mir Ihre Glückſeligkeit näher, als nöthig war. Ich habe nie aufgehört, ſie in meiner Seele zu tragen. Keine geringere Macht, als die höchſte, die in der Natur iſt, die allmächtige Pflicht

konnte

konnte bis itzt mich zurückhalten, mein Schicksal auf ewig mit dem Ihrigen zu verbinden. Das eiserne Band der Nothwendigkeit aufgelößt; die Liebe ruft und ich folge.

Unumgängliche Familiengeschäfte machen noch auf etliche Tage meine Gegenwart in London nothwendig. So bald sie abgethan sind, werde ich in ein Land zurückkehren, das unter dem wohlthätigsten Himmel von seinen unzählichen Schätzen den kostbarsten für mich aufbewahrt.

Sieben und vierzigster Brief.

Bomston an die Gräfin Malatesta.

Wien.

In der Absicht, dem gutherzigen Arzt, der mir wegen dem Tod Ihres Gatten Nachricht gegeben hatte, persönlich für den mir dadurch geleisteten Dienst zu danken, und mich in der Ueberzeugung davon, an der mir alles gelegen war, noch mehr zu bestärken, entschloß ich mich, diesmahl meine Reise nach Italien über Wien zu machen. Noch einen Theil an meinem Entschluß hatte ein unwillkührlicher Argwohn, der mir von Zeit zu Zeit gegen die Wahrheit dieser Nachricht aufstieg; und den ich um so we-

niger

niger Bedenken trage zu gestehen, da ihn der Erfolg nur zu sehr gerechtfertigt hat.

Der Arzt stutzte über meine Danksagung. Er habe zwar den Grafen zu bedienen gehabt; aber der Brief, wofür ich ihm danken wolle, sey nicht von ihm. Begehrt sey er von ihm worden, und zwar gegen eine sehr ansehnliche Erkenntlichkeit. Aber, setzte er lächelnd hinzu, ich habe der Todten genug auf meiner Rechnung, als daß ich mich so leicht könnte bereden lassen, ihre Anzahl mit einem zu vermehren, der nicht dazu gehört.

So war also wirklich, fragte ich ihn mit einem Tone der Verzweiflung, diese unglückliche Wunde, die er aus Italien mitgebracht, die Ursache seines Todes.

Nicht die Wunde, gab er zur Antwort; indem er mit einem gütigen und aufmunterndem Wesen mir die Hand drückte, sondern der Wundarzt, und der Graf selbst, der zu unge-

duldig war, die Heilung derselben zu Neapel abzuwarten; und mehr noch, als alles, ein nagender geheimer Gram, den er, so merklich er war, mir nie erklären wollte; und der, nachdem sein Blut und alle Lebensgeister davon vergiftet waren, auch die Wunde ansteckte, und durch die nicht sorgfältig genug verschlossne Narbe den Tod, den er lange vergeblich gerufen hatte, gleichsam mit Gewalt hereinzog.

Ich verließ den biedern Deutschen, ohne weitere Erklärung von ihm zu verlangen, und trug ein leichteres Herz von ihm weg, als ich zu ihm gebracht hatte

Gräfin, ich habe in meinem Vaterland Angelegenheiten von grossem Belang zurückgelassen, und bin Ihnen mit treuem Herzen entgegen geflogen. Sie haben mich oft getäuscht. Von dem Wahnsinn grundloser Eifersucht hingerissen, haben Sie, wer weis wie oft, meinem Leben nachstellen lassen. Den Argwohn ihrer unrechtmäßigen

mäßigen Leidenschaft abzuwenden, haben Sie bey Leuten, an deren Achtung mir gelegen war, meine Ehre anzuschwärzen gesucht. Alles dies und noch mehr hatt' ich Ihnen vergeben, und Wirkungen eines bösartigen Herzens Ihrer Leidenschaft zugeschrieben. Aber diese letzte Handlung trägt so sehr das fatale Wahrzeichen einer von der Tugend verlassenen Seele, daß sie meine bisherigen Besorgnisse in grauenvolle gänzliche Muthlosigkeit verwandelt hat.

Freylich, Gräfin, war es eine Unverdaulichkeit, die ihrem unglücklichen Gatten den Tod zuzog; eine Unverdaulichkeit aller der Treulosigkeiten, womit Sie sein zärtliches Herz überladen haben; und eine Unverdaulichkeit, an der auch meine Liebe gestorben ist.

Acht und vierzigster Brief.

Die Gräfin Malateſta an Bomſton.

Rom.

So iſt alſo kein Mittel, den Schulſtaub der Sophiſterey, die Sie Tugend nennen, und unter deren Ruthe ſie ſtehn, von Ihnen abzuſchütteln? Ach! der Knabe hat kein Bedürfnis als Nachtigallen und Mondſchein, Hirngeſpinnſte von Pflicht und Weisheit, und dergleichen. Es ſey! Er verzeihe, daß ich ihn beynahe ſeinen empfindſamen Veilchen oder gar der Quelle der Weisheit ſelbſt ungetreu gemacht hätte. Mag er darinn ſich tränken oder ertränken; und bald eine Grille bald einen Schmetterling verfol-

verfolgen, ohne Sorge, von mir Unheiligen in seinen erhabnen Beschäftigungen gestört zu werden.

Aber ich, soll ich die vieljährige Mühe, mich nach seinen bisarren Grundsätzen zu bequemen, und auf seine Art, wie er es nennt, tugendhaft zu seyn, umsonst gehabt haben? Nein. Die Laufbahn meiner Leidenschaft, die ich weder bezwingen kann noch will, hat mich nun bis an den grossen Scheideweg gebracht, wo hier die letzte Hoffnung und da die Verzweiflung ihr Ziel aufgesteckt haben. Zurückmessen kann ich meinen Weg nicht; stille stehn noch weniger. Mein Verhängnis treibt mich vorwärts; kaum daß es mir so viel Zeit läßt, Ihren letzten Wink, welche Seite ich einzuschlagen habe, noch abzuwarten. Nach der eigensinnigen Beharrlichkeit, womit ich diese verwünschte Leidenschaft bis an die äussersten Gränzlinien verfolgt habe,

können Sie schliessen, ob noch der letzte Schritt von mir zu erwarten sey oder nicht.

Was Ihr Herz, wenn es fähig wäre, den Werth der Liebe zu schätzen, angezogen hätte, stößt es zurück. Was war am Ende mein letzter Versuch, als ein Beweis, daß meine Liebe den höchsten Gipfel erstiegen, und alle Hindernisse so weit unter sich habe, als einer auf der Spitze eines Berges eine Heerde Vieh unten im Thal, die ihm nicht anders als ein Gewimmel von beweglichen Puncten vorkömmt. Ein lumpichter Bettlerstrieb, nicht einmal des Nahmens werth ist die Liebe, die ihrem Vortheil nicht alles aufopfert, was die gesammte Natur ihr in den Weg stellen mag. Was kümmert es die glühende Leidenschaft ob ihr hinreissender Lauf hier einem Insect und dort einem Blümchen das Leben kostet, genug daß er ihrem Ziele sie näher bringt? Aber weil sie, um über ihren Gegenstand alles zu vergessen, den höchsten

Grad

Grad von Stärke erreicht haben muß, so kann sie von den Augen der Heerde, die unten im Thale weidet, eben so wenig gefaßt werden, als der oben auf sie herunterſehende ihre ſchwindenden Geſtalten unterſcheidet.

Undankbarer! Würden Sie von einer andern Pflicht reden, wenn Sie die Pflicht der Liebe kennten? Und wird nicht von einer gröſſern Pflicht die kleinere aufgehoben? Würd' es Ihnen dieſe hochgeprieſene Tugend nicht vergeben, wenn Sie gegen die Uebertretung eines ihrer Geſetze ihr eine Neubekehrte erkauft hätten? Und iſt es nicht dieſe Pflicht ſelbſt, die Sie dazu auffordert, wenn Ihnen auch, wie Sie nur zu deutlich an den Tag gelegt haben, an meinem Glück und Leben nichts mehr gelegen iſt.

Aber an wen verſchwend' ich die Vorſtellungen der Zärtlichkeit? Ehmahls war ein Gedanke genug, ihn von London nach Rom in meine Arme zu ziehn. — Iſt es dazu gekommen? Ich

werde meinem Verhängnis folgen, und er wird darüber frohlocken. Umsonst werd' ich in dem letzten Kampf der Verzweiflung die Arme nach ihm ausstrecken. Ich werde meine unseelige Leidenschaft verwünschen und ihren Gegenstand segnen. Süsse Erinnerungen genossener Freuden werden sich in die Bitterkeit des Todes mischen, und mein letztes Wort wird mein Mörder seyn. Leben Sie wohl, Milord! Mögen Sie nie die Quaalen kennen, die Sie mich haben empfinden lassen! Es ist wahr, Sie haben mir auch Freude gemacht. Und diese möge irgend ein würdigerer Gegenstand Ihnen erstatten! Sie ihnen noch mit Wucher zurückzugeben, war einst meine liebste Hoffnung. Mich Elende bethörte wie lange der schwärmerische Vorsatz, mein im Feuer der Liebe zerschmolzenes Wesen noch ganz in die grosse Form Ihrer Denkungsart umzugiessen. Ja, Milord, Sie hätten eine Person mehr

der

der Tugend, das ist, der Glückseligkeit angeworben; so wie Sie mich seither zu einem Verbrechen nach dem andern gereizt haben und itzt der Verzweiflung Preis geben.

Neun und vierzigſter Brief.

Bomſton an die Gräfin Malateſta.

London.

Theure, unglückliche Gräfin! Wohin hat die unſeligſte der Leidenſchaften Sie gebracht? Was ſoll, was kann ich Ihnen antworten? Wie wenig laſſen Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren? Alles, nur dieſe traurige Pflicht ausgenommen, bin ich jeden Augenblick bereit, Ihnen aufzuopfern. Macht ſie mich nicht unglücklich genug? Müßten Ihre Vorwürfe mich noch um ſo viel unglücklicher machen? Wie keine Beleidigung einem empfindlichen Herzen tiefere Wunden ſchlägt als die Undankbarkeit; eben ſo

wird

wird es von allen unverdienten Beschuldigungen eher jede andre, als die von dieser Beleidigung, erträglich finden. Alles in mir ist davon durchdrungen, nur diese harte unerbittliche Pflicht nicht. Wer kann hoffen, ihre Strenge zu mildern, da Ihre Reitze es nicht können? Und doch geben Sie ihr und der Ihnen heiligen Dankbarkeit das feyerliche Aufgebot zu einem abermahligen Kampf. Theure Gräfin, in dergleichen Fällen hat der kältere Theil so viel vor dem andern voraus, daß ich fürchte, er werde den Sieg davon tragen. Sehn Sie, ich fürcht' es. Um Sie noch mehr davon zu überzeugen, so will ich alles thun, die Partheyen gleich zu machen. Der Kampf soll in Ihrem Anblick geschehn.

Noch diesen Monat werde ich zu Rom seyn. So lang also wenden Sie Ihre liebreizenden Augen nach dem schönen Ziel der Hoffnung, zu dem ich Hand in Hand Sie so gerne führen möchte.

Zunf-

Funfzigster Brief.

Laura an Bomston.

Warum ich immer so allein gehe, wollen und können viele nicht begreifen, da sie doch nun fast alle, wie sie bezeugen, mich gern um sich haben möchten. Sie sehen und ahnden nicht, daß ich unter ihnen viel mehr allein bin; und daß wann ich es wirklich zu seyn scheine, immer die angenehmste Gesellschaft habe. Diesen Abend wich Ihr liebes Bild nicht einen Augenblick von mir. Der Tag dämmerte allmählich hin; die Nachtigallen sangen ihn zur Ruh. So wie er hinzusterben schien, belebte sich Ihr Bild. Ich sah Sie mit jenen edlen Geberden und Bewegungen, als Sie gleich einem wohlthätigen Geist des Himmels meiner Seele Trost einsprachen und

Frieden ankündigten; daß Heiterkeit sich darinn verbreitete, wie itzt von dem sanften Abendroth die düstre Dämmerung erheitert wurde. Als der goldne Vollmond hinter den Bäumen heraufgieng, und nun in seiner ganzen lichten Gestalt über mir stand, glaubte ich die Tugend selbst, mit der Sie mich ausgesöhnt haben, in ihrem reinen Glanze zu erblicken; und ein heiliger Schauer durchbebte meine Glieder. Ich wiederhohlte in ihrer Gegenwart das Gelübde, ihr ewig treu zu bleiben. Wie aber die Sterne des Himmels nach einander erschienen, sah ich die Blicke meines Eduard. Die süssesten Erinnerungen gesellten sich dazu. Ihrer wurden immer mehr und mehr. Sie waren mir ganz gegenwärtig. Ich sah und hörte Sie. In trunknem Taumel verloren stand ich da, als eine alte mit dem Kopfe nickende Klosterfrau mir vertraulich auf die Schultern klopfte, und mehr grinsend als lächelnd zu mir

sagte:

sagte: Gott segne Sie, meine liebe Einsiedlerin! Ich aber verwünschte sie in meinem Herzen, und gieng mit ihr ins Kloster zurück.

Ein und funfzigſter Brief.

Bomſton an Saint Preux.

London.

Ich hoffe bald bey Ihnen zu ſeyn. Sie wiſſen den Endzweck unſrer vorhabenden Reiſe. Zwölf Jahre voll Irrthum und Unruh machen mich mir ſelbſt verdächtig. Zu widerſtehen war ich mir genug; zu wählen hab' ich die Augen eines Freundes nöthig; und ich mag gern alles zwiſchen uns, die Erkenntlichkeit ſowohl als die Freundſchaft gemein haben. Indeſſen verlaſſen Sie ſich darauf, eh' ich Ihnen mein Vertrauen ſchenke, werd' ich unterſuchen, ob Sie es verdienen; ob Sie würdig ſind, mir die Dienſte zu erwiedern, die ich Ihnen

geleistet habe. Nicht genug, daß ich Ihr Herz kenne und zufrieden damit bin; Ihres Urtheils bedarf ich bey einer Wahl, wo die Vernunft allein vorsitzen muß, und wo die meine mich hintergehen könnte. Ich fürchte die Leidenschaften nicht, die durch öffentliche Anfälle auffordern, sich zur Wehr zu stellen; die uns zum wenigsten das Bewußtseyn unsrer Fehler lassen, und denen man nicht mehr nachgiebt, als man nachgeben will. Was ich fürchte, ist ihre Täuschung; die unversehens nicht durch Zwang aber durch Betrug uns so weit bringt, daß wir etwas anders thun als wir thun wollten. Man braucht niemand als sich selbst, seine Neigungen zu unterdrücken; aber die zu erkennen, deren man sich überlassen darf, braucht man zuweilen einen andern; und wer ist geschickter dazu, als ein weiser Freund, welcher die Gegenstände, deren genauere Kenntnis uns am Herzen liegt, an unsrer Stelle und einem andern

Gesichts-

Gesichtspunct betrachtet? Untersuchen Sie sich itzt, ob Sie der Raub eines fruchtlosen Grams, immer sich und andern unnütz bleiben, oder durch Wiedereinsetzung in die Herrschaft über sich selbst, sich in den Stand setzen wollen, Ihren Freund zurecht zu weisen?

Zwey und funfzigster Brief.

Laura an Bomston.

Neben der Erinnerung an Sie ist in Ihrer Abwesenheit das Lesen mein einziger Zeitvertreib. Ich habe nun Ihre englische Büchersammlung zum zweyten mahl und mit neuem Vergnügen angefangen. Welch ein Reichthum überall von Erfindung und Verstand! Von Ihren rührenden Balladen und den bewundernswürdigen Scenen Ihrer dramatischen Dichter sind mir nicht wenige, wie von sich selbst, im Gedächtnis geblieben. Ich bin gänzlich dadurch verwöhnt. Ausser Dante und Ariost kann ich fast an keinem mehr Landsleute mehr Geschmack finden. Ich habe eine eben so natürliche, als

für

für mein Vaterland traurige Folge daraus gezogen. Wo die Schriften um ſo viel vortreflicher ſind, da müſſens auch wohl die Menſchen, ihre Verfaſſer ſeyn. Doch hatt' ich zu dieſer Muthmaßung der Bücher vonnöthen? War ich von Ihnen nicht längſt und weit lebhafter davon überzeugt worden?

Drey und funfzigster Brief.

Saint Preux an Wolmar.

Meyland.

Durch Ihre Hülfe, mein Wohlthäter, mein Vater, hab' ich meine Vernunft wieder. Mein Herz wieder genesen und frey, fühl' ich mich geliebt von allem was mir theuer ist. Die reizendste Zukunft steht mir offen. Meine Situation sollte entzückend seyn; aber es steht geschrieben, daß meine Seele nie Friede haben soll. Indem ich dem Ziel unsrer Reise näher komme, seh' ich die Epoche von dem Schicksal meines edlen Freundes vor mir, das ich, so zu sagen, entscheiden soll. Werd' ich zum wenigsten einmal für ihn thun können, was er so oft für mich gethan hat? Werd' ich im Stande

seyn,

seyn, die gröſte, die wichtigſte Pflicht meines Lebens würdig zu erfüllen? Mein theurer Wolmar! Im Innerſten meines Herzens trag' ich Ihre Maasregeln; aber um gehörigen Gebrauch davon zu machen, warum konnt' ich nicht auch Ihre Klugheit mit mir nehmen? Ach! wenn ich Eduard noch glücklich ſehen kann; wenn nach ſeinem und Ihrem Plan wir uns alle vereinigen, um uns nie wieder zu trennen: was für ein Wunſch wird uns noch übrig bleiben? Einer nur, deſſen Erfüllung weder von Ihnen noch mir, noch von irgend jemand auf der Welt, ſondern von dem abhangt, der die Tugenden Ihrer Gattin zu belohnen hat, und Ihr Wohlthun im Verborgenen aufzeichnet.

Vier und funfzigſter Brief.

Saint Preux an Madam d'Orbe.

Meiland.

Vorgeſtern ſind wir zu Meiland angekommen. Uebermorgen werden wir unſre Reiſe fortſetzen. In acht Tagen denken wir in Rom zu ſeyn, wo ich Nachrichten von Ihnen zu finden hoffe. Wie verlangt es mich, dieſe zwey erſtaunende Perſonen zu ſehen, die ſchon ſo lange die Ruhe des größten Menſchen geſtört haben! O Julie! O Cläre! wer verdienen wollte, ihn glücklich zu machen, müßte einer von Ihnen gleich ſeyn.

Fünf und funfzigſter Brief.

Saint Preux an Wolmar.

Rom.

Dieſer Brief bleibe unter uns. Ein ewiges Stillſchweigen verhülle die Verirrungen des Edelſten der Menſcher. In welche gefährliche Unternehmung ſeh' ich mich verwickelt! O mein weiſer und wohlthätiger Freund, warum hab' ich nicht jeden Rath von Ihnen in meinem Gedächtnis, wie Ihre Güte in meinem Herzen? Nie hab' ich ſo viel Klugheit nöthig gehabt, und nie hat die Furcht, es daran fehlen zu laſſen, dem wenigen, das ich habe, ſo viel Schaden gethan. Wo iſt Ihre väterliche Sorgfalt, Ihre Zurechtweiſung, Ihre Einſicht? Wie wird es mir gehen ohne Sie? alle Hoffnung mei-

nes Lebens wollt' ich darum geben, wenn ich in diesem entscheidenden Zeitpunct Sie nur acht Tage hier haben könnte.

In allen meinen Muthmaßungen hab' ich mich betrogen, und bis itzt nichts als Fehler begangen. Nachdem ich die Gräfin gesehen hatte, fürchtete ich sie allein. Geschreckt von ihrer Schönheit, ihren Kunstgriffen, suchte ich die edle Seele ihres alten Liebhabers ganz davon loszumachen. Um ihn auf die Seite zu bringen; da ich nichts zu fürchten sah, sprach ich ihm von Lauren mit aller der Achtung und Bewunderung, welche sie mir eingeflößt hatte. Indem ich das stärkere Band mit dem schwächern auflößte, hofft' ich am Ende beyde zu zerreissen.

Er schlug sogleich in meinen Plan ein; trieb sogar seine Gefälligkeit weiter, und affectirte, vielleicht meine Zudringlichkeiten mit ein wenig Besorgnis zu strafen, noch mehr Anhänglich-

keit

keit für Lauren, als er nicht glaubte für die Gräfin zu haben. Was soll ich Ihnen sagen? Die Anhänglichkeit ist noch dieselbe; aber er affectirte sie nicht mehr. Sein durch so viele Kämpfe erschöpftes Herz versank in einen Zustand von Schwäche, den sie sich zu Nutze gemacht hat Jedem andern müßt' es in die Länge schwer werden, bey Lauren den Schein der Liebe anzunehmen; wie erst dem Gegenstand ihrer brennenden Leidenschaft selbst? Es ist wahr, man kann diese Unglückliche nicht ansehn, ohne von ihrem Wesen und ihrer Figur gerührt zu werden. Der Eindruck von Wehmuth und Niedergeschlagenheit, der ihr holdes Gesicht nie verläßt, macht, indem er die Lebhaftigkeit ihrer Physiognomie erlöscht, sie nur um so viel interessanter. Wie die Sonnenstrahlen, die durch die Wolken brechen, so schiessen ihre vom Schmerz umnebelten Augen nur desto schärfere Pfeile. Selbst ihre Demuth hat allen Reiz der Bescheidenheit.

denheit. Wenn man sie sieht, beklagt man sie; man ehrt sie, wenn man sie hört. Kurz, ich muß zur Rechtfertigung meines Freundes sagen, daß ich nur zwey Mannspersonen kenne, die keine Gefahr bey ihr laufen würden.

Er verirrt sich, Wolmar. Ich seh' es, ich fühls. Mit bitterm Schmerz gieß' ich es in Ihre Seele aus. Ein Schauder überfällt mich, wenn ich denke, wie sehr in seiner Verirrung er noch sich selber und was er sich schuldig ist, vergessen kann. Ich zittre, diese muthige Liebe der Tugend, die ihn über die öffentliche Meinung hinaussetzt, werde ihn noch auf das andre Extrem und so weit bringen, den heiligen Gesetzen des Wohlstandes und der Ehre Trotz zu bieten. Eduard Bomston, eine Heurath thun wie diese! . . . Bedenken Sie es! . . . Unter den Augen seines Freundes? . . der es zugiebt? . . der es geschehen läßt? . . . und der ihm alles zu danken hat? . . . Das Herz soll

er

er mir mit eignen Händen ausreiſſen, eh' ich es auf dieſe Weiſe ſchände.

Aber wie helfen? Wie mich betragen? Sie kennen ſeine Heftigkeit. Durch Unterredungen iſt nichts mit ihm zu gewinnen; die ſeinigen ſind ſeit einiger Zeit nichts weniger als geſchickt, mich zu beruhigen. Anfänglich that ich, als verſtünd' ich ihn nicht, und ließ unter der Hand die Vernunft in allgemeinen Grundſätzen ſprechen: nun war es, der mich nicht verſtehen wollte. Verſuch' ich ihm etwas näher zu Leib zu gehn, ſo antwortet er Sentenzen, und glaubt mich widerlegt zu haben. Wenn ich weiter andringe, ſo fährt er auf, und nimmt einen Ton an, den ein Freund nicht kennen ſollte, und auf welchen die Freundſchaft keine Antwort weis. Glauben Sie mir, daß ich bey dieſer Gelegenheit weder furchtſam noch ſchüchtern bin; wenn man ſeine Pflicht thut, ſo iſt man nur zu ſehr verſucht, durchzugreifen; aber

nicht

nicht auf das Durchgreifen, auf das Gelingen kömmts hier an. Fehlgeschlagene Versuche schaden oft den besten Mitteln. Ich wag' es kaum, mich in Erörterung mit ihm einzulassen; denn jeder Tag bekräftigt den Rath, den Sie mir gegeben haben, ihn weil er stärker im Vernünfteln sey als ich, zu keiner Streitigkeit aufzureitzen.

Uebrigens bezeugt er sich kälter gegen mich. Es scheint, ich sey ihm lästig. Wie sehr kann mit so viel Ueberlegenheit in jedem Betracht ein Mann durch einen Augenblick von Schwäche niedergedrückt werden? Der grosse, der erhabne Eduard fürchtet sich vor seinem Freund, vor seiner Creatur, vor seinem Zögling! Einige Ausdrücke sogar, die er im Fall er nicht heurathen würde, in Ansehung der Wahl seines Aufenthalts, sich entgehen ließ, scheinen zu verrathen, er wolle meine Treue durch Eigennützigkeit in Versuchung führen. Er weis wohl,

daß

daß ich ihn weder verlaſſen darf, noch will. Ja, Wolmar, ich werde meine Pflicht thun, und allenthalben meinem Wohlthäter folgen. Wenn ich niederträchtig und treulos wäre, was gewänn' ich? Wollten Julie und ihr würdiger Gatte ihre Kinder einem Verräther anvertraun?

Sie haben mir oft geſagt, daß die kleinen Leidenſchaften auf ihr Ziel losgehn, ohne ſich jemahls irre machen zu laſſen; aber daß man bey den gröſſern eine gegen die andre waffnen könne. Ich glaubte, von dieſem Grundſatz hier Gebrauch machen zu können. Auch iſt es an dem, alles was bey dieſer Gelegenheit auf Eduard wirkt, das Mitleiden, die Verachtung der Vorurtheile, die Gewohnheit, entſchlüpfen vor lauter Kleinheit, daß man ſie kaum faſſen kann; da hingegen die ächte Liebe unzertrennlich von Grosmuth, und ihr durch ſie immer beyzukommen iſt. Dieſen indirecten

Weg

Weg hab' ich versucht, und verzweifle nicht am Erfolg. Das Mittel scheint grausam. Ich hab es ungern ergriffen; indessen alles wohl erwogen, glaub' ich Lauren selbst dadurch einen Dienst zu thun. Was könnte sie in dem Stande, zu dem sie sich erheben kann; anders als ihre alte Schande zeigen? Aber wie groß kann sie seyn, wenn sie bleibt, was sie ist? Irr' ich mich nicht in diesem sonderbaren Mädchen, so ist sie fähiger, ihr Opfer zu genießen, als den Rang, den sie ausschlagen soll.

Schlägt dieses Mittel fehl, so bleibt mir, der Religion halber, noch eines von Seiten der Regierung übrig, welches aber nur im äußersten Nothfall gebraucht werden soll. In jedem Fall will ich nichts unversucht lassen, dieser unwürdigen und schimpflichen Verbindung zuvorzukommen. O verehrungswürdiger Wolmar! in allen Augenblicken meines Lebens bin ich auf ihre Achtung eifersüchtig. Was auch

Eduard

Eduard Ihnen ſchreiben mag, was Sie hören mögen, ſo glauben Sie, daß ſo lang ein Herz in meiner Bruſt ſchlägt, was es mich auch koſten möge, Lauretta Piſana nie Lady Bomſton ſeyn wird.

Wenn Sie meine Masregeln billigen, ſo braucht mein Brief keiner Antwort. Wenn ich mich irre, ſo unterrichten Sie mich; aber ohne Verſchub, denn es iſt kein Augenblick zu verlieren. Ich werde die Aufſchrift durch eine fremde Hand machen laſſen; thun Sie eben dies, wenn Sie antworten. Nachdem Sie überlegt haben, was zu thun iſt; ſo verbrennen Sie meinen Brief, und vergeſſen den Inhalt. Dies iſt das erſte und einzige Geheimnis, das ich in meinem Leben für die zwey Muhmen werde gehabt haben; dürft' ich meiner eignen Einſicht mehr zutrauen, ſo hätten auch Sie nichts davon zu wiſſen bekommen.

Sechs und funfzigſter Brief.

Laura an Bomſton.

Was war es, Milord, das mich bey Ihrem letzten Beſuch in den Zuſtand verſetzte, worinn ich, ſeitdem ich lebe, mich nie befunden habe? Ein Traum war es nicht; ich weiß es nur zu wohl, daß Sie gegenwärtig waren. Der Eindruck, den Ihre jedesmahlige Gegenwart auf mich macht, prägt ſich meiner Seele zu tief und zu unterſcheidend ein, als daß von dieſer Seite ein Irrthum möglich wäre. Ich kan Sie noch ſehn, wie Sie mit verzehrender Huld in den Augen, als ob eine neue Quelle von Grosmuth in Ihrer Seele entſprungen wäre, und Sie die ganze Fülle davon in einem balſamiſchen Schauer über mein lechzendes Herz

ausgieſſen

ausgiessen wollten, eine gute Weile, ohne ein Wort zu sprechen, vor mir da standen. Ich konnte diesen Blick nicht aushalten; mein Herz zerfloß; meine Thränen brachen mit Gewalt hervor; ich vermochte nicht, die Augen zu Ihnen aufzuheben, und eben so wenig konnt' ich sie von Ihnen wegwenden. Da ergriffen Sie meine Hand, und Ihr Gesicht neigte sich gegen das meine — So weit kann ich jedes Umstandes mich erinnern. Aber nun vergiengen mir die Sinnen. Es war keine Ohnmacht; denn anstatt schwächer zu werden, fühlte ich mitten in meiner Betäubung ein neues Leben wie flüßiges Feuer sich durch meine Adern verbreiten. Mein krankes an die Bitterkeit des Schicksals gewohntes Herz erstaunte über neuen himmlischen Genuß, und lebte auf einmahl wieder auf. Die Luft zitterte um mich her ich wußte nicht, wie mir geschah; ein Wirbel von Wonne schien mein ganzes Wesen ergrif

fen zu haben. Als ich mich wieder erholte, saſſen Sie neben mir; Ihr Arm umfaßte mich, und mein Kopf lag an Ihre Bruſt hingelehnt. Ich blickte wie trunken zu Ihnen hinauf, und mich dünkte, wiewohl Sie auf mich herablächelten, zum erstenmahl in meinem Leben eine hervorſchwellende Thräne in Ihren Augen zu bemerken. Sie drückten nur die Hand, ſtunden haſtig auf, und giengen mit einer Bewegung hinweg, die einen glühenden Dolch, ſo wie Sie ſich entfernten, tiefer in mein Herz hinein drückte.

Seitdem kenne ich keine Ruhe mehr. Ein Feuer tobt in meinen Adern, das mich verzehrt, und das ich ſorgfältiger nähre als mein Leben. Eine unwillkührliche Sehnſucht ängſtiget raſtlos und treibt mich umher. Geeignet ſeyen meine Vergehungen, wenn dieſe Quaalen ihr Lohn — ſind! Eduard! Liebenswürdigſter unter den Männern, ich denke an niemand als

an

an Sie. Ihr Geist ist mit der allmächtigen Liebe ganz in mich gestürzt, und hat in tausend Feuerfunken sich durch mein Wesen vertheilt. — Weh mir! wenn Sie gegangen wären, um nie wieder zu kommen! Was gäb' ich nicht in diesem Augenblick um die Seeligkeit, Sie wenigstens in der Ferne zu sehn? Ach! alles was ich habe, tausend Leben wenn ich Sie hätte, um ein Wort aus Ihrem Munde, um wieder so einen Blick! und um das, womit Sie auf eine so zaubermäßige Weise die verborgensten Springfedern des Entzückens in mir rege gemacht haben; Elende, was bin ich, diese Wonne nur schätzen zu wollen? — Komm! Allgott meiner Seele! Wo bist du? Der angebetete Urheber dieser entzückenden Pein wirst du auch Mittel wissen, sie zu lindern. Komm und sieh, welch ein Feuer aus mir lodert! Sieh und fühle, wie das bängste der Herzen schlägt. Stille mit deinem wohlthätigen Blick den Sturm,

der in meinem Busen tobt. Besänftige mit der Musik deiner Stimme den mich umhertreibenden Dämon. Laß noch einmahl jenes verzehrende Wohlwollen deiner Blicke auf mir verweilen. Noch einmal neige so dein Gesicht gegen mich; und laß mich wieder so den süßesten Tod hinsterben. Wär's auch, um nie wieder aufzuleben.

Weh mir! Welche Wuth reißt mich hin! Welch trunkner Wahnsinn spricht aus mir! Gott! was kount es seyn, das mich so der Sinne beraubt hat? Sagen Sie mirs, ich beschwöre Sie. was es war, das noch in der Erinnerung dieses wollüstige Erbeben, diese süsse Quaal in mir wirkt, und mich beseeligt, indem es mich elend macht,

Sieben und funfzigſter Brief.

Bomſton an Laura.

Es war ein Tribut, Laura, den ich dir längſt ſchuldig war. Es war das heilige Inſiegel, womit ich im Nahmen der Tugend den erneuerten Adel deiner ſchönen Seele bekräftigt habe. Es war das Ich liebe dich! des Herzens, deſſen Ausdruck keine Sprache zu erreichen fähig iſt. Es war der letzte Schluß, womit ich dich, holdſeliges Mädchen, mir zugeeignet; und das feyerliche Angeld, womit ich deinen Beſitz mir verſichert habe. Es war das Vorbild der Vereinigung von unſer beyder Schickſal; die Loſung der uns erwartenden Glückſeligkeit. Ein in den goldnen Tagen einer noch unverdorbnen Welt von den himmliſchen Geiſtern den Sterb-

lichen anvertrautes Geheimnis; noch itzt für die unschuldige Liebe ein Aufgebot des höchsten Entzückens, das selbst die unheilige Schande nachäfft, aber nimmer nur zu ahnden, geschweige dann zu fassen im Stande ist. Es war ein Kuß.

Acht und funzigſter Brief.

Bomſton an Wolmar.

Wann ich die menſchlichen Güter, die nicht blos innerhalb uns ſelbſt liegen, vor mir vorübergehen laſſe, ſo iſt keines, bey dem mein Herz ſo gerne verweilen mag, als bey dem Bilde häuslicher Glückſeligkeit. Es iſt wahr, daß ich alsdann zugleich Sie und Julien, als das ſchönſte Beyſpiel davon, und ſo einen gedoppelten Reiz habe, meine Blicke darauf zu heften. Aber würde nicht ohne dieſen Zuſatz unſrer Freundſchaft, die ich ewig als einen koſtbaren Schatz meines Lebens anſehen werde, das entzückende Schauſpiel der Glückſeligkeit, das Sie und Julie darſtellen, mich noch lebhafter rühren? Es iſt der Blick des reinſten

Wohlwollens, wenn Julie ihre schönen Augen auf Sie wendet; es ist die Erstgebohrne des Himmels, die Tugend selbst, die ihrem Liebling zulächelt. Den Muth, groß und edel zu handeln, den steten Gleichsinn mitten in dem schwankenden Trug der Welt, die hohe Erhabenheit über unwürdige Leidenschaften, die Ruhe und Sicherheit des Geistes, wonach der Weise zu streben hat, wer würde sie besser in Ihnen, wo nicht hervorbringen, doch pflegen, doch unterhalten und beleben, als Julie? Wer Ihnen in der Liebe keuschen Umarmungen ihre Freuden, die die Natur heischt und giebt, und die Tugend selbst genehmigt und segnet, reiner und entzückender zu geniessen geben? Wir jede Würde des Schicksals so redlich mit Ihnen theilen? Wer Ihren Geist so das Ideal der Vollkommenheit ahnden lassen, das je weniger der schwachen Menschheit erreichbar, sie desto weiter emporhebt.

Ich

Ich Betrogner! Was war seither mein Leben anders als blindes Tappen nach Glückseeligkeit? Schmachten ohne Genuß; Ringen ohne Sieg. Zwar wurd' ich nicht besiegt, aber auch nicht Sieger. Ich behalte das Feld, aber ohne Beute.

Und war vielleicht nichts bessers als ein Rebell. Ja, Wollmar, ich fange an, den ehelosen Stand für einen Stand der Empörung gegen die Natur zu halten, die durch so viele Generationen von Anbeginn bis itzt das Geschenk des Lebens einen dem andern übertragen läßt. Wer aus der Reihe tritt, und das allgemeine Gesetz zu erfüllen sich weigert, was ist er anders als ein Rebell? Und hat nicht die Gesellschaft das Recht, den Dienst, dem ich selbst das Leben zu danken, eben so wieder von mir zu erwarten? Was bin ich, in dem großen Ganzen eine Ausnahme machen zu wollen?

Sie errathen leicht das Resultat dieser Grundsätze. Ich will noch vor meinem Alter die beleidigte Natur zu versöhnen, und mich der Glückseligkeit, wovon Sie und Julie ein so rührendes Beyspiel geben, werth zu machen suchen. Vielleicht wird es mir zu doppeltem Verdienst angerechnet, daß Laura es ist, die diese Versöhnung stiften soll. Laura, die, wenn mich nicht alles täuscht, von ihr selbst von jeher für mich bestimmt, und nur durch einen unglücklichen Zufall aus dem Verhältnis verschoben war, in dem wir nach dem angenommenen Vorurtheil uns hätten begegnen sollen, und welches ich nun wieder herstellen werde. Sie sollen sie sehen, Wolmar, und eine Viertelstunde wird mehr als nur die Rechtfertigung meiner Wahl hervorbringen.

Die Gräfin liegt ohne Hoffnung krank. Saint Preux hat mich überredet, zu Neapel ihre Genesung oder ihren Tod abzuwarten. Morgen

reisen

reiſen wir dahin. Sobald wir zurückkommen, heurath' ich Lauren, und bringe ſie an einen Ort, wo ſie ſelbſt Wolmars ſtrenge Tugend ſich zur Freundin machen wird.

Neun und funfzigster Brief.

Bomston an Wolmar.

Nein, lieber Wolmar, Sie haben sich nicht betrogen. Der junge Mann ist sicher. Aber ich bin es kaum; und beynahe hätt' ich die Erfahrung davon theuer bezahlt. Ohne ihn unterlag ich selbst der Prüfung, die ich ihm zugedacht hatte. Seine Erkenntlichkeit zu befriedigen, und sein Herz mit neuen Gegenständen zu füllen, gab ich, wie Sie wissen, dieser Reise den Schein von mehr Wichtigkeit, als sie wirklich nicht hatte. Meinen vorigen Neigungen gütlich thun, einer alten Gewohnheit noch einmal folgen, war nebst dem, was sich auf Saint Preux bezog, alles, warum ich diese

Reise

Reise unternahm. Den Anhänglichkeiten meiner Jugend das letzte Lebewohl sagen, einen Freund von Grund aus getheilt zurückbringen, war die Furcht, die ich davon einerndten wollte.

Ich habe Ihnen geschrieben, daß der Traum zu Villeneuve mich beunruhigte. Er machte mir die Ausbrüche von Freude verdächtig, denen er sich überlassen hatte, als ich ihm ankündigte, daß es bey ihm stehe, Ihre Kinder zu erziehen, und sein Leben mit Ihnen zuzubringen. Um ihn bey den Ergiessungen seines Herzens desto besser zu beobachten, war ich zuerst seinen Bedenklichkeiten zuvorgekommen. In dem ich ihm erkläte, daß ich selbst meinen Aufenthalt bey ihm nehmen würde, ließ ich seiner Freundschaft keinen Einwurf übrig. Aber neue Entschliesungen hiessen mich bald anders sprechen.

Er hatte die Gräfin nicht dreymal gesehen; so waren wir einig über sie. Indem sie ihn gewinnen wollte, hatte sie ihm leider ihre

Kunst-

Kunstgriffe blos gegeben. Die Unglückliche! Wie viel große Eigenschaften ohne Tugend! Wie viel Liebe ohne Ehre! Diese glühende wahrhafte Liebe war es, die mich rührte, mich ansteckte, und meine Zuneigung nährte; aber sie nahm die Farbe ihrer schwarzen Seele an, und wurde mir am Ende zum Abscheu. Es war keine Frage mehr von ihr.

Nachdem er Lauren gesehen hatte, als er ihr Herz kannte, ihre Schönheit, ihren Geist, und ihre Ergebenheit ohne Beyspiel, so ganz geschickt mich glücklich zu machen: so wollt' ich durch sie dem Zustand von Saint Preux auf den Grund sehn. Heurath ich Lauren, sagt' ich ihm, so ist meine Absicht nicht, nach London wo jemand sie erkennen könnte, mit ihr zu gehn; sondern an einen Ort, da man die Tugend ehrt, wo man sie findet. Sie erfüllen Ihre Pflicht, und wir hören nicht auf, mit einander zu leben. Heurath' ich sie nicht,

so ist es Zeit mich zu sammlen. Sie kennen mein Haus zu Oxfortschire, und haben alsdann die Wahl, einem ihrer Freunde seine Kinder zu erziehn, oder den andern in seine Einsamkeit zu begleiten. Er gab mir die Antwort, die ich von ihm erwarten mußte; aber ich wollte ihn in seinem Betragen beobachten. Begünstigte er, um zu Clarens zu leben, eine Heurath, die er misbilligen mußte; oder zog er bey dieser bedenklichen Gelegenheit die Ehre seines Freundes seinem Glücke vor: in beyden Fällen war die Probe gemacht, und sein Herz gerichtet.

Ich fand ihn, wie ich ihn wollte: fest gegen den Plan, den ich vorgab, und gewaffnet mit allen Gründen, die meinen vermeinten Vorsatz, Lauren zu heurathen, zurücktreiben konnten. Ich fühlte diese Gründe besser als er; indessen sah ich Lauren täglich, und sah sie niedergeschlagen und zärtlich. Dieser unausgesetzte Umgang

heftete mein Herz, das nun ganz von der Grä-
fin los war. Laurens Seele, die ich itzt näher
kennen lernte, verdoppelte die Zuneigung, die
sie mir eingeflößt hatte. Ich schämte mich,
dem Wahn, den ich verachtete, die Achtung
aufzuopfern, die ich ihrem Verdienst schuldig
war. Und war ich der Hofnung nichts schul-
dig, die ich ihr gemacht hatte; wenn nicht in
Worten, doch mit der Aufmerksamkeit, die ich
für sie an den Tag legte? Ohne etwas verspro-
chen zu haben, war nichts halten, so viel,
als sie hintergehn; und diese Hintergehung
war grausam. So verstärkte ich meine Nei-
gung mit einer Art von Verbindlichkeit; dach-
te mehr an Glückseligkeit als Ehre, und liebte
zuletzt aus Grundsätzen. Ich entschloß mich
die Verstellung so weit zu treiben, als sie gehen
konnte; so gar bis zur Wirklichkeit; wenn ich
ohne ungerecht zu seyn, mich nicht anders aus
der Sache ziehen könnte.

Inzwischen ward ich in Ansehung des jungen Menschen immer unruhiger; weil ich sah, daß er die Rolle, die er auf sich genommen hatte, nicht in aller ihrer Stärke durchführte. Er wiedersetzte sich meinem Vorhaben, mißbilligte die Verbindung, die ich eingehen wollte; aber bekämpfte meine aufwachsende Leidenschaft nur schwach, und sprach von Lauren mit so viel Lobeserhebungen, daß er, während dem er mich von ihr abwendig zu machen schien, ihr mein Herz um ein gutes näher brachte. Diese Widersprüche beunruhigten mich. Ich fand ihn nicht so standhaft, als er hätte seyn sollen. Er schien nicht herzhaft genug, meiner Neigung die Stirne zu bieten; er gab meinem Widerstand nach; er fürchtete mich zu beleidigen; seiner Pflicht fehlte, wie mich dünkte, der Muth, den er seinen Freunden einzuflößen weis.

Noch andere Beobachtungen vergrößerten mein Mistrauen. Ich wußte, daß er Lauren

ingeheim sah; ich merkte Zeichen von gegenseitigen Verständnis zwischen ihnen. Die Hoffnung, sich mit dem zu vereinigen, den sie so sehr geliebt hatte, machte sie nicht fröhlich. Zwar las ich in ihren Augen die nehmliche Zärtlichkeit; aber diese Zärtlichkeit war bey meinem Anblick nicht mehr von Freude durchschimmert; Betrübnis überwölkte sie. Oft in den süssesten Ergiessungen ihres Herzens sah ich sie einen verstohlnen Blick auf Saint Preux werfen; und auf diesen Blick folgten Thränen, die man mir zu verbergen suchte. Das Geheimnisvolle gieng zuletzt so weit, daß es mich aus der Fassung brachte. Urtheilen Sie von meiner Verwirrung. Was konnt' ich denken? Hat' ich eine Schlange in meinem Busen genährt? Wie weit ließ ich nicht meinem Argwohn den Zügel schiessen? Wie viel maß ich meinem Freunde von seiner ehmaligen Ungerechtigkeit zurück? Schwache unglückliche Geschöpfe die wir sind! Wir selber

machen

machen uns elend. Dürfen wir klagen daß die Bosheit uns plagt, da die Guten selbst sich einander zur Plage sind?

Alles dies beschleunigte nur meine Entschliessung. Wiewohl ich diesem Verständnis nicht auf den Grund sah, so fand ich doch, daß Laurens Herz immer dasselbe blieb; und diese Prüfung mußte sie meinem Herzen nur desto theurer machen. Ich beschloß noch vor Endigung der Sache eine Erklärung mit ihr zu haben; aber um zuvor durch mich selbst alle nur möglichen Erläuterungen zu sammlen, wollt, ich warten bis auf den letzten Augenblick. Was ihn betraf, so war ich entschlossen, mich zu überführen, ihn zu überführen, kurz bis auf den Grund zu dringen, eh' ich ihm etwas sagen oder seinetwegen eine Parthie nehmen wollte; denn ich sah einen unvermeidlichen Bruch voraus, und konnte es nicht übers Herz bringen, eine gute Gemüthsart und zwanzig Jahre von

Rechtschaf-

Rechtschaffenheit gegen eitel Verdacht auf die Wagschale zu legen.

Der Gräfin blieb von dem, was unter uns vorgieng, nichts verborgen. Sie hatte ihre Leute in Laurens Closter, und erfuhr, daß die Rede vom Heurathen sey. Mehr brauchte es nicht, ihre Wuth rege zu machen. Sie schrieb mir drohende Briefe. Sie that mehr als schreiben; allein da wir nicht zum erstenmal auf unsrer Hut waren, mislungen ihre Anschläge. Ich sah bey dieser Gelegenheit mit Vergnügen, daß Saint Preux mit seiner Person bezahlen konnte, und das Leben eines Freundes zu retten, nicht lange mit dem seinigen feilschte.

Ueberwältigt von den Anstößen ihrer Wuth erkrankte die Gräfin und erhohlte sich nicht wieder. Sie war am Ende ihrer Qual und ihrer Verbrechen. Die Nachricht von ihrem Zustand machte mich traurig. Ich schickte ihr den Doctor Eswin; Saint Preux brachte ihn in meinem

nem Namen zu ihr. Sie wollte keinen von beyden sehn. Nicht einmal wollte sie von mir reden hören, und überhäufte mich, so oft mein Nahme genannt wurde, mit den gräßlichsten Verwünschungen. Ich seufzte über sie, und fühlte, daß meine alte Wunde wieder im Aufbrechen war. Die Vernunft half auch dießmahl; inzwischen wär' ich der niedrigste der Menschen gewesen, wenn ich, so lang eine mir ehmals so theure Person am Sterben war, an eine Verlobung hätte denken sollen. Aus Furcht, ich möchte dem Verlangen, sie zu sehen, nicht wiederstehen können, schlug mir Saint Preux die Reise nach Neapel vor, und ich willigte darein.

Den zweiten nach unsrer Ankunft sah ich ihn entschlossen und ernsthaft, mit einem Brief in der Hand, in mein Zimmer treten. Die Grä-fin ist todt! rief ich. Wollte Gott, gab er kalt zur Antwort. Besser, nicht seyn, als

ohne

ohne Tugend. Aber nicht von ihr ist die Rede; hören Sie mich. Ich schwieg voll Erwartung.

Milord, fieng er an, als Sie mir den heiligen Nahmen eines Freundes schenkten, lehrten Sie mich ihn führen. Ich habe der Pflicht die Sie mir aufgegeben, Genüge gethan. Sie waren auf dem Punct, sich zu vergessen; ich mußte Sie wieder zu sich selbst bringen. Mit dem einen Band mußten Sie das andre zerreissen; beyde waren Ihrer unwürdig. Wäre nur von einer ungleichen Heurath die Frage gewesen, so würd' ich Ihnen gesagt haben: Bedenken Sie, daß Sie Pair von Engelland sind. Entweder begeben Sie sich des äusserlichen Ansehens, oder ehren das Vorurtheil. Aber eine schimpfliche Heurath? Sie? — Wählen Sie besser. Nicht genug, daß Sie tugendhaft ist; ohne Tadel muß sie seyn. . . . Die Gattin von Eduard Bomsten ist nicht so leicht gefunden, Sehn Sie, was ich gethan habe.

Hierauf

Hierauf gab er mir den Brief. Er war von Lauren. Ich konnt' ihn nicht ohne Bewegung erbrechen. Sie schrieb mir:

„Die Liebe hat gesiegt. Sie haben mich „heurathen wollen; ich bin zufrieden. Ihr „Freund hat mir meine Pflicht angegeben, ich „erfülle sie ohne Schmerz. Ich würde unglück„lich gelebt haben, weil ich sie beschimpft hätte „wenn ich Ihnen Ihre Ehre lasse, so glaub' ich „sie zu theilen. Ueber dem Opfer meiner Glück„seligkeit, das ich einer so grausamen Pflicht „bringe, vergesse ich die Unehre meiner Jugend. „Leben Sie wohl. Von dem Augenblick an bin ich „nicht mehr in Ihrer Gewalt, noch in der meinigen. „Leben Sie wohl auf ewig. O Eduard! bringen Sie „die Verzweiflung nicht in meine Einsamkeit. Hö„ren Sie meinen letzten Wunsch. Geben Sie nie„mand die Stelle, die ich nicht habe einnehmen „können. Die Welt hatte nur ein Herz, das für „Sie geschaffen war, das Herz der Laura.„

Ich war zu sehr erschüttert, um sprechen zu können. Er machte sich mein Stillschweigen zu Nutz, und sagte mir, daß Laura nach meiner Abreise in dem Kloster, worinn sie Kostgängerin war, den Schleyer angenommen; daß der römische Hof, dem hinterbracht worden sey, sie wollte einen Lutheraner heurathen, Befehl ertheilt, mich nie wieder vor sie zu lassen, und er gestund mir freymüthig, daß er alle diese Maasregeln mit ihr verabredet habe. Ich widersetzte mich, fuhr er fort, Ihrem Vorhaben nicht so lebhaft, als ich gekonnt hätte, weil ich einen Rückfall zur Gräfin besorgte und die Leidenschaft für sie durch Laurens Reitze untergraben wollte. Als ich sah, daß Sie zu weit giengen, ließ ich die Vernunft sprechen; aber durch meine eignen Fehler berechtigt, Mistrauen in sie zu setzen, spührte ich in Laurens Herz; und da ich alle die Grosmuth darinnen fand, die von der ächten Lie-

be unzertennlich iſt, bediente ich mich derſelben, um Sie zu dem Opfer zu bringen, das ſie gethan hat. Die Ueberzeugung, daß ſie nicht mehr der Gegenſtand Ihrer Verachtung war, erhob ihren Muth, und machte ſie Ihrer Hochachtung würdig. Sie hat ihre Pflicht gethan. Thun Sie die Ihre.

Hierauf kam er mit Begeiſterung auf mich zu, und drückte mich an ſeine Bruſt. Freund, fuhr er fort, ich leſe im groſſen Buch des Schickſals, daß der Himmel uns ein gemeinſchaftliches Geſetz vor ſchreibt. Das Reich der Liebe iſt vorbey; die Freundſchaft ſoll das ihre anfangen. Mein Herz hört keine andere mehr als ihre geheiligtet Stimme; kennt kein Band mehr, als das mich an Dich feſſelt. Wähle den Aufenthalt, wo Du leben willſt. Clarens, Oxfort, London, Paris oder Rom; jeder Ort, wo wir beyſammen leben, iſt mir angenehm. Wo es Dir immer gefällt, allenthalben werd'

ich Dir nachfolgen. Vor dem Angesicht des lebendigen Gottes thu' ich hiermit den heiligen Schwur: ich verlasse Dich nicht bis an den Tod.

Ich war durchdrungen. Dem jungen Mann blitzte das Feuer aus den Augen. Ich vergaß Lauren und die Gräfin. Was ist auf der Welt unsrer Klage werth, wenn uns ein Freund übrig bleibt? Zu gleich bewies mir die Entschliessung, die er bey dieser Gelegenheit ohne sich zu bedenken faßte, daß er wirklich geheilt und daß Ihre Mühe nicht an ihm verloren ist. Das Gelübde, das er so guthherzig that, bey mir zu bleiben, überzeugte mich, daß er der Tugend mehr, als seinen vorigen Neigungen zugethan sey. Mit voller Zuversicht kann ich ihn also zu Ihnen zurückbringen; ja, mein lieber Wolmar, er ist würdig, Menschen zu erziehn, und was noch mehr sagen will, Ihr Haus zu bewohnen.

Wenige

Wenige Tage darauf erfuhr ich den Tod der Gräfin. Für mich war sie lange gestorben. Ihr Verlust rührte mich nicht mehr. Bis itzt hatte ich den Ehestand als eine Schuld angesehn, zu der ein jeder bey der Geburt gegen seine Gattung und gegen sein Vaterland sich verbindlich mache; und weniger aus Neigung, als aus Pflicht war ich entschlossen, mich zu verheurathen. Nun hab' ich meine Meinung geändert. Die Verbindlichkeit zu heurathen ist nicht allgemein. Sie hängt von dem Stand ab, worein jeder von dem Schicksal gesetzt wird. Dem gemeinen Volk, dem Künstler, dem Landmann, dem wahrhaft nützlichen Menschen ist der ehelose Stand versagt; den Ständen, die über die andern gesetzt und immer nur zu sehr angefüllt sind, ist er vergönnt, und sogar zuträglich. Sonst könnte der Staat durch Aufhäufung von Gliedern, die ihm zur Last sind, nur entvölkert werden. Die Men-

Menſchen werden immer Herren genug haben, und es wird Engelland eher an Bauern als an Pairs fehlen.

In dem Stande, worinnen mich der Himmel hat gebohren werden laſſen, glaub' ich alſo frey und mein eigner Herr zu ſeyn. In meinem Alter iſt der Verluſt, den das Herz gemacht hat, nicht mehr zu erſetzen. Er ſoll nur anbauen, was ihm noch übrig iſt, und was ich nirgends beſſer ſammlen kann, als zu Clarens. Ich nehme alſo unter den Bedingungen, die meine Glücksumſtände, um nicht braach zu liegen, dazu zu thun haben, Ihr Anerbieten an. Nach der Verbindlichkeit, die Saint Preux ſich aufgelegt hat, weis ich kein anders Mittel ihn bey Ihnen zu erhalten, als ſelbſt da zu bleiben; und wenn er jemals zu viel wird, ſo darf nur ich mich entfernen. Die einzige Schwierigkeit, die mir übrig bleibt, betrift meine Reiſen nach Engelland; denn ob

ich ſchon im Parlement keinen Credit mehr habe, ſo iſt es genug, das ich Mitglied davon bin, um bis an meinen Tod meiner Obliegenheit genug zu thun. Doch hab' ich einen zuverläßigen Freund zum Collegen, dem ich in laufenden Vorfallenheiten meine Stimme übertragen kann. In Fällen, wo ich meine Gegenwart für nöthig halten werde, kann unſer Eleve mich begleiten, auch wohl mit den ſeinigen, wenn ſie gröſſer ſeyn werden, und Sie uns dieſelbe anvertrauen wollen. Dieſe Reiſen werden ihnen nicht anders als nützlich, und niemals ſo lang ſeyn, um ihre Mutter ſehr bekümmern zu können.

Ich habe dieſen Brief Saint Preux nicht gezeigt. Laſſen Sie ihn auch Ihre Damen nicht ganz ſehen. Es iſt beſſer, daß die Anlage dieſer Provinz niemand bekannt ſey, als Ihnen und mir. Sonſt verſchweigen Sie nichts, was dabey, ſeys auch auf meine Unkoſten, unſerm

Freund zur Ehre gereicht. Leben Sie wohl, mein lieber Wolmar. Ich schicke Ihnen den Riß zu meinem Pavillon. Verbessern, verändern Sie, wie Sie wollen; nur lassen Sie, wenn es seyn kann, sogleich daran arbeiten. Ich wollte den Musiksaal davon thun, denn alle meine Liebhabereien sind dahin; es ist nichts, an dem ich mehr Freude habe. Auf das Begehren von Saint Preux, der sich vornimmt Ihre Kinder darinn zu üben, hab' ich ihn stehen lassen. Sie werden auch einige Bücher, als Beyträge zu Ihrer Sammlung geschickt bekommen. Aber was können Sie neues in Büchern finden? O Wolmar! Um der Weiseste der Sterblichen zu seyn, fehlt Ihnen nichts, als daß Sie lernen im Buch der Natur zu lesen.

Sechzigſter und letzter Brief.

Wolmar an Bomſton.

Clarens.

Ich war mir, lieber Bomſton, der Entwicklung Ihrer langen Abentheuer gewärtig. Es hätte ſeltſam gelaſſen, wenn Sie, nach einem ſo langen Widerſtand, den Sie ihren Neigungen gethan haben, zuletzt um ſich übermeiſtern zu laſſen, auf die Unterſtützung eines Freundes gewartet hätten; wiewohl, die Wahrheit zu ſagen, der auf einen andern geſtützte oft ſchwächer iſt, als der ſich blos auf ſeine eignen Kräfte verläßt. Doch geſteh' ich, daß mir Ihr letzter Brief, worinn Sie mir die Heurath mit Laura als eine ausgemach-

te Sache ankündigen, Unruhe gemacht hat. Ich zweifelte, Ihrer Versicherung ungeachtet, an dem Erfolg; und hätte meine Erwartung mich betrogen, so würd' ich in meinem Leben Saint Preux nicht wieder gesehn haben. Sie haben einer wie der andre gethan, was ich von Ihnen gehofft hatte. Beyde haben mein Urtheil von Ihnen nur zu gut gerechtfertigt, als daß ich Sie nicht mit Vergnügen zu unsern ersten Entwürfen sollte zurückkommen sehen. Kommt, seltne Menschen, das Glück dieses Hauses zu vermehren und zu theilen. Was auch an der Hoffnung derer, die ein andres Leben glauben, seyn mag; einstweilen bring' ich gerne dieses mit Ihnen zu; und ich fühle, daß Ihr so wie Ihr seyd, mir besser ansteht, als wenn Ihr das Unglück hättet zu denken, wie ich.

Ihre Unterscheidungen in Ansehung des ehelosen Standes finde ich neu und scharfsinnig. Sie scheinen mir sogar der Betrachtung des

Poli-

Politikers würdig, der, das Gleichgewicht des Staats zu erhalten, die verhältnißmäßigen Kräfte deſſelben gegen einander abwiegt. Aber ich weis nicht, ob dieſe Gründe Ihrer Meinung zureichend ſind, die Standsperſonen von ihrer Pflicht gegen die Natur los zu ſprechen. Man ſollte ſagen, das Leben ſey ein Gut, das man nicht anders empfängt, als mit der Obliegenheit, es wieder umzuſetzen; eine Art von Tauſch, der von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgehen muß; ſo, daß, wer einen Vater gehabt hat, verbunden iſt, wieder einer zu werden. Dies war Ihre Meinung bis itzt; dies war eine von den Urſachen Ihrer Reiſe; aber ich weis, woher Sie dieſe neue Philoſophie haben. Ich habe in Laurens Brief einen Grund gefunden, für den Ihr Herz keinen Gegengrund hat.

Es iſt wahr, Milord, geliebt von zwey Geliebten, ohne davon eine zu beſitzen, erſcheinen Sie beym erſten Anblick in einer lächerlichen

Situation.

Situation. Aber von Ihrer Tugend hatten Sie in sich selbst süssern Genuß, als den die Schönheit Ihnen geben konnte, und der sich nicht erschöpft, wie dieser. Glücklicher durch die Vergnügungen, die Sie sich versagten, als der Wollüstling durch die, welche er genießt, liebten Sie länger, blieben frey, und empfanden das Leben besser, als die, welche es abnützen. Blinde Nachtschwärmer, die wir sind, bringen es damit zu, Chimären nachzulaufen! Werden wir niemahls einsehn, daß von allen Thorheiten der Menschen keine, als des Rechtschaffnen glücklich machen?